P.o.germ.
423
m

~~Dsch. W. deutsche. pr. 305.~~

P. O. germ

723m

B. L. 3898
<3660635236001 8
<3660635236001 8
Bayer. Staatsbibliothek

Kaiser
Rudolf von Habsburg,
ein
Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Von
Anton Klein,
der Philosophie und schönen Wissenschaften Professor,
Kurpfalzbaierischem wirklichen geheimen Sekretär und Rath,
der kurfürstlichen deutschen Gesellschaft in Mannheim
beständigem Geschäftverweser, der Künstlerakademie
in Düsseldorf Ehrenmitgliede.

Zweite Ausgabe.

Mannheim 1788.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

Viele vermißten in der ersten Ausgabe eine vorläufige Erzählung der Geschichte, die den Stoff zu diesem Trauerspiele gab. Hier ist sie fast wörtlich aus der Biographie des Kaisers Rudolf *).

„Deutschland war zu Zeiten des Königs Richard und nach dessen Tod ein Schauplatz der Gewaltthätigkeiten und Zerrüttungen. Die Wehrlosen und Unterdrückten fanden keine Hilfe, die Ungerechten und Räuber keine Strafe. Die Reisenden wurden geplündert, die Felder verwüstet, Kirchen und Dörfer zerstört, u. s. w. Dieses alles überzeugte die edlern deutschen Stände, daß, wenn nicht die ganze Verfassung ihres Vaterlandes umgestoßen, und jedes kleine Gebiet ein abgesonderter, den Beleidigungen der Nachbarn ausgesetzter Staat werden sollte, ein deutscher Mann voll Muthes, guten Willens und Klugheit zum römischen Könige gewählt werden müße.

* Sieh Leben und Bildnisse der großen Deutschen, 1ster Band, Mannheim 1785.

Ein sehr mächtiger König wäre für die deutsche Freiheit gefährlich gewesen; er würde vielleicht von innern Unruhen Vortheil gezogen, und die Stände der in den vorigen Zeiten erworbenen Güter und Rechte des Reichs beraubt haben.

Diese Betrachtungen sowohl, als der Stolz und die unruhige Denkungsart des mächtigen Königs Ottokar von Böhmen hielten die meisten der zu Frankfurt wegen der Wahl versammelten Kurfürsten ab, ihn nach seinem Wunsche zum römischen Könige zu wählen.

Die Kurfürsten schloßen die Gesandten Ottokars, auf dessen Kurstimme der Herzog von Baiern Anspruch machte, von der Wahl aus, und ernannten den 30sten Dezember 1273 den Grafen von Habsburg zu ihrem Könige.

Der König von Böhmen ward hierüber äußerst aufgebracht, und gab keinen friedlichen Vorschlägen Gehör.

Die Täuschung der Hoffnung, die er sich zur deutschen Krone gemacht hatte, die Ausschließung seiner Gesandten von der Wahl, die Ernennung eines Königs, der an Macht und Titeln weit unter ihm war, reizten seinen Unwillen so sehr, daß er sich nicht entschließen konnte, die Wahl

Rudolfs für rechtmäßig zu erkennen, und von ihm die Lehen zu empfangen. Rudolf, von mächtigen Ständen Deutschlands unterstützt, beschloß, das Ansehn seiner Würde gegen diesen Feind zu behaupten; er ließ ihn dreimal auf Reichstäge vorladen. Zweimal erschien Ottokar gár nicht; das drittemal schickte er den Bischoff von Seccau, der zu einer billigen Aussöhnung keinen Auftrag hatte, und zwischen den Ständen nur Uneinigkeit zu erregen suchte. Die Fürsten zürnten so sehr über das Betragen des Gesandten, daß sie ihn mißhandelt haben würden, wenn ihn nicht Kaiser Rudolf beschützt hätte.

Nun war alle Hoffnung zur Aussöhnung zwischen beiden Königen verloren. Auf dem Reichstage zu Augsburg 1275 ward entschieden, daß nicht der König von Böhmen, sondern der Herzog von Baiern die Kurstimme haben sollte, daß Ottokar in die Acht verfallen, und aller seiner Reichslehen verlustig sey. Rudolf wurde zu gleicher Zeit von dem östreichischen Adel gegen den böhmischen König zu Hilfe gerufen. Er schloß mit dem Könige Ladislaus von Ungarn ein Bündniß, und rückte dem König Ottokar mit seinem Heere entgegen; er bemächtigte sich bald

des größten Theils von Oestreich, und lagerte sich vor Wien. Ottokar, der eine entscheidende Schlacht fürchtete, bat um Frieden, und diesen verwilligte Rudolf. Jeder König erwählte nun zween Schiedsrichter; diese verordneten, daß jeder Theil seine Geißeln und Gefangenen entlassen, Ottokar sich unterwerfen, auf verschiedene Länder Verzicht leisten, Böhmen und Mähren von dem Reiche zu Lehen empfangen, und eine seiner Prinzeßinnen mit einem Sohne des römischen Königs, seinen ältesten Prinzen aber mit einer Tochter Rudolfs vermählen sollte. Beide Könige nahmen diese Bedingungen an. Der hochmüthige Besitzer so vieler Länder mußte knieend von dem römischen Könige die Lehen empfangen; und so ward ein feierlicher Frieden geschlossen.

Rudolf glaubte, dieses Friedens ungeachtet, dem Könige von Böhmen nicht trauen zu dürfen; er blieb deßwegen noch eine Zeit mit vielen Kriegsleuten in dem Theile von Oestreich zurück, den er als Unterpfand erhielt; und der Erfolg zeigte, daß diese Vorsicht nöthig war.

Ottokars Haß gegen Rudolf erwachte aufs neue; gereizt von seiner herrschsüchtigen Gemahlin bestritt er den geschloßnen Frieden, und nun

ward ein neuer Krieg. Die Heere der beiden Könige begegneten sich auf einem großen Felde bei Wien. Ottokar versprach denen, die den römischen König todt oder lebend in seine Gewalt bringen würden, große Belohnungen. Rudolf hingegen befahl, seinen Feind, so viel möglich, zu schonen.

Bei dem entscheidenden Treffen begünstigte das Glück den, dessen Großmuth es verdiente. Rudolf und Ottokar fochten beide mit außerordentlichem Muthe. Jener drang mitten in das feindliche Heer, ward aber von einigen böhmischen Rittern mit großer Heftigkeit angegriffen; sein Pferd ward unter ihm getödtet, und er konnte kaum den Streichen der Böhmen und den Tritten der Pferde ausweichen. Als man nach Vertreibung der Feinde hinzueilte, um ihn wieder aufzurichten, rief er: Sorget nicht für einen einzelnen Menschen, sondern eilet in das Treffen, und stehet Andern bei! Ottokar verlor Schlacht und Leben.

Rudolf bedauerte den Tod Ottokars, ließ in den seinen Freunden von diesem Siege gegebenen Nachrichten der Tapferkeit desselben Gerechtigkeit widerfahren, und begnadigte den gefangenen

Ritter, der ihm in der Schlacht das Pferd getödtet hatte. Mit geringer Mühe würde nun Rudolf ganz Böhmen erobert, und dem Stamme Ottokars Reich und Zepter weggenommen haben; aber er wollte das Blut vieler Menschen schonen. Er bestättigt den jüngst geschlossenen Frieden, und beglückt Alle, die er besiegt hat."

So edel und groß auch diese That Rudolfs ist, so geringen Stoff scheint diese ganze Geschichte für ein Trauerspiel darzubieten. Außer der Handlung Rudolfs giebt die Erzählung nicht eine einzige große theatralische Situation an. Es scheint, der Dichter müße nicht nur Schöpfer seines Kunstwerkes, sondern auch seines Stoffes werden. Indessen wird der Menschenforscher bei näherer Betrachtung dieses Gegenstandes alles finden, was Theilnahme erwecken, und theatralische Wirkung hervorbringen kann. In den Charakteren der Handelnden liegt der Hauptstoff. Kaiser Rudolf und König Ottokar sind Menschen von solcher Größe, so außerordentlich, so einzig, und so verschieden, daß jeder für sich, und noch mehr beide nebeneinander aufgestellt, Erstaunen erregen müßen. Der Dichter hat nicht nöthig, seine Zuflucht zur Verwicklung des Fadens

zu nehmen, um im Gange der Handlung die Neugierde zu erhalten. Die Handlung selbst, fast wie sie in der Geschichte liegt, mit einfacher dichterischer Vorbereitung, ist hinreichend, die Theilnahme zu wecken, und zu unterhalten. Hingerissen von der Größe und Schönheit der That Rudolfs, von der Herzlichkeit dieses erhabenen Menschenfreundes in allen seinen Handlungen, und von seinem hohen und einziggroßen Charakter schrieb ich dies Trauerspiel.

Wenn dieß Gedicht für den Kaiser Rudolf einnimmt: so hat zwar die dichterische Darstellung hieran ihren Antheil; aber Rudolf selbst war so edel, so erhaben, als er hier geschildert ist. Sogar zu den in dem vierten Aufzuge angelegten Situationen fand ich den Stoff in seinen Handlungen. Rudolf hatte in seinen Unternehmungen die edelsten Zwecke. Er kämpfte, die Gerechtigkeit zu unterstützen, Frieden, Ruhe, Ordnung und die Glückseligkeit der Völker seines Vaterlandes zu gründen. Diese Zwecke zu erreichen, that er Alles, was ihm sein Herz rieth, und der Erfolg zeigte, daß ihn auch Klugheit leitete. In einer gefährlichen Fehde mit dem Abte zu St. Gallen besuchte er diesen ganz unvermuthet, und ohne

)(5

alles Gefolge. Das Außerordentliche dieser That setzte den Feind in Erstaunen: Rudolf brachte sich die Versöhnung desselben und einen für sich vortheilhaften Frieden zu Stande. In einem Gefechte ward er von den Feinden umringt, verwundet und zu Boden gestürzt. Es schien keine Rettung für sein Leben zu seyn. Rudolf nahm seine Zuflucht zur Verstellung und Täuschung seiner Feinde; er stellte sich todt, ward dadurch gerettet, und zwang seinen Gegner zum Frieden.

Um sich ganz den Angelegenheiten seines Vaterlandes ungehindert zu widmen, mied er die den deutschen Kaisern ehemals so gefährlichen Klippen — die Streitigkeiten mit dem Pabste. Gregor unterstützte seine Bemühungen, einen allgemeinen Frieden im deutschen Reiche herzustellen, versagte dem König Ottokar den begehrten Beistand wider Rudolfen, und rieth ihm aufrichtig, sich mit dem deutschen Könige auszusöhnen. Kaiser Rudolf ließ sich zur Dankbarkeit, nach dem damaligen Gebrauche, mit dem Kreuze bezeichnen, und den Pabst hoffen, daß er nach festgegründeter Ruhe in Deutschland einen Zug in das heilige Land vornehmen würde. Dergleichen Handlungen beweisen, daß er jeden Weg, der zu seinem edlen

Ziele führte, gieng, und oft einen neuen ganz außerordentlichen einschlug.

Ottokar ist einer der merkwürdigsten Eroberer und einer der größten Menschen, die je gewesen sind. Sein unbegrenzter Ehrgeiz, seine Begierde nach Heldenruhm, seine Sucht zu erobern, und seine Prachtliebe verderbten sein Herz. Schon in seiner Jugend trachtete er nach Herrschaft; er empörte sich wider seinen Vater, der ihn aber überwand, und in das Gefängniß warf. Sein Haß und der Haß seiner Gemahlin wider Rudolfen war ohne Schranken. Sie giengen so weit, daß sie die Tochter Rudolfs, die bestimmte Braut Wenzesla's, an ihrem Hofe mißhandelten. Auch Ottokar benutzte alles zu seinen Absichten; aber diese waren nicht die edelsten, und seine gewählten Mittel, sie zu erreichen, waren meistens die gewöhnlichen der Eroberer. Schon er ließ sich von Päbsten das Recht auf Anderer Länder geben. Fast alles gieng ins Große, was er that. Der bewundernswürdigste Zug, den uns die Geschichte von ihm giebt, ist, da er, wenige Augenblicke vor der Schlacht mit Rudolf, seine Feldherren versammelte, und ihnen zu erkennen gab, er wisse, daß er nicht geliebt sey, und wenn sie eine

Verschwörung wider ihn gemacht hätten, so sollten sie ihn jezt, nur nicht während der Schlacht, tödten.

Man wird in dem Trauerspiele sehen, wie ich diese Stellen der Geschichte benutzt habe. Die Kunst bezielt die Wirkung. Um dieserwillen nahm ich mir einige Freiheiten, die mir der Mann von Gefühl nicht zur Sünde rechnen wird.

Den Charakter der Königin milderte ich, um ihn in einigen Abstand mit jenem des Königs Ottokar zu bringen. Der junge Rudolf und Wenzesla sind nur durch Nüancen verschieden; Agnes und Gutha stechen aber stärker ab: diese verhällt sich bei ihrem grausamen Schicksale in dem tiefen Gefühl ihrer Unschuld blos leidend, jene ist unternehmend und thätig.

Ich wünschte, daß Kenner dieses Trauerspiel ausführlich beurtheilten.

Die Rezensionen der ersten Ausgabe waren zum theile blos Lob, ohne tiefe Forschung des innern Gehaltes dieses Stückes; zum theile pasquillenartig; aus keiner konnte ich etwas zur Verbesserung desselben entnehmen.

Prolog.

Schaut, Söhne Teuts! auf eure Edlen alter Zeit.
Die Muse rief: ich sah die That,
und Flamme ward mein Blut; ich sang das Lied.
Weg mit dem Blick von niedern Dingen,
von Knabenträumen, Träumen kranker Phantasieen:
das Herz erschlafft, der Geist versiecht.
Kommt, sehet Deutschlands Größ' in eurer Väter Kraft,
in Rudolfs That und Geist.
Ihr staunt am frommen Grabmal vor dem Riesenbild:
der Felsen lebt, Jahrhunderte entweichen,
der Held steht vor euch da mit hohem Sinn,
mit sanfter Seele, mit dem Donnerarm,
in Weisheit, unbefleckt von Ränken,
in Tugend, nicht um Ruhm geübt,
erhaben über Tod und Schicksal,
vom Größten vor ihm unerreicht,

Tyrannenbändiger und Selbstbesieger,
Zertrümm'rer stolzer Größe,
und Freund und Bruder Aller,
und Vater seiner Kinder, ihm zur Seite
in reiner Lieb' und Unschuld;
der Retter Deutschlands und der Menschheit.
Das Laster selbst trägt hier Gepräg entnervter Zeiten nicht:
wenn Feigheit kämpft, kämpft Tugend schwach:
vom Bilde Rudolfs kann der Schatten
nur Ottokar und Kunegunde seyn.
Empor! empor! zu Tändeley'n verwöhnter Geist
in Enkeln unsrer Heldennazion!
Kannst, Jüngling! du
mit unverrücktem Blicke Männer sehn;
so bist du werth des Vaterlandes.

Personen.

Kaiser Rudolf von Habsburg.
Rudolf, dessen Sohn.
Gutha, dessen Tochter.
Ottokar, König von Böhmen.
Kunegunde, dessen Gemahlin.
Wenzesla, Ottokars und Kunegundens Sohn.
Agnes, derselben Tochter.
Sawisa, Fürst, erster Rath Ottokars.
Ein Kreuzritter.
Gesandtschaft des Königs Ladislaus.
Bote der Königin.
Deutsche Herzoge, Fürsten und Ritter.
Der Hof, die Feldherren und die Wache Ottokars.
Der Hof der Königin.
Kinder, Jünglinge und Jungfrauen der Stadt.

Der Schauplatz ist in Wien und der umliegenden Gegend.

Erster Aufzug.

(Ein großer Saal in Ottokars Pallaste; etwas vorwärts ein Thron.)

Erster Auftritt.

Sawisa tritt herein; Wenzesla kömmt von der andern Seite, und geht schnell auf ihn zu. Hernach ein Edelmann. Verschiedene Hofleute gehen nach und nach, zum Theile leise miteinander sprechend, durch den Saal.)

Wenzesla.

Sawisa, glücklich sind auch Fürsten. Freund!
Gefühle hoher Freuden drängen sich
in meinem Herzen. Feierlicher Lerm
rief mit der Sonne mich vom Ruhelager;
entflohen war ich kaum dem goldnen Kerker,
da sah ich Heiterkeit auf Menschenstirnen.
Zahllose Haufen treibt Begeisterung von Lust
durch alle Straßen; Dächer sind bevölkert;
die Gegend ist beströmt von Menschen; jedes Thor
scheint eine Mündung, und die Stadt das Meer
des Lebens. Frieden ist das Wort des Jubels.

Sie nennen Gutha, mich und Agnes, Pfänder
des süßen Friedens, ihres Glücks; nie war
der Namen Ottokar dem Volk so heilig:
Es lebe Rudolf, Kunegund und Ottokar!
So tönt die Stimme einer Welt von Glücklichen.
Am Königsplatze — O die Freud' erpreßt
mir Thränen! — glänzt mein Nam' an einer Säule:
„Dem Guten, dem Geliebten, unsrer Hoffnung."
Volk, das ich liebe, dich soll deine Hoffnung
nie täuschen, nie!

(weinend nach einer kurzen Stockung)

Nicht wahr, Sawisa? seltnes Glück
der Fürsten!

Sawisa.

Selten! und doch ihnen stets so nah.

Wenzesla.

Warum herrscht solche Stille noch am Hofe?

Sawisa.

Sahst du es jemals anders? Machet denn
der Tag den Unterschied? Der erste Bote
aus Ottokars Gemach belebet, oder
versteinert diese Götterwelt.

Wenzesla.

Wie edel,
wie rührend ist dein grades biedres Wesen!

Sawisa.

Fürst Wenzesla —

Wenzesla.

Freund Wenzesla, und — Sohn,
wenn dieses Wort dir süßer klingt, wenn jemals
ich deiner Lehr entsprach. Erkennest du in mir
von deinem edlen Beispiel ein'ge Spur,
so nenn' mich mit dem zärtlichsten der Namen.
Ich danke Ottokarn das Leben; daß
ich Mensch bin, dir. Stets war dein Wort mir Licht
auf meiner Bahn, und deine That mein Ziel;
(mit äußerst gerührtem Herzen ihm die Hände drückend)
ja, Vater! —

Sawisa.

Zwanzig Jahre sah ich leiden
dies Gaukelspiel des Hofs, die ew'ge Lüge;
dies rauschende Gewimmel aller Freuden,
so leer an Freude. Zwanzig Jahre, Freund,
bereuet' ich am Abend den verlornen Tag.
Stets Masken nur statt Menschen; Körper und kein Herz;
Geschäffte, doch kein Schritt zum Bessern; Gnaden
des Zufalls Preis, nie des Verdienstes; Glanz
getrübt von Thränen Leidender; die Klugen
auf Thorheit stolz; das Meisterstück der Schöpfung
herabgewürdiget; bald Tygern ähnlich,
bald Pfaffensklave, Heuchler der Religion;
Erschöpfung eines Königreichs, den Kummer
in Prunk zu hüllen; hundert Gängelbänder
an des Monarchen Fuß; der Völker Schicksal
ein Spiel; Krieg, Frieden, der Verdauung Werk;
in Launen Tod und Leben; ew'ger Krieg,
um einen Klang, um Sieg zu hören; Siege,

um durch Triumfsgepränge zu erarmen;
Eroberungen, noch mehr Reiche darben
zu lassen. — Theurer! dieß sind zwanzig Jahre
vor meinem Blick die trüben gift'gen Bilder.
Ein hartes Leben; doch ein Augenblick
lohnt alles: du und Gutha; Rudolf, Agnes,
beglückt, bald einen Welttheil zu beglücken;
und Wenzesla mein Freund. —

Wenzesla.

(Ihn fest an sein Herz schließend.)

Auch auf dem Thron
der Deinige, Freund, Sohn, in Eines ewige
Zusammenströmung zwoer Seelen.

Sawisa.

Sieh, mein Herz
kömmt in mein Aug; ja zwanzig trübe Winter
hab ich ersparet diese Freudenthräne.

(Er sieht sich um; die Hofleute stehen schweigend, und sehen mit Rührung auf Wenzesla und Sawisa.)

Beim Himmel, wir vergaßen, wo wir sind.

Wenzesla.

Ich sehe Wahrheit an dem Hof: sie sind gerührt.

Sawisa.

Sie lieben dich; sieh diese Bilder, Prinz,
zu Menschen umgeschaffen! O wie allgemein
bist du geliebt! Im Heere schlägt kein Herz,
als nur für dich; im Königreiche keines.
Einst war die goldne Zeit: Ein Haus war dieses Reich,

nur Kinderlieb' und Vaterfreude scherzten
die hellen Tage weg; ein Wenzesla
regierte; Ottokarn war dieser Name
verhaßt; durch Mord der Freunde seines Vaters,
durch Niedersturz der Säulen seines Ruhms
glaubt' er, zu tilgen sein Gedächtniß: o
er irrte: konnt' er alle Herzen tödten?
vertilgen das Geschlecht der Menschen? Höher schwört
kein Greis, kein Knab', als bei dem Namen Wenzesla.
In seinem Enkel lebt er Allen wieder.
Das erstemal darf heute öffentlich
aus allen Herzen diese Freud' erschallen.
Ach, meine Seele fließt von Wonne über!
Ich könnte jezt mich nach dem Grabe sehnen;
allein der zweite Glücksstern meines Lebens scheint
den nächsten Augenblick. Mit jedem Glockenschlag
erwart' ich Boten, die ich deinem Rudolf
entgegen sandte. Welch ein freud'ger Auftritt
der nächsten Stund'! O! unsre edle Agnes
in des Erhabnen Arm, die sanfte Gutha
am Herzen meines Wenzesla.

Wenzesla.

Dein Wort,
und Gutha's Blick, und unsers Volkes Jubel,
o das ist rührend, Freund Sawisa! Doch
vergiß der schönsten Feier unsres Hofes nicht,
die Heilige und Engel mit uns feiern,
wenn am Vermählungstag der Königssohn
den Vätern schwört, ein Mann und guter Fürst zu seyn.

Sawisa.

Schön muß der Schwur dir stehn: ein Mann zu seyn!
Und Ottokarn sein erstes heilerfülltes Wort:
Ein Wenzesla ist euer künftiger Regent.

Ein Edelmann.

Die Ritter sind versammelt am Gemach
des Fürsten Wenzesla. O hörtest du
die Segenswünsche, die so tausendfach
von jedem Munde strömen.

Wenzesla.

Komm, Sawisa,
ich will den Männern danken. O mein Freund,
so tiefgerührt, so warm ist dieses Herz,
so voll, sie werden meinen Dank nur sehen.

Zweiter Auftritt.

Ottokar und Kunegunde.

(treten aus einem Gemach)

Ottokar.

Dein Werk ists, Königin, wenn ich mich freue.
Stolz wär' ein Welterobrer auf das Denkmal,
das meinen Siegen Kunegund erbaute.

Kunegunde.

Dein Friede mit dem Kaiser wird noch einst
im Munde später Enkel dich erhöhn.

(für sich)

Wär Ottokar mit Schande so vertraut
geworden, daß er meinen Spott nicht fühlte?

Ottokar.

(für sich, zu gleicher Zeit mit Kunegunden.)

O Friede! welch ein Brandmal meines Namens!
Wie werd ich meine Reue ihr entdecken!

Kunegunde.

So groß war immer, was mein König Ottokar
je wirkte, je nur dachte; alles übersteigt
die lezte That. Wie glücklich machst du mich, und groß!

Ottokar. (für sich)

Wär' ich verrathen? o den Buben würgt' ich!

(laut)

Dein Wort ist süß und schmelzend, Kunegunde!

(für sich)

Die Hölle hat kein giftigers!

Kunegunde.

Dein Antlitz schimmert
vom Geist des Ruhmes. Komm, laß uns die Feier
der ewigen Vereinigung mit dem von uns
vordem so gränzenlos gehaßten Feind,
dem Kaiser Rudolf, jezt beginnen; laß uns
mit unserm Blut durch Agnes, Wenzesla,
den Frieden, dieses Werk des Heldenkönigs,
vorm Angesicht der ganzen Welt besiegeln.

(Alle Bewegungen Ottokars beobachtend, geht sie vorwarts, im Scheine abzugehen.)

Ottokar. (für sich)

Ha, Worte! feur'ge Pfeil' in meinem Eingeweid'!
(laut)
Ein Wort noch, meine holde Königin!
Glaubst du an lange Dauer dieses Friedens?

Kunegunde.

Dein Blut mit Rudolfs Blut in hundert Enkeln
vermengt, wird seine Ewigkeit der Nachwelt
bezeugen. Wenn die Thaten an dem Grabmal
des Orientbesiegers einst erlöschen, wenn
die graue Zeit dein Erz und deinen Marmor
zermalmt, dann tönt dein Frieden aus dem Mund
der Völker: Kinder, die den Namen Vater
nicht stammeln, lallen schon dies Wort. —

Ottokar. (für sich)

Was sag' ich?
Ein Furiengewühl zerreißt mein Herz;
entweder sie betreibt den Frieden, oder
sie kennet meine Schand'! — (laut) O Theuerste!
Nein, Ottokar kann Rudolfs Freund nicht seyn.

Kunegunde. (sehr erheitert)

Hier eine Bittschrift. Ottokar! ich fodre des
Verräthers Tod.

Ottokar. (nimmt die Schrift)

Des ersten Feldherrn? deines Freunds?

Kunegunde.

Ja, sein Verbrechen hat kein Beispiel, und
der Freche mags nicht läugnen; öffentlich

bekennt er: — Ottokar — es ist zu schändlich —
die Zunge weigert sich, die Gräuelrede
zu sprechen! Ottokar, ruft er, empfieng
den Frieden knieend von dem Grafen Rudolf.

Ottokar. (für sich)

Die Hölle brannt' auf meinem Nacken; aber jezt
vor ihrem Blick, jezt fühl' ich meine That;
mir glüht das Mark, ihr Anblick tödtet! Fort —

Kunegunde.

Was sprachst du, Ottokar?

Ottokar. (mit gezwungener Kälte)

Dieß sagt der Lästrer!

Kunegunde.

Dieß schrie er laut, und raubte mir die Sinne.

Ottokar.

(unterschreibt, und giebt ihr die Schrift zurück)

Kunegunde.

Du unterschriebst ein schreckenvolles Urtheil.
Des Todes schuldig ist dein Sohn, dein Hof,
dein Volk. Dieß ist die allgemeine Stimme:
Der Angebetete von zwanzig Völkern,
der zu zahllosen Thaten eine fügend,
die Kaiserkron' auf seine Stirne setzte, der
warf Länder um die Ehre weg, sein Blut
mit eines Grafen Blut zu mischen, der vergrub

sein stolzes Haupt in Staub vor Spötterblicken,
und Kunegund ist seine Gattin!

(Sie geht bei diesen letzten Worten auf die Seite, setzt sich an einen Tisch, und legt ihre Hand auf ihr Angesicht.)

Ottokar.

Alles falsch!
Und mein Beweis ist meine That: er pralt
mit einem leeren Wort, das meine Staatskunst gab;
dem Heere ließ ich insgeheim Befehl,
des Feindes Abzug mit Eroberung
der uns entzognen Ländereien zu feiern,
und diesen Tag durch Nachricht neuer Siege
zu krönen; so beschloß ichs: Rudolfs Namen
kennt unsre Grenze nicht in wenig Monden.

Kunegunde.

(steht während seiner Rede auf, und erheitert sich ganz)
Und Gutha?

Ottokar.

Gab er mir im Freudentaumel;
zum Unterpfande meiner Beute nahm ich sie.

Kunegunde.

Erhabner Held! Du König meines Herzens!

Ottokar. (küßt sie)

Ein Geist, ein Wesen, Kunegunde, Ottokar.
Bald sammelt sich der Rath; er höre meine That,
und schwör' auf meinen nie zu beugenden Entschluß.

(Er küßt sie wieder, und geht ab.)

Dritter Auftritt.

Kunegunde.

Du schöner Kuß! die trübste Lebensstunde
erhellest du! (Sie klingelt.)

Vierter Auftritt.

Einige Diener treten herein. Kunegunde winkt ihnen. Die Diener öffnen die Thüren, und der Hofstaat der Königin tritt herein. Auf einer Seite kömmt Agnes mit den Damen, auf der andern Wenzesla, Sawisa und Edelleute. Alle sich bückend reihen sich in Ordnung zu beiden Seiten. Kunegunde sieht umher, wirft Gnadenblicke mit heiterer Stirne auf einige, die sich tief bücken. Agnes und Wenzesla küssen ihr die Hände.

Wenzesla. (zu Sawisa)

Ich sehe Gutha nicht!
Ich zittere! Wo bleibet meine Gutha?

Kunegunde.

Die Feyerstunde ist bestimmt zum Einzug
in den Pallast der Freude. Keinen schönern Tag
erblickte eure Königin: ich sehe
den reizendsten Gedanken meines Lebens
jezt ausgeführt. Mit diesem Denkmal
ist unsers Namens Ewigkeit befestigt.
Nur Freud', ihr meine mitbeglückten Diener!
erschalle heut. Bereitet euch zur Feier!

Sohn Wenzesla, Sawisa, höret meinen Sieg im hohen Rath vom König. — Agnes bleibe.

(Wenzesla, Sawisa und der Hof gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Kunegunde und Agnes.

Kunegunde.

(führt Agnes bei der Hand auf das Vordertheil der Bühne, und spricht mit ernster Mine)

Kann meine Tochter mir gehorchen?

Agnes.

Mutter!

Der Weg der Tugend ist Gehorsam.

Kunegunde.

Wandle den,

und sey die Tochter einer Königin.
Du bist es heute, oder warst es nie.
Dein Bräutigam ist nah.

Agnes.

Ein edler Jüngling.

Kunegunde.

Schön —

Agnes.

Rudolfs Sohn, erhabner, sanfter Seele!

Kunegunde.

(nimmt von dem mit goldenen Gefäßen besetzten Tisch einen Kelch)

Sieh, Agnes, dieses blinkende Gefäß.
Stolz funkelt der Rubin an Stirn und Fuß.
In diesem Gold ist Gift, nimm hin und trink!

Agnes.

(fährt zurück)

Kunegunde.

Nimm, sag' ich, trink!

Agnes.

Den Tod? Ach! meine Mutter!

Kunegunde.

(stellt schnell den Becher zurück, und erheitert sich)

O meine Agnes! Dies war Rudolfs Bild!
Sein Antlitz Gold: Gift seine Seele. Willst du
geblend'tes, gutes Mädchen! sprich: willst du
den Tod auf meine Königstafel setzen?
Geliebte Tochter! Einst versprach mir Ottokar
den Thron der Kaiser; schändlich unterlag er
dem deutschen Rudolf; Schand und Unglück bracht' er
an diese Stätte, wo nur Siege glänzen;
für Länder bracht' er mir des Siegers Tochter,
bestimmte sie für Wenzesla. Ich gab
zwar mein erschmeichelt Wort dem Jüngling Rudolf.
Ich kannte die Entehrung nicht; mir ward verdeckt,
wie tief mein König sank; doch schon enthüllt
sich alles: Ottokar empfieng auf Knien
des Friedens Schande. O geliebte Tochter,

mit Falschheit untergräbt der stolze Rudolf
der Väter Thron, und seine Späherin
ist Gutha! Aber Kunegund ist Königin,
beleidigte, zum unbegränzten Zorn
gereizte Königin. Bald sollst du sehn, wie ich
mich räche! Ottokar fühlt seine Schande.
Mein König Ottokar ist groß, nur einmal
vergaß er Ottokarn. In Rache ohne Maaß
wird ihm Ersatz. Wiß', Ausbruch unsrer Völker
in Deutschlands Fürstenthümer war die Losung.
Die Großen meines Reichs versammelt, hören
jezt Ottokars — nein, Kunegundens Wort;
ich blies die Flamm in seinem Busen an.

Agnes.

Was soll ich sagen? Gott! du legtest meine Hand
in seine Hand, wir schwuren ew'ge Treue;
wer kann dieß Band zerreißen?

Kunegunde.

Deine Mutter.

Agnes.

O Rudolf!

Kunegunde.

Agnes! schon vergaß ich den Verlust
des Kaiserthrons, das Opfer der Provinzen;
dem Blut des Grafen gaben Thaten Rudolfs
in meinem Aug den Königsadel; mehr, oft sehnt
ich nach der Stunde mich, die diese Helden
durch Geistessippschaft sich so nah, unlösbar
mit Banden der Natur vereinen sollte.

Der Jüngling Rudolf kam; sein heitrer, freier Geist,
der Blick des Helden bei der sanften Rede
mit süßem Ton, und Glutgefühl im Herzen,
gewannen meine Gunst. —

Agnes.

O meine Mutter!

Kunegunde.

Ich gab, mit frohem Blick in sel'ge Zukunft,
ihm meiner Agnes Hand. —

Agnes.

Das thatst du, Mutter!

Kunegunde.

Und liebte Gutha. —

Agnes.

Du bist meine gute,
erhabne, liebevolle Mutter.

Kunegunde.

O!
mein Herz schuf meiner Einbildung von Rudolf
ein großes, Göttern gleiches Bild! Ich sah
im Helm die Weisheit, und die Tapferkeit
mit grauem Haar; im sieggewöhnten Krieger
der sanften Menschheit Geist und edle Größe.
Ich glaubte dem Gerücht, ich nahm den Schein
zum Bürgen. Ich bin zu sehr jezt getäuscht!
Sieh, Tochter, sieh den Stolzen auf dem Thron;
zur Erde hingedrückt, tief unter seinem Fuß,

den großen Ottokar; gewälzt im Staube
des Königs Haupt, und meines Gatten! Agnes!
Der Mann mein Freund? der Bruder Ottokars?
dein Vater? Ehe möcht' ich alle Gräber
in meinem Reich eröffnen, und die Heere
von zwanzig Todesfeinden in das Leben
zurückerufen, und sie Freunde nennen!
Sprich! Machet sie nicht dazu Rudolfs That?
Ihm gleicht sein Sohn: der Drache brütet nicht
zu Adlern seine Jungen. Glaubst du noch,
er komme? Hoffe dieß nicht, meine Tochter!
Sie löschten unsers Hauses Glanz: ja dieß ist mehr,
als Schwur, uns zu verderben. Aber Rache!
O meine Agnes! wär' ich ein verlaßnes,
ohnmächt'ges Weib, mich machte Rache furchtbar.
Geliebte Tochter, o sey meiner werth,
vergiß den Mann, den deine Mutter hasset.

Agnes.

(zu den Füßen der Königin)

O meine Mutter! Lies in dieser Thräne,
lies jeden Tag, den ich in Zukunft lebe.

Kunegunde.

Gehorche! Kunegunde will —

Agnes.

Dein Knie
umfass ich, weine, bis dein Herz erweicht.

Kunegunde.

Beleidige mich nicht am Tag der Rache
mit Thränen. Schweig!

Agnes.

Weh mir!

Kunegunde.

Entferne dich.
Bei meinem Worte bleibts beim Gott der Rache!

Agnes.

(aufstehend, mit Entschlossenheit)
Der Name: Mutter, ist mir heilig, heilig
der Name Treu: ich kann gehorchen, Mutter!
(die Königin starr ansehend)
Ah Mutter! Mutter! Agnes kann auch sterben.

Kunegunde.

Und Kunegund verlieret keine Tochter.

Agnes.

Kann ich, gebrandmarkt vom Verbrechen, leben?

Kunegunde.

Nur ein Verbrechen kenne ich an Kindern.

Agnes.

Gleichviel; Unbeugsam seyn zur Tugend, oder
zum Laster beugsam.

Kunegunde.

Oder kalt für Ehre,
nach Schande ringend, frech zum Widerspruch.
(Sie ergreift Agnes an beiden Händen fürchterlich drohend.)
Was wählst du? Agnes! zittere und sprich.

(in unwillkürlicher Zärtlichkeit)

Kind! kömmts mit unsrer Liebe dahin? Sprich:
Was wählt, was wählt die Tochter Ottokars?

Agnes. (schweigt)

Kunegunde.

(stößt ihre Hände weg, und geht einige Schritte zurück, spricht dann mit verbissenem Grimme)

Vielleicht ist Leidenschaft bei Kindern Tugend,
und Pflicht ist Laster? Nicht? Mein Zorn hat Unrecht.
Du liebst, und brechen müßen alle Bande
der edleren Natur! Geh, spotte meinem Schmerz.

Agnes.

(nach einigem Schweigen im Ausdruck des tiefsten Schmerzens)

Sieh, Mutter, sieh dein Kind, sieh deine Agnes.
Nein du, du kannst nicht wollen, daß ich blaß,
kalt, eine Leiche, hinsink an dein klopfend Herz;
daß dieser liebevolle Blick zu dir
erstarre. Jenes Aug, das Herzen forscht,
Gedanken sieht, ja jenes Auge sieht es:
ich wankte nicht, wär' über Liebe nur
zu siegen. O ich lieb' ihn überschwenglich.
Ja, Mutter, Pflicht ist höher: Liebe wiche
dem Tode nicht, und Liebe weicht der Pflicht.
Ach! Lieb und Pflicht umwinden dieses Herz,
Und welche Pflicht? Dem schwur ich, der dich richtet.
Hab ich, geliebte Mutter, Pflicht des Meyneids?
Du sprichst vom edleren Gefühl: dieß gleicht dir;
Hierin erkenn' ich Kunegunden auch im Zorn;

die schönere Natur erwärmete
mit Götterfeuer dein Geblüt; versuchte
an deiner Seel' ein hohes Meisterwerk
mit glücklichem Gelingen: dies erhebt mein Herz.
Hat deine Agnes einen Zug aus dieser Form,
was zürnest du? Ich spreche dein Gefühl.
Hätt' ich von einer Niedern Daseyn, Herz,
und Stimmung: da wär' Eid und Liebe Scherz.
Allein in mir herrscht Kunegundens Geist:
verschmäht mein Herz erniedrigende Thaten,
so handelt Kunegunde; halt ich Treue,
so ehret Kunegund' ihr königliches Wort.
Was Agnes Edles übt, ist von dem Deinigen.
Was mein ich nennen kann, ist Liebe, Liebe,
ja, Mutter, unbegränzte Liebe; denn ich bin
dein Kind. Natur! Natur! Sie ist gerührt!
Sie weint! (kniend) Jezt, Mutter! jezt mir deinen Segen,
jezt, Theuerste! in diesem Augenblicke!

Kunegunde. (richtet sie auf)
Ich bildete dich, Kind! zu sehr zum Engel.
(küßt sie)
Mein heißes Herz an deinem Busen, dieser Mund
an deinem Mund, seyn meiner ew'gen Liebe
dir Bürgen, edles Kind, du schöne Seele! —
Wirst du mich lieben, Agnes? O, du liebest mich.
(mit gebrochener Stimme, eine Thräne wischend)
Siehst du — o Agnes! liebe deine Mutter!
(beiderseitiges langes Erstummen)
Gib, Agnes, mir das Bild an deinem Busen.

Agnes. (giebt es mit einem zärtlichen Blicke)

Kunegunde.

Mein Bildniß?

Agnes.

Alles, was die Welt enthält.

Kunegunde.

Auf dieser Seite Rudolf? Kunegund'
und Rudolf! —

Agnes.

An dem Herzen deiner Agnes.

Kunegunde.

(führt sie bei der Hand zur Seite der Schaubühne)
Sieh, meine Tochter! wenn das Weltgericht
mir diesen überstolzen Feind zur Seite stellt,
dann ist die Hölle keine Hölle mehr für mich.
Wie deine Lippen zittern! Wie dein Auge bricht!
(Sie umschlingt sie.)
Geliebte Einzige! Komm, Kunegunde
hat trost für dich am mütterlichen Busen.
(Sie gehen ab.)

Sechster Auftritt.

Zu verschiedenen Thüren des Saales treten die **Feldherren** und der höchste Rath **Ottokars** herein, und stellen sich in Ordnung neben den Thron; auf einer Seite der Rath, darunter **Sawisa**; auf der andern die **Feldherren**. Am Fuße des Throns, **Wenzesla**,

Ottokar kömmt aus seinem Gemache, und besteigt den Thron. Hernach ein Hauptmann der Wache, zuletzt einige Ritter.

Ottokar.

Ihr tapfern Ritter! Wer erinnert sich
von euch an Rudolfs stolzes Wesen ohne Grimm?
Sein Busen schwoll vom Augenblick des Glückes.
Ein deutscher Fürst, von unsern Reichen weit entfernt,
vielleicht getilgt bei nächster kleinen Fehde,
die kaum der Ruf zu unsern Ohren bringt,
soll euch, soll Ottokarn erschüttern? Freundschaft
verhieß und schwur mir dieser Stolze? Haß
heißt Freundschaft mit Erniedrigung. Der edle Freund
streckt seinen Arm nach unsern Ländern aus;
und giebt dem Könige Gesetze. Krieger!
Was rathet ihr? Den lohn' ich königlich,
der nach dem Schluße meines Herzens stimmt.

Cunigunde.

Du schwurst.

Ottokar.

Mein Herz schwur Rache!

Wenzesla.

(da sich der Hauptmann naht) Doch begünstigt' ihn
der Augenblick des Glücks zum zweitenmale?

Ottokar.

Das wird, das kann er nicht; von Mächtigern
verlassen, schleppt er jetzt ein schwaches Heer;

gestärkt ist zehnfach unsre Macht an Volk
und Waffen. Eure Sorge kömmt zu spät;
zu spät kömmt euer Rath: es ist geschehen.
Der dritte Tag sieht schon mein Reich ergänzen,
erweitern. Ich entsetzte Städt' und Burgen,
wenn seine Thorewachen ihr Besatzung nennt.
Verheerung aller Grenzen soll ihn ewig
von unsern Reichen trennen; selbst die Hilfe
vom Könige der Ungarn träumt er jezt
vergebens; meine Fürsicht wacht. Verschlossen
von meinem Heer sind unsre Grenzen;
da harrt mit Zittern König Ladislaus.
Dieß that ich ohne Rath, gekrönt vom Glücke,
und jezt, durch euren Beifall, hoff ich, Männer!
Mit erstem Stral des heut'gen Abendsternes
erwart' ich Nachricht, wo jezt Rudolf irret.

Ein Hauptmann.

(tritt herein, und spricht leise mit Sawisa)

Sawisa.

Die Ritter, die ich gestern Rudolfs Sohn
entgegen sandte.

Ottokar.

Laß sie meines Siegs
beglückte Nachricht laut verkündigen.

(Der Hauptmann geht ab.)

Die Ritter. (treten auf)

Ottokar. (hönisch)

Wie? kömmt auf seinem stolzer Zelter endlich
der Bräutigam, in Edelsteinen blendend?

Wo bleibt er denn so lange? Redet! Redet!
Welch Abentheu'r versteinert euer Antlitz?

Ein Ritter.

O König! Lößte diesen Mund nicht Treue,
da möchten Andere die traur'ge Botschaft
dir später bringen. Rudolf kömmt.

Ottokar.

Er kömmt! —
In Fesseln? Welch Geheimniß birgt der Schrecken
in euren stummen Lippen? Sprecht! Was sahet ihr?

Der Ritter.

Des Kaisers Kriegesheer. In wenig Stunden
stehst du es an den Mauren des Pallastes.
(Alle staunen einander an.)

Ottokar. (staunend)

Warum gehorcht dem falschen Herzen eure Zunge?
Die Zagheit schreibt auf eure Stirnen Lüge.
Wich Rudolf nicht gleich nach der letzten Fehde
berauscht von Stolz zurück? Kaum findt die Nachricht
von unsrer That den Mann unsichrer Stätte.
Kann er vom Reich in einem Tag ein Heer erflehn?
Geht, geht, erzählet Kindern euer Mährchen.

Der Ritter.

Die Lüge ziemt den Schmeichlern, um den Thron
sich lagernd; ein Soldat im Waffenfeld
gehärtet, zwischen Tod und Leben stets
um Ehre ringend duldet nicht — den Spott.

Der Kaiser fliegt heran; er harrete
an Oestreichs Grenzen auf Erfüllung deines
durch Eidschwur heil'gen Worts. Er kömmt, von Zorn
entbrannt, den Frieden dir zu fodern. Daß
nur Freuden, und des Friedens Feierjubel
in Stadt und Hof erschallen, schwuren wir
bei unsrer Rittereh'r; ich bringe, rief er,
seht, diese Zeugen, bring' ich, eurer Freude.
Der König feyre Frieden vor den Augen,
vor denen schwörend er die Hand erhob;
vom Eifer unsrer Pflicht beflügelt eilten wir.
Ein jedes Wort bewährt die nächste Stunde.

(Einige Augenblicke Stille.)

Sawisa.

Vergönne, Herr, dem Volke Frieden.

Alle. (im Tone der Bitte)

Frieden!

Sawisa.

Die Rettung des erschöpften Lands ist Frieden.

Ottokar.

(indem er vom Thron aufsteht)

Nie langen wir nach Ruhm durch Friedensboten.
Ich will es: dieses Tages Feyer sey
durch Schande nicht entweiht.

(Er steigt die Stufen herab.)

Wenzesla.

Ein Freudentag!
Er gab, mein theu'rster Vater! dir das Leben.
Süß klängen heute Friedenslieder.

Ottokar.

Herrlicher,
und süßer nach dem Siege. Könige,
gebeugte Könige sind unsers Ruhmes
erhabnes Denkmal. Nord und Ost bestürmten
mit ihren Völkern unser Land: wir fochten —
Sie sind nicht da, und zogen nicht zurück.
Ein Kriegesheer soll uns, ihr Männer! schrecken?

Wenzesla.

Vor diesem Kriegesheer steht Kaiser Rudolf.

Sawisa.

Der Niebesiegte.

Ottokar. (mit Feuer)

Wer der Erste steht,
der falle unter meinem Schwert der Erste!
Ward Rudolf nie besiegt, so sey ers jezt.
Ihr Mitgenossen meines Ruhms! Ihr Helden!
Es gilt um unsrer Siege süße Früchte,
um Oestreichs Fluren, reich beschiffte Flüsse,
und völkerreiche Städt', und Ungarns Kron';
um den erhabnen Siz der deutschen Kaiser,
und um den Klang des Ruhmes nach Jahrtausenden.
Dieß Fest, der schönste der Triumfe, schimmernd
von jedem Denkmal unsrer Kraft und That,
entflamm' euch, Krieger! flieget vom Triumf zum Sieg!
Vom Schlafe wecket ihn der Schwerter Todesklang!
Ich, euer König! gehe vor euch her.

(Will gehen; Alle ab außer Wenzesla.)

Wenzesla.

Herr, König, und mein Vater! welchem dieser
mir heil'gen Namen darf in dieser Stund'
ich sagen: höre mich!

Siebenter Auftritt.

Ottokar und Wenzesla.

Ottokar.

Sohn Wenzesla!

Wenzesla.

Nach diesem großen Tag, mein Vater, zielt
der Wunsch Agnesens, und des edlen Jünglings
von Habsburg, und des Vaterlandes, und
des deutschen Reichs. Die heilge Feyer ward
von dir bestimmt; du schwurst den Frieden, nimmst
dein Wort zurück.

Ottokar.

Die Klugheit nimmt zurück,
was Uebereilung gab, beglückter Stolz erzwang.
Was Noth verlor, ersetzt jezt Uebermacht.
Nach deiner Kräfte Maaßstab, Wenzesla,
gieb einst das Wort, und nimms zurück, und sey
ein weiser König. In der Hand der Cäsarn schwebt
die Welt. Hoch über jeden Wahn der Menschen
hinblicken: (Kinder sind es, die nur beten,
und wimmernd dulden) dies ist die Geschichte
der Großen; oder wer erringt Unsterblichkeit,
wo sahst du Adel ohne diesen Blick?
Wo Größe? —

Wenzesla.

In der Wahrheit in der Tugend!
In Rudolf!

Ottokar.

(schweigt, sieht ihn lange mit forschendem Blicke an, endlich öffnet er schnell die Thür eines Kabinets, wo man die Brustbildnisse der vornehmsten Eroberer der Vorzeit sieht)

Dahin zielt dein Rudolf. Hieraus kömmt
die Tugend mit dem tausendförm'gen Antlitz.
Warum setzt Rom, die Welt, den Cäsar dahin?
Weil er mit offner Stirn den Erdkreis nahm,
den Tugend pralend Kato nicht erschlich,
Pompejus nicht erfocht. Ist Alexandern nicht
ein Tempel jede Königswohnung, jedes Haus
der aufgeklärten Erd', indem kein Winkel
von allen hundert anderen Monarchen
in Macedonien noch einen Namen zeigt?
Ihm waren Königreiche mehr, als eines
kurzsicht'gen Schulmanns Spruch; des Ruhmes Stimm'
erhob ihn über Knabenweisheit.

(Er schließt das Kabinet, und geht mit Wenzesla auf den Vordertheil der Bühne.)

Edler Sohn!
Dies ist die Ueberschrift des Erdenkreises,
dem Denker lesbar: wer Gesetz giebt, schaft
nach Willkür Tugenden dem Pöbel. Alles
ist Pöbel, außer dem, der dieses weiß,
und ders benutzen kann; der aber alles kann,

und, was er thut, zur Tugend macht, der ist
der Größte. Dies, mein Sohn, dies ist die Welt.
Sohn! so sieht Ottokar, und so sieht — Rudolf.
(Er faßt ihn bei der Hand.)
Lern', Wenzesla, dies hohe Wort; verdiene,
bei deinem königlichen Blut! mein Lob.
Nichts ist verdunkelt an der heut'gen Feyer,
als Guthas — Rudolfs Glück. Die Königsburg
besteigest du mit mir, und schwörst den Vätern
nach heiligem Gebrauch; dann zeiget Ottokar
dich seinen Völkern, dich den künft'gen Herrscher.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Sawisa.

Sawisa.

Herr! Fliegend nahet sich des Feindes Heer:
Ich sah die Helme seiner Fürsten blitzen,
den Mauren unsrer Stadt die kühnen Adler
entgegen flattern. Heute noch, so bringts
die Kundschaft, wagt der Kaiser Sturm.

Ottokar. (nach kurzem Sinnen)
Er nähert
sich seinem Schicksal. Geh, Sawisa, biet
vom König Ottokar dem Grafen Frieden.

Sawisa.

Und doch soll unser Kriegsheer diese Nacht
ihn überfallen?

Ottokar.

Schmeichelhaft ist ihm das Bild
des Friedens, hält ihn noch zurück. Ihm lauert
der Tod; noch ehe durch die Dämmerung
die Abendröthe glüht, trieft sein erstarrtes Haupt
in meiner Hand. Ein königlicher Preis
sey dem, der lebend oder todt ihn bringt.
Bei eurem Leben! berget dies Geheimniß
der Königin. (zu Wenzesla) Es giebt nur eine Größe:
Am Ziele seyn, mein Sohn! Wer beugt sich
vor dem Hinabgestürzten, weil der Thor
den schwersten Weg zu seiner Höhe wählte?
(die Hand des Sawisa ergreifend)
Fürst! Ottokar hat Kronen zu verschenken! (ab.)

Neunter Auftritt.

Wenzesla. Sawisa.

Wenzesla.

Wie? Meuchelmord! Bei Gott! Dies wars!

Sawisa.

Mir Winke
zur Schandthat geben? Hölle! Kennt mich Ottokar
von dieser Seite?

Wenzesla.

Treu' ist Meineid hier;
du mußts entdecken. Oder fühlst du nicht
des Mannes Werth?

Sawisa.

Ich sah ihn unterm Helme blühn:
er führte Männer, Freund! die Helden Deutschlands,
und keiner dacht' ihn zu beneiden. Hoher,
unüberwundner, großer Mann! Wie über
gemeinen Königen dein Geist empor glänzt!
Du heil'ger Tag, an dem ich Leben, Herz
ihm zuschwur, wo er Freund mich nannte; heil'ger,
entweihter Ort, wo Rudolf Ottokarn
verzieh, wo Ottokar sich dankbar neigte,
und Gott zum Zeugen seines Bundes rief,
und Gutha von des Kaisers Hand empfieng,
für dich zum Heil des Volks empfieng.

(mit äußerster Rührung)

Freund! Freund!
Zum großen Tage war der heutige bestimmt.

Wenzesla.

O dieser Tag war noch vor einer Stunde!

Sawisa.

Er ward gewählt zum Höchsten, nicht zum Ersten
der Sterblichen; denn dies ist Rudolf, jenes
der Kaiser. Groß in jedem Worte, mehr
als Mensch in jeder Handlung. Dieses ist
der Mann, den du wirst sehn, der Freund mich nannte.
Vor seinem Blicke sinkt das Unrecht hin;
sein Zorn, geweckt durch niedre That, ist schnell
verzehrend, mächtig, wie des Himmels Blitz.

Im Schlachtfeld fährt sein kühner Geist von Brust
in Brust; er kämpft, als stritte wider Heere
sein Arm allein. Und im Triumfe dankt er,
sein Haupt gebeugt, dem Gott des Sieges;
dann ist er sanft, und weich und mitleidvoll,
steht seufzend auf den Todeshügeln, wie
die Mutter an dem Grabstein ihres Sohns.

Wenzesla.

(fällt dem Sawisa um den Hals)

Und so ein Mann mein Vater! O Sawisa,
geh, eile, flieg, vernichte das Beginnen
der Hölle! — Gutha!

Sawisa.

Fürchte nichts. Nur Einen
schuf die Natur, der diese Schandthat wagte.
Sie nahm den Stoff zum größten Sterblichen;
die Form ward so verderbt vom Laster. Fürchte nichts,
mein Fürst; allein vermag ein König nichts.
Und außer Ottokarn scheint das Geschlecht
der Menschen einen Zauberkreis der Liebe
um den erhabnen Mann zu ziehen. — Wenzesla!
Mich beugt kein König, keine Gnad erhöht mich;
wie oft schon sehnt' ich mich nach Freiheit. Ja!
Dies letzte Lächeln Ottokars entschied.
Nur hielt mich noch ein mächtiger Gedanke,
sonst läge dieser Tand von Ehre schon
zu seinen Füßen. Gutha — Fasse dich! sie —

Wenzesla.

Was sagst du? Sprich das Wort des Jammers! Gutha—

Sawisa.

Schwebt schutzlos in Gefahr; sie wird vom Hof entfernt.

Wenzesla.

Wie? Gutha? Du betäubest mich! Wohin?

Sawisa.

Noch ists Geheimniß. Aber Rettung schwört Sawisa.

Wenzesla.

(drückt ihn an sein Herz)

Treuer, einz'ger Freund! Ach! Gutha!

Sawisa.

Der Kaiser gab sie Ottokarn mit einem Blick
auf mich, der mich zum Schutzgeist ihr bestimmte.
Ich bin es: Rettung schwört Sawisa. Gutha,
das stolze Kleinod der Natur; und Rodolf
ihr Vater, du mein Freund, o wie viel Pflichten!
ich eile zur Erfüllung meiner Botschaft;
dann größ're Dinge! Fern, ihr trauriges Geschick
zu wähnen, freut sie sich der nächsten Stunde,
und harret ihres Bräutigams, der wüthend,
beschämt, an ihrer Thür bei Wachen weilen wird.

Wenzesla.

O schrecklich! zwischen Braut und Bräutigam,
ach! zwischen Sohn und Tochter stellen sich
mit Dolchen Väter!

(die Hand erhebend)

Ja! Mein Schwur ist Rettung. —
Ich wills versuchen, alles, Freund! versuchen;

ich will an seinem Herzen flehn, will Tage
vor seinem Knie verweinen. O ich will
ihn mir zum Vater weinen. — Rettung, oder,
zertrümmert sey das königliche Haus.
Ist wirklich heute mein Vermählungstag?
Frohlocken Nazionen, taumelt freudentzückt
um den Pallast ein Königreich? Die Glücklichen!
Und so stehts im Pallast bei Fürsten! Rettung,
Sawisa! Rettung ist mein einziger Gedanke!
Komm, Theurer! hörst du? hörst du? Alle Engel
des Himmels rufen für und mit uns Rettung!

(Sie gehen Hand in Hand ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

(Eine Gegend bei Wien. Man schlägt Zelten auf.)

Erster Auftritt.

Kaiser Rudolf. Rudolf der Sohn. Fürsten, Herzoge, Führer und Ritter des Heeres.

Kaiser Rudolf.

Der Zug gieng feurig; diese Gegend dehnt sich
bequem zum Lager. Nahet euch, ihr Freunde!
(Sie nähern sich; dann eine Zeitlang Stille.)
Dies ist dein erster feierlicher Auftritt,
mein theurer Sohn; vernimm die Lehre, welche dir
dein Vater stets ans Herz gelegt; vernimm sie jezt
vor Deutschlands Fürsten. Sie seyn Zeugen deines Worts.
Mein Vater faßte diese Hand im Sterben,
und seine Hand war kalt, und meine Glut,
Glut, wie mein Herz; da sprach er: „Sohn! dein Kleinod
„sey Treue; fromm, erhaben, sanft und edel,
„verschließ dein Herz und Ohr der Schmeichler Zunge;
„von Krieg und Fehde streue nie den Samen;
„erstaune nicht vorm Bilde des Eroberers:
„die Thräne Alexanders quoll am Ozean
„aus kleinem Herzen. Zückt ein Treueschänder
„das Schwert, flehn deinem Schutz bedrängte Völker,

„dann denke: Tapferkeit erhob zu diesem Ruhm
„die Edelen von Habsburg; Muth und Tugend sey
„ihr Schild, That ihre List, Tod oder Sieg
„ihr Ziel.“ — So sprach mein Vater, hob zum Himmel
den Blick, und starb. Sohn, fühlst du dieß? Sieh diese
ergrauten Ritter; tief gerühret standen
mir ihre Väter so zur Seit', und weinten.

Rudolf der Sohn.

Vater!
Ich bin dein Sohn.

K. Rudolf.

(berührt seine Achsel mit dem Schwert)

Du bist ein Ritter. Männer!
Er ist ein Ritter!

(Er hängt ihm eine goldene Kette um den Hals.)

Edler, deutscher Ritter!
Dich binde dieses an dein Wort, an Ritterthat,
an Tod und Leben für das deutsche Reich.

Rudolf d. S.

Dieß ist nur Zeichen, mir zwar werth, mein Vater,
hier, dies bindt fester. (die Hand am Herzen)

K. Rudolf.

Sohn! Ans Vaterherz, mein Sohn!

(Nach der Umarmung Stille; tiefgerührt sehen beide einander an; die Umstehenden sind unbeweglich, und heften ihre Blicke auf den Kaiser und seinen Sohn.)

In diesem Herzen ist für Ottokarn
Vergebung, Friede für sein Volk; sein Tod
in dieser Krieger Faust: was denkest du?

Rudolf d. S.

Noch einmal, Vater! so schließ mich noch einmal
an deinen Busen! Laß mich Ottokarn
ein Friedensengel seyn, mein theurer Vater!

Einer der Fürsten.

Er brach den Frieden; Wort und Treu und Eidschwur
brach Ottokar; dies muß der Kaiser rächen.

K. Rudolf.

Sein Nam' ist Schande; seines Eidbruchs Früchte sind
Verwüstung, Städt' in Flammen, Völkerelend.

Ein Fürst.

Dies muß der Kaiser rächen.

Mehrere Fürsten zugleich.

Rächen!

K. Rudolf.

Nein,
nicht Rache sey das Werk der Edeln Deutschlands.
Soll das unschuld'ge Volk sein Laster büßen?
Zertrümmerung der Länder ist sein Untergang;
denn Ottokar wird kämpfen, niemal zittern.
Wir sind am Ziel, ihr Männer! Unsre Grenzen
sind jezt geschützt vor seinen Streiferey'n;
gedrängt in seine Stadt, von Ladislaus,
der Ungarn König, unserm Freund; von uns
umzingelt, wird er angebotnen Frieden,
den er für eine Bitte nicht erkauft,
als ein Geschenk des Himmels nehmen.

Geh, mein Sohn!
Beglückt tritt, Jüngling! deine Laufbahn an,
als Friedensbot. Ist dieß der Tag nicht, der
in deinem Arm Agnesen sehn, und ewig
uns für des Friedens Dauer bürgen soll?
Der Tag des hohen Zwecks, um den ich Gutha
des Königs Hand so freudig übergab?
O festlich schöner Tag! zum Bund des Friedens,
zum Glück der Menschen! o vielleicht noch jezt bestimmt
zu großen Dingen von der Vorsicht.

Rudolf d. S.

. Noch ist nicht
des Tages End'; ich eile. Güt'ge Vorsicht!
du leite zum beglückten Ziel dein Werkzeug.
(kniet, und küßt des Kaisers Hand)
Leb wohl, mein Vater! (steht auf) Lebet wohl, ihr Fürsten!
(Er küßt einige Fürsten, drückt andern nahestehenden die Hand, und geht schnell ab.)
Lebt wohl! Lebt wohl, ihr Brüder! Mein Willkommen
ist Friede, Glück der Menschheit, goldne Zeit.

K. Rudolf.

Wir eilen nach, bis vor die Pforten seiner Stadt.
Er sehe bei dem Blitze dieser Lanzen
des Friedens Bild, und seine milde Stimme
ertön' ihm unterm Waffenklang. Brecht auf!
Auf unsrer Stirn erblick er Tod und Frieden:
dem treuen Freund sey Fried' und Heil; Verderben
des Eidesschänders stolzem Troz.

Die Ritter und Fürsten.

Verderben!

K. Rudolf.

Das werd' ihm. Aber, Männer! ein Gedanke
liegt schwer, sehr schwer an meiner Brust: die Engel
der Menschheit weinen. Unter euch sind Helden,
die ich entbehren möchte.

(Bewegung unter den Rittern; sie sehen einander
und den Kaiser wechselweise an.)

Wer durchstreifte
mit Räuberwuth des Landmanns Wohnung? Wer
verbrannte Saaten, Kirch' und Hütte, trieb
die Noth lautheulend an mein nächtlichs Lager?
Ich bitt' euch, ich beschwör' euch, geht, verlaßt mich.
Geht auf der Stell', und meidet meinen Zorn.
Ich will nicht wieder diesen Jammer hören, nicht
um eines Welttheils Kron'. Entweichet!

(Alle stehn erstarret und staunend.)

Keiner geht?
Ich will euch das Erröthen sparen. Seht,
ich wende mein Gesicht von eurer Schande weg.

(Er geht zur Seite. Keiner rührt sich. Tiefe Stille.
Der Kaiser tritt zurück, nimmt seinen Helm ab.)

Ich bin ergraut im Kriege;

(Er setzt den Helm auf.)

Und nun hört
dies Wort, o faßt es ganz in eure Seelen,
und prägts in eurer Enkel Brust: dies Herz
verabscheut Krieg. Erstaunet nicht; ich fühle
den Werth der Menschheit, bin Soldat, den Krieg
zu tilgen. O mein Vaterland! bis jezt
der Raubsucht traur'ges Ziel! dir ist mein Arm
geweiht. Die Freude floh vom Erdenkreis;

die Ehrlichkeit verschließt das Grab der Väter;
mein Bruder Mensch seufzt mit dem Thier am Joche;
Gerechtigkeit hängt an dem Schwert der Mörder.
Wo säugt in Ruh ihr Kind die Mutter? Wo erfreut
am Pflug den Landmann Hoffnung seines Schweißes?
Wo schaudert eine Gegend um die Felsenburg
des Räubers nicht? Ha! Heimatlose Gauner
mit festen Knochen balgen sich im Ritterhelm
zu Landbeherrschern. Seht ihr: Möncheskappen
schmückt dieses blinde Recht

(auf das Schwert deutend)

mit Fürstenkronen.
Wer kennt der Menschheit Würde? Wie verwildert
zu feineren Gefühlen sind so ganz
die Völker meines Vaterlands! Wo ist der Mensch!
Seht darum ward ich Krieger; darum bin ichs!
Ich breche Schwerter, würg' den Mörder, tilge
des Stärkern Recht, das Tigerrecht der Brüder.
Und nun verlasse mich, deß Herz nicht Bürg' ihm ist,
daß seine Hand sich nie beflecke.

Ein Fürst.

Kaiser!
Der Ehrlichkeit war deine Brust ein Schild,
gekränktes Recht rief nie vergebens deinen Arm.
Dein Krieg ist Fried'! am heitern Blick des Bürgers
hängt deine Seligkeit; nein, dich verläßt
kein biedrer Deutscher; wandelt von uns einer
aus deiner Spur, den treffe dein und Aller Zorn.

(Alle treten dem Kaiser näher, und legen mit gebeugtem Haupte die Hand an die Brust.)

Will keiner mich verlassen? O so handelt,
daß ich euch alle Brüder nennen kann;
so kriegt mit Kriegern, schont des Unterthanen,
und Segen dieses Feinds komm unserm Siegspanier
entgegen. Fürsten! Sucht ihr wahre Größe:
so weinen Völker nie; ihr erster Kummer
sey ihres Guten Fürsten Tod. Dann fließen
der Liebe Thränen. Die auch seyn getrocknet
von Söhnen, die den Vätern gleichen. Ihr
müßt mir es schwören, Alle! Wollt ihr das?
Bei Ritterpflicht und Ehre feyerlich?

Alle.

Bei Ritterpflicht und Ehre! —

K. Rudolf.

Drängt euch näher,
und hört! Bringt die geheiligten Standarten.

(Sie treten dem Kaiser ganz nahe; man bringt die nächsten Standarten, hält sie gesenkt übereinander.)

K. Rudolf.

Ihr bringet euere Gefangnen! Weg damit.
Gewöhnt an Eidbruch sind die Fahnen Ottokars.
Erhebt zum Himmel eure Hand:

(Sie erheben die Hände.)

Kein Pflüger,
kein Bürger, kein Entwafneter sey unser Feind.
Im Schlachtfeld nur sey Krieg; in Stadt und Hütte
sind Rudolfs Bundgenossen, Freund' und Brüder
und Friedensengel. Dir da oben schwören wirs.

Alle.

Wir schwörens.

K. Rudolf.

Nun so kommt, ihr Männer!

Zweiter Auftritt.

Ein Gesandter des Königs Ladislaus. Die Vorigen. Hernach ein Ritter.

Der Gesandte.

Kaiser!
dich grüßt mein Herr und König Ladislaus.
Er schlug das Kriegsheer Ottokars, und sendet
dir diesen aufgefangnen Brief vom König.

K. Rudolf.

Dieß ist, ihr Freunde, Gottes Schutz.

(Er liest den Brief, staunt, dann spricht er gelassen mit der Mine der Erhabenheit.)

Der König
wirbt Meuchelmörder, setzt die Königstochter
für meinen Kopf zum Preis. — Mit eigner Unterschrift!
Nur unterm Scheine künftiger Vermählung
entlockt' er meine Gutha mir — aus Rache.

Ein Fürst.

Er ist zum Fluch geboren; keinen Frieden!

(Ein Ritter tritt herein.)

Der Ritter.

Vom König Ottokar ist ein Gesandter da;
er wünscht, der Fürsten Haupt allein zu sprechen.

Ein Fürst.

Allein? Vielleicht ein Meuchelmörder.

K. Rudolf.

Lasset mich!
Er trete vor.

(die Ritter und Fürsten treten ab, bis auf einige, die in der Entfernung stehen bleiben.)

Dritter Auftritt.

Kaiser Rudolf. Sawisa.

Sawisa.

Unüberwundner Kaiser!
Ich bring das Wort des Königs Ottokar.

K. Rudolf. (für sich)

Sawisa! — (laut) Rede!

Sawisa.

Ottokar, mein König,
beut Gruß und Freundschaft dir, und seinen Frieden.

K. Rudolf.

Der Kaiser schwört den Tod der Meuchelmörder,
Gesandter Ottokars!

Sawisa.

Ah! Kaiser Rudolf,
mir diesen Blick? Mein Herr ist Ottokar;
nie war Sawisa seiner Laster Sklave.

K. Rudolf.

Doch Fürst, ich kenne dich. Mehr dir als Ottokarn
vertraut' ich meine Gutha.

Sawisa.

Deutsche sprechen durch That. Sawisa kennet diese Sprache.

K. Rudolf.

Sawisa, Ottokar brach Treu und Eidschwur.

(Sawisa schweigt)

Sawisa, Ottokar bekriegt den Kaiser
durch Meuchelmörder. — Ottokar kann würgen
die Tochter Rudolfs, kann ermorden meinen Sohn!
Die Ehrlichkeit vertraut dem Meineid ihren Schatz,
gibt wehrlos sich dem Raub. Mit Friedensgaben
sandt' ich, die Hoffnung meines Lebens, meinen Sohn
zur Mordgrub eines Königes.

Sawisa.

(die Hand am Herzen)

Vertraue, Herr! —

K. Rudolf.

(fällt ihm in die Rede)

Auf den vertrau ich, der dir dieses eingab,
der deinen Geist wird stärken, lohnen deine That.

Sawisa.

Doch — würde Ottokars Versöhnung möglich.

K. Rudolf.

Du weißt mein Wort an Ottokarn, Sawisa;
ein milders bringt mein Sohn.

(Sawisa geht ab.)

Vierter Auftrit.

Kaiser Rudolf. Ein Ritter.

Ein Ritter.

Ein prächt'ger Ritter
mit vielen Knechten stieg im Lager ab;
er ritt von Westen schnell ins Lager.

Kaiser Rudolf.

Heißt ihn
willkommen. Schwülend hängt die Erd' im Mittag:
Erquickung ströme mit des Sieges Freuden
in unser Heer. Noch ist es nicht vollendet.
Das blanke Schwert, ihr Krieger! glänze
in einer Hand, indem die andere
nach Labung greift. Zu jener Burg, wo alles
sich unserm Blicke neigt, laßt uns hinauf ziehn.
Sturm oder Schlacht. Die Losung bringt mein Sohn.

Fünfter Auftritt.

Ein Kreuzritter mit einigen Edelleuten. Die Vorigen.

Der Kreuzritter.

Der heil'ge Vater grüßt der Deutschen König,
und sendet seinem Sohne, dem Beschützer
der Kirche, der Apostel heil'gen Segen.
Er wünscht, daß diese Botschaft dir nicht minder
erfreulich sey, als welche Pappenheim
vom Fürstenrathe dir nach Basel brachte.
Der heil'ge Vater glaubt, daß deine Königswahl
nichts mehr sey, als der größte Lohn, den Menschen
für Klugheit, Redlichkeit und Mäßigung,

für Heldenmuth und festen Sinn im Sitten,
für Ehrfurcht gegen die Religion,
und ihre Diener geben. Dieses ist
dein Ruf: groß handelt Rudolf, nicht um groß,
um recht zu handeln. Deine Wahrheitsliebe
ist jezt das Sprüchwort aller Länder. Möchten
dein Wort, das du jüngst sagtest, alle Völker
den Fürsten an die Seele legen! möchten
sie an die hundert Pforten ihrer Schlösser,
an ihre Stirn' es schreiben: „Laßt die Menschen,
„laßt alle zu mir kommen; ward ich König,
„mich vor den Menschen zu verschließen?
„ist mein Gesicht nicht unter niedern Dächern
„gekannt, wie in dem Hause meiner Kinder?“ —
Dies ist die Red Europens; Rudolf ist
des Greises Wort beim Scheiden, ist das Lallen
des Kindes. Was ich sage, großer König,
das unterzeichnet hier das Haupt der Kirche.
(überreicht dem Kaiser eine Bulle)

K. Rudolf.

Für meines Willens Lob empfang den Dank;
was du zu hoch erhobst, sey mir Ermunterung.

Der Kreuzritter.

Zu deinen Thaten wünscht der Christen Vater
noch diese: möchte doch der Friedenstifter
im deutschen Reich der ganzen Christenheit
ein Gott des Friedens seyn, und dann vor ihr,
wie einst vor Israel die feur'ge Säule, ziehn,
und die ungläub'gen Heiden bändigen.

Zu diesem Zwecke sendet er dir diese
geweihte Waffen und dies heil'ge Kleid.

(Er übergiebt ein mit Diamanten besetztes Schwert, einen Hut mit Federbüschen prächtig glänzend von Perlen und Diamanten, und einen kostbaren Kreuzrittermantel, blau, mit einem großen weißen Kreuze.)

Zu eben diesem Ziele hab' ich dringende
Ermahnung an den König Ottokar,
daß er als deutschen König dich erkenne,
und seinen Eid im Frieden heilige.

K. Rudolf.

Die Gaben sind sehr stattlich; die Ermunterung
ist schmeichelnd! Heil dem Manne, der den Christen
den allgemeinen Frieden wünscht. Ich wünsch' ihn
dem Erdenkreis. Mit meinem Blute würd' ich ihn
selbst den Ungläub'gen sichern. O ich weiß es,
der Vater der in Lieb erzeugten Kirche
läßt auf Gerechtigkeit auch Heiden Anspruch;
sein Zweck ist blos, durch liebevolles Beispiel,
Sieg über Herzen. Mord des irrgeführten Kinds
wünscht nie die Mutter; Räuber, Mörder, seyn
dem Schwert ein Opfer, Heiden oder Christen.
Nur so gesinnet hat er diese Waffen
zu seinem Wink, zum Unterpfand mein Herz.
Begleitet uns! Ihr kommet bald in guter
Gesellschaft zu dem König Ottokar.
O Freunde! Freunde! Dieses ist der heil'ge,
der glühende Gedanke meiner Seele:

Es werde Fried', es werd' ein ew'ger Friede
im Vaterland! Und wenn ichs nicht vollende,
wenn Sieg auf Sieg, so viel durchwachte Nächte,
ein Leben voll verachteter Beschwerden,
wenn eure Tapferkeit und Macht, und alle
die Fürsten, Männer, Helden, mir geweiht
durch Freundschaft und mit Biederkeit des Herzens,
wenn alle die es nicht vollenden, o so fahr
aus meiner Asch' in jeden meiner Enkel
der flammende Gedanken: Ew'ger Friede!
Der Größten Einer wird das Werk vollenden.

(Alle ab.)

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

(Ein Saal in Gutha's Gemach.)

Erster Auftritt.

Gutha im Hochzeitschmucke, tritt mit einer Kammerfrau aus dem Gemache.

Gutha.

Ich kann nicht länger. Nimm dies Buch; schon dreimal
les ich dasselbe Blatt — und keinen Sinn —
Zerstreuung wird vielleicht mein Herz erleichtern.
Es ist doch sonderbar: am Ziel der Wünsche scheint
Gefahr am höchsten; alles droht Gefahren.
Den Kopf durchfährt mir jeder Umstand wunderbar.
Noch kam der König heute nicht? und doch
kommt er nicht jeden Morgen. Kunegunde
berief mich nicht? Ist ihre ganze Sorge
die Feier dieses Tages nicht? Mein Wenzesla
nicht hier, und dennoch — dies, nur dies enträthselt
mein Sinn nicht.

(sehr ernsthaft)

Sage, wo bleibt Wenzesla?
Ha! du erröthest! seufzest! wehe mir!

Die

Die Kammerfrau.

(für sich) Was werd' ich sagen! — (laut) Fürstin! fasse dich!

Gutha. (zitternd)

Ich bin gefaßt. — Ist er verwundet? todt?

Die Kammerfrau.

Nein, ganz wohl.

Gutha.

Ganz wohl, ganz wohl, und nicht hier!

Die Kammerfrau.

Ein Staatsgeschäfft ——

Gutha.

An seinem Hochzeittage?
am Ziele aller Kriege und Geschäffte?
ein Staatsgeschäfft? Und mir nicht eine Sylbe!
Nicht einer seiner Freunde hier? Kein Bote
bringt einen Wunsch! Dein Zaudern ist mir schrecklicher,
als dein Geheimniß, wie es sey.

(bang, und mit rührendem Tone)

Sprich, sprich:
Todt, nicht wahr, todt?

Die Kammerfrau.

Nein, sag ich, Fürstin, nein!

Gutha.

Er ganz wohl, ganz wohl, und ich soll mich fassen.
Zu ehrlich ist für deinen Auftrag dein Gesicht.
Du kannst dein Gift nicht bergen. Deine Blicke sind
der Blitz des nahenden Gewitters.

(äußerst ängstlich)

Sage mir so grad mein Schicksal. Sieh, ich bin gefaßt.

Die Kammerfrau.

Die neue Unterhandlung mit dem Kaiser setzt die Feyer aus.

Gutha.

(setzt sich schweigend auf einen Stuhl, ihre Blicke verrathen tiefen Schmerz, ein Gewühl schrecklicher Gedanken)

Die Kammerfrau. (für sich)

Noch ahndet sie die Hälfte von meinem Auftrag nicht. (laut) Wie ist dir, Fürstin?

Gutha. (steht auf)

Kannst du's bestimmen, was so eigentlich
den Fürsten eine Fürstin ist? Nicht wahr?
Fürstinnen werden nur gekauft? — Mich traf
dies Schicksal nicht; nur seinesgleichen konnte
mein Vater wählen, ich nichts Edlers wünschen.

(mit äußerster Wehmuth)

Jezt stößt mich Ottokar zurück, bereu't — den Kauf!

(die Kammerfrau bei der Hand ergreifend)

Sah nie dein Auge an den schönen Hügeln
bei Avensburg des Rheinstroms Silberwelle?
Herzreizende Gefilde! Gute Menschen
gibts da! Ich wär' ein engelgleiches Mädchen,
so sagten mir die Edeln; ich verstand
sie nicht. Im Blicke meines Wenzesla las ich
den Aufschluß, las Ersatz für Vaterland,
Ersatz für Vaterblick und Mutterherz.

Ich gab ihm ohne Zittern meine Hand;
empfang', sagt' Ottokar, den Vaterkuß,
du Himmelsengel meines Friedens! und er schwur,
und siegelte den Bund mit Gottes Zeugniß.
Wie? Eine Unterhandlung setzt die Feier aus?
Und Wenzesla nicht hier! Sieh diese Frage bleibt.
Du hast noch mehr zu sagen, sagtest mehr,
mit diesem Blicke sagst du Alles: neuer Haß,
und neuer Krieg, und neues Blutvergießen,
und neue Menschenmörderei — dies ists!
Du staunest, und dein Auge saget ja; so ists!
Und dennoch Wenzesla nicht hier! Denn dieß
bleibt unauflößlich. Er erhandelte
mich nicht; für Gutha sey sein Königreich
ihm ein zu schlechter Preis — so sagt er — Wenzesla
sagt wahr: und doch nicht hier! Nicht todt! Und ganz wohl?

Die Kammerfrau.

Ja Fürstin, aber — ach! vergiß ihn.

Gutha. (mit schwacher Stimme)

Dieß ist mehr,
als todt!

Die Kammerfrau.

(mit halbgebrochenem Tone)

Du kannst ihn nicht mehr sehn.

Gutha.

(sie anstarrend, und sehr zitternd)

Nicht mehr?

Die Kammerfrau.

Du wirst in einer Stund aus seinen Augen
in eines fernen Schlosses Einsamkeit gebracht.

Gutha.

So schwur der König nicht! —

Die Kammerfrau.

Hier ist ein Brief
von Wenzesla.

Gutha.

Von Wenzesla ein Brief?
(den Brief hastig ergreifend)
Ein Brief? O weh! Ein Brief statt Wenzesla!
Schrieb er ihn aus dem Grabe, daß du mir
ihn vorenthieltst? Wie furchtbar muß sein Inhalt seyn!
Auf!
(Sie öffnet den Brief schnell, zitternd)
Gift aus dieser Schaal' ist süßer Tod!
(Sie liest)
„Fast in des Königs Augen schrieb ich dieß.
„Noch durft ich heute nicht ihm von der Seite. Bring
„den Einschluß in die Hände deines Bruders;
„Geheimniß bleibe, wer ihn schrieb; besorge nichts,
„unkenntbar ist die Hand, dein Heil der Inhalt.
„Man hält von ihm mich, wie von dir, entfernt.
„Man will uns ewig, Gutha, ewig trennen!"
(Sie kann vor Bestürzung nicht weiter lesen.)
O so ist alles wahr! mehr, als ich ahndete,
mehr, als du wußtest: meinen Bruder raubt man mir!
O sprich, verdient dieß Mädchen solche Qual,
weil der ein König ist, ders euch gegeben?

Du weinst? Doch diese Thränen, und die meinen! —
Es sind zwei Wörter: tönten sie in die Natur,
wie in mein Herz, so wär' all dieß am Ende!
Du Glückliche! Du hast es nie gefühlt,
hasts nie gehört — ach! trennen, ewig trennen!
Doch um den Tod ists eine gute Sache:
todt seyn, das mein' ich. Aber trennen! ewig!

(Sie setzt sich an den Tisch, legt den Einschluß hin, und liest im Briefe Folgendes laut.)

„Gemordet von dem Vater, oder dein!
„Dieß ist, Geliebte, deines Wenzesla's Entschluß."

(Sie küßt den Brief, steckt ihn an ihren Busen, wo sie das Bildniß Wenzesla's, wie von ungefehr, nimmt; sie steht schnell auf, und starrt das Bild an.)

Gemordet! Du! Wer? Wer hat dich gemordet?
O weh! — Mein Kopf! Welch jammervoller Zustand!

(Sie faßt die Kammerfrau mit einer Hand, und stützt sich auf ihre Schultern mit der andern.)

Komm, Freundin! Führe mich zu meiner Mutter.

(Sie geht einige Schritte wankend gegen die Thüre.)

Zweiter Auftritt.

Wenzesla. Die Vorigen.

(Gutha bleibt stehen; Wenzesla in der Entfernung an der Thüre. Beide sehen einander lange an, ohne zu reden.)

Wenzesla. (für sich)

Sie weiß ihr Schicksal! (laut) Gutha! Gutha!

Gutha.

Freund!

Wenzesla. (für sich)

Mir bricht das Herz! —
(Er tritt näher.) O meine theure Gutha!
(Sie umarmen sich)

Gutha.

Du bringst das letzte Lebewohl — schon jezt, mein Edler!

Wenzesla.

Nein, bei edlen Seelen ist das letzte, einz'ge Lebewohl der Tod!

Gutha.

Von dir muß Gutha scheiden! grenzenlos sind meine Schmerzen!

Wenzesla.

Nie wird Wenzesla von Gutha scheiden! Noch ist alles nicht verloren.

Gutha.

Alles ist gewonnen, alles, wenn Wenzesla nicht scheidet.

Wenzesla.

Eh stürzt die Welt zusammen.

Gutha.

Gutha ist ein glücklichs Mädchen!
Du weinst! Wie schön sind Thränen in der Freundschaft Aug'!

Wenzesla.

Im Aug' der Liebe! Freundschaft ist das Wort — das kalte Wort auf jeder Lippe. Liebe, sprich Liebe, Gutha, und die Welt ist neu, die Schöpfung blüht, der Himmel neiget sich, wir wandern in Gefilden der Unsterblichkeit, und jeder Gegenstand ist eine Blume der Seeligkeit.

Gutha.

Wär' ich beglückt, wer gliche mir!

Wenzesla.

Ich werde mich um seine Knie winden, ans Vaterherz mich schmiegen; Väter zürnen, und hassen nicht. Ich eile, daß kein Auge mich hier erlaure. Deiner Zimmer Wache droht' ich den Tod, verhieß für das Geheimniß mehr als Königslohn.

Gutha.

An meinem Zimmer Wache?

Wenzesla.

Die meinen Boten aus Befehl verstießen; dem Königssohn den Zutritt weigern.

Gutha.

Du, Freund! hast Mitleid, ja, ich seh' es, großes Mitleid mit deiner Gutha. Mir ist wohl. Fast freuet mich, was Thränen nur erpressen kann. Du liebst mich! Du! Du!

Wenzesla.

O Gott! Sie weint!

Gutha.

Kann ich dich lohnen, mein Guter? Drücke diese Hand: ich liebe dich.

Wenzesla.

O Gutha! Dieß ist zuviel! Du ein Engel, ich ein gemeiner Mensch. Voll Ehrfurcht ist mein Herz, wie gegen eine Heilige.

Gutha.

Wie rein ist seine Glut! Hier, frommer Ritter, hier gruben Engel mir dein Bild ein.

Wenzesla.

(sie mit dem Arm umfassend)

Freundin!

Gutha.

Ja, guter Jüngling! Ja, ich bins.

Wenzesla.

O Liebe! — Dieß,
dieß war ihr Blick, als sie die Himmel schuf;
wo dieser Blick sich wegzog, war die Hölle.
Man nennt es Schwäche, so ein Ineinanderglühn
der Blicke! Die Erbärmlichen! Die Lästrer
der heiligen Natur! Ah! Schwachheit! Und
der Tod ist Spiel, und alle Gegenkräfte
verrücken Herz von Herz nicht. Nein! Ich fühl' es! Nie!
Nie, meine Gutha! Nie!

Die Kammerfrau.

(kömmt bestürzt herbei)

Die Königin!

Gutha. (zittert heftig)

Wenzesla. (vollkommen gefaßt)

Sie bot dem Tode meiner Liebe Kronen:
sie sieht die Antwort jezt.

Gutha.

Dein Ton und Blick sind wild.

(im zärtlichsten Tone)

Freund, stimme sie und Ottokarn zur Güte.

Wenzesla.

Ja, Gutha! O Natur gieb mir jezt Töne,
den Felsen hörbar; gieb mir einen Engelblick,
der Laster tödtet, und die holde Tugend
vom Himmel lockt! Ah! diesen Engelblick
von Gutha!

Gutha. (für sich)

Du, der Werke schuf, wie dieses,
hör' mein Gebet! Wo solche Seelen sind,
und du mit ihnen, o da ist dein Himmel!
Gieb mir ihn heut! Hier oder dort!

Dritter Auftritt.

Kunegunde mit einem kleinen Gefolge. Die Vorigen.

Kunegunde. (für sich)

Ha! Wenzesla!

(eine Zeitlang stille, dann mit verbissenem Zorne)

Der König will dich sprechen, Wenzesla.

Wenzesla.

Sieh, Mutter! Mutter, sieh das Engelbild!

Kunegunde. (heftiger)

Der König will dich sprechen, Wenzesla!

Wenzesla. (knieend)

Sie mein, geliebte Mutter, oder Tod!

Kunegunde.

(in furchtbarem Grimme)

Weich, geh zu Ottokarn!

Wenzesla.

Und sie?

Kunegunde.

Kein Wort!

Bei meinem Zorn, beim Wunsche deines Herzens!

Wenzesla.

(steht auf, geht tiefseufzend, unter feurigen Blicken auf Gutha, einige Schritte zurück; dann schnell ab)

Gutha.

(erhebt mit Entschlossenheit den Blick gegen die Königin, spricht dann für sich.)

O Gott! Gieb Kräfte!

Kunegunde.

(tritt ihr näher, sieht sie mit Grimm an, und spricht in etwas erzwungen mäßigem Tone.)

Tochter Rudolfs! Wir sind Feinde.

Gutha.

Feinde hassen sich, ich hasse nicht.

Kunegunde.

Sey stolz, dich hasset Kunegund'.

Gutha.

Auch Stolz ist meine Schwachheit nicht. Ich ehre dich, ich wünschte deine Liebe, große Königin.

Kunegunde.

Und wenn du schmeicheln könntest, wär' dein Wünschen vergebens. Doch kömmt bittend Kunegunde, die Königin, dir Rettung anzubieten.

Gutha.

(ihr die Hand küssend)

Erhabne Frau!

Kunegunde.

Prinzeßin! Sage Wenzesla'n, daß du ihn hassest. Deine Wang' entfärbt sich!

Gutha.

(sieht Kunegunden starr an, und sinkt in den Stuhl)

Kunegunde. (äußerst betroffen)

So wahr ist es, so wahr! Ihr Himmel! Welche Zerrüttung meines Hauses!

Gutha.

(kömmt zu sich, und schaudert vor der Königin zurück)

Noch hier! Laßt mich!
Ich will ihr Antlitz fliehen, fern, sehr fern.
So gieng mirs nicht im väterlichen Hause.

Kunegunde.

Wohlan, er sey der Deinige! Noch rauchend
von deines Vaters Blut kömmt er vom Schlachtfeld,
in deinen starren Arm zu stürzen; oder
er werde dir, gewürgt von meines Königs Feind,
von dem, der dich erzeugte; nimm die Leiche dann
leer von dem letzten Tropfen meines Bluts.

Gutha.

(sinkt auf beide Knie, ringt die Hände zum Himmel)

O wägst du Thränen, siehst du meine Qual?

(schlingt sich um die Füße der Königin, stammelnd)

Ach! Mildere den Blick: ich will ihn hassen!

Kunegunde.

Entfernet sie von meinem Antlitz, suchet die verborgenen Urkunden ihrer Ränke.

(Sie erblickt den Brief auf dem Tische.)

Was ist dieß? Gieb das, Ritter!

(Sie flammt von Zorn, indem sie liest.)

Wie? Was les' ich?
„Dem Kaiser lauren Meuchelmöder?" Furie!
So ist Verläumdung, Hochverrath dein Werk!
Ich ahndet' es! Von nun an aber Wehe!

(Sie geht in einige Entfernung von Gutha, mit unverrücktem Blicke auf sie hinsehend.)

Gutha.

(Wird von der Erde aufgerichtet; sie öffnet die Augen zum Himmel, erholt sich nach und nach, und spricht mit schwacher Stimme.)

O Gott! So nah ist alles Jammers Abgrund
an Seligkeit: bei Rudolfs Anblick weint' ich,
jezt auch. O guter Gott! O fürchterlicher Gott!
Kommt, führet mich in eine ferne Wildniß,
wo keine Thräne noch vom Menschenauge,
kein Fluch vom Himmel fiel; in eine Höhle,
vom Sonnenstrale nie besucht. O Erde, dort
an deinen Mutterschos geschmiegt, will ich
mein Leid verweinen, in den Tod mich weinen.

(Man bringt sie in das innere Gemach; Kunegunde sieht ihr tiefdenkend nach.)

Kunegunde.

Ha! Wen entzückte nicht dieß Bild der Tugend?
Und doch ist dieses Bild nur Heuchelei.
Einsame Wildniß sey dir diese Stätte;
und die soll mit dem Grabe wechseln. Wache!

(Die Wache tritt herein.)

Bei eurem Leben! Niemand tret' in dieß Gemach.

(Die Wache stellt sich an die Thüre.)

Vierter Auftrit.

Ottokar. Kunegunde. Sawisa.

Ottokar.

(zu Sawisa im Hereingehen)

Wie? Rudolf — mir den Tod? Dieß war sein Wort?

Sawisa.

Sein Schwur.

Ottokar.

Und doch schickt er um Frieden seinen Sohn?

Kunegunde.

Und König Ottokar bot Frieden? Freundschaft?

Ottokar.

In seinem Ohre Krieg und Schlachtgetümmel.
Die Zeit ist mein Gewinn: das Fest bleibt ungestört.
Vor seines Sohnes Rückkunft wagt er nichts.
Noch lasset nicht vor meinen Blick den Jüngling;
bemerkt indeß sey jeder seiner Schritte.

Kunegunde.

Und Rudolfs Tochter?

Ottokar. (zu Sawisa)

Sey als Geißel in Verhaft.
Ihn führe vor den Thron im Glanz der Feier;
heut soll er einen König sehn.

Sawisa. (geht ab)

Fünfter Auftritt.

Ottokar. Kunegunde. Hernach ein Bote.

Kunegunde.

Der Zeitpunkt
zum Einzug in der Freude Wohnung nahet sich;
allein — mein König! —

Ottokar.

Die Schwachsinnigen!
Der Ungarn Sieg gab ihnen Stolz.

Kunegunde.

Und noch
ist Ottokar.

Ottokar.

Dir sieg' ich, Königin!

Kunegunde.

Kunegunde ist ein Schatten,
wenn Gutha lebet.

Ottokar.

Sprich! Was ist dein Wunsch?

Kunegunde.

Wer bist du, Ottokar? Wer Kunegunde?
Mit Meuchelmördern führt der Kaiser Krieg.
So schreibt an Rudolf Gutha. Sie nennt nicht
die Meuchelmörder; desto deutlicher.

Ottokar.

(liest den Brief, und spricht, ihn zurückgebend, mit gezwungener Kälte)

Und dieß nur ist dein Kummer, Königin?
Ist unsern Beilen Fürstenblut so fremd?
Geh, send' dem Feinde seiner Tochter Haupt
durch seinen Sohn. Wer ohne Fluch ihn nennet,
der sterbe! Ist nur diese Brut getilgt,
dann fällt das stolze Reich in meine Fesseln,
und ich besteig mit dir den Thron der Kaiser.

Kunegunde.

In diesem Worte, König, fiel der Stolze!
Doch mehr noch, als Verderben, sey sein Fall;
sein Loos sey dies: Erniedrigung vor Feinden, Hohn
der Freunde.

(Sie winkt. Es kömmt ein Bote mit einer Schrift.)

Unsers Volks Verschwörung dichtet' ich;
Empörer bieten Kron' und Reich in dieser Schrift,
und Rettung seiner Kinder: in bestimmter Stund'
empfangen ihn die offnen Pforten dieser Stadt.
So steht er zwischen Tod und Schandthat wählend.
Mann! Merk' auf seiner Lippen Ton und Hauch,
auf jede Richtung seines Blicks, auf jede
Gebärd', und auf die Rührung jeder Muskel.
Ein Lächeln ist genug! Bring, Bote, dieß:
du bringst den Sieg mir über diese Welt.
In jenem Augenblicke stirbt sein Ruhm;
stumm und erröthend stehn die Völker; Schande
geleitet dann den nackten Heuchler. Geh,
und flieg zurück: dein Lohn ist meine Gnade.

(Der Bote geht ab.)

Nun noch den kleinsten Schritt zu unserm Zwecke:
beschleuniget sey dein Befehl an Gutha.
Du denkst als König, als mein Gatte, Ottokar!
(Sie geht ab.)

Sechster Auftritt.

Ottokar. (im Zorne)

Ich war ein König. Und sie flohen! flohen!
Mein Sohn verrieth mich!
(ruhig) Doch es sind nur Tändeleyn
des Glückes. Heere sind der Fürsten Spielzeug;
oft lenket blos den Wurf die Hand des Schicksals.
Sawisa! O auf Freundschaft rechnen, heißt den Preis
der Waaren nicht verstehn. Wer seinem Muthe
nur traut, der sieget. Meine Schätze sey'n
mein Rath, Gift, Beil und Dolche meine Freunde!
dies Schwert mein Glücksgestirn im Schlachtenfeld.

Siebenter Auftritt.

(Indem Ottokar schnell weggehen will, wirft sich Wenzesla vor seine Füße.)

Wenzesla.

Dein Sohn fleht um Erbarmen, theurer Vater!
Verstoß mich nicht vom väterlichen Busen.
Versenk' nicht meine Jugend, deine Hoffnung,
ins frühe Grab! O Vater! Diese Tropfen sind
aus deiner Quelle; dies erstarrte Blut
in meiner Wang' aus deinem Vaterherzen.
Dein Blick scheucht Mitleid, ah'! bekämpfet die Natur
Ich darf nicht flehen.

Ottokar.

Flehe! aber nichts, als Rache wider ihn, und seine Brut!

Wenzesla.

In Banden soll die Edle schmachten, Vater!

Ottokar.

Du, wer du bist, der Schlange Namen nenne nicht!
Auf meinen Lippen schwebt ein Wort; ich sprech' es,
dann sinket dein Gebein in Staub zusammen.

Wenzesla.

(Etwas heftig, doch rührend)

Du irrest, Vater! O du irrest, Gutha ists.

Ottokar.

Was wagtest du, Unglücklichster!

Wenzesla.

Mein Herz nennt laut den heil'gen Namen, daß die Welt ihn höre.

Ottokar.

O wäre Vaterfluch ein Zauberwort,
der Hölle Qual aus Herz in Herz zu schütten!
Zorn Ottokars! Wuth Kunegundens!
O schlafet nie dem Vatermörder!

Wenzesla.

Vater!

Ottokar.

So werde Vater; deiner Kinder Töne sey'n
Geheul der Hölle! ihre Freuden Vipern
in deinem Eingeweid'; dir tödt' ihr Blick den Tag!
Ha! Werde Vater! Werde Ottokar! (ab.)

Achter Auftritt.

Wenzesla. (noch kniend)

Allgüt'ger Himmel! Thron der Unschuld! Nein,
du hörtest diesen Fluch nicht! Schütze sie!
Erhalt' in Gutha Sterblichen dein Bild!

(Er steht auf.)

Ist Liebe solcher Tugend strafbar, dann
ist keine Tugend, kein Verbrechen! Gutha!
Du holde Dulderin, bist du deß Kleinod nicht,
der Welten schuf, und jeder Tugend Schwester:
o dann Natur bist du nicht Gottes Sprache.
Es ist beschlossen! Höllen! Ihr sollt mir
sie nicht entreissen! Wuth schlägt sie in Ketten;
o Liebe! Liebe! Du mußt sie befrei'n!

(Indem er abgehen will, erblickt er Agnesen, die schnell herein kömmt, ohne ihn zu bemerken.)

Wie eilend, wie zerstört!

Neunter Auftritt.

Wenzesla. Agnes. Gleich hernach Rudolf der Sohn.

Agnes.

Ich muß sie sehen,
muß sie befrey'n!

(die Hand am Herzen) Hier ist ihr Schutz. Nein, hiezu findt keinen Dolch mein Vater. "Väter sind auch Menschen. Menschen? O mein Loos ist Fluch und Tod, sprech' ich ein Wort zum Theursten meiner Seele.

Rudolf d. S.

(erblickt Agnesen und Wenzesla'n nicht; Schwermuth in Ton und Stellung.)

Mich flieht der ganze Hof.

Agnes. (für sich)

Er selbst! O weh mir!

Wenzesla.

Was seh' ich! Welch ein Auftritt: Agnes, Rudolf!

Rudolf d. S.

Zum König ist kein Zutritt. Rudolf! Rudolf!
Der Hoffnung Wonneträume sind dahin.
Mit Sieggepränge jüngst empfangen —
(Er erblickt sie.) Agnes!
(Er geht mit ausgebreiteten Armen gegen Agnes.)

Agnes. (tritt mit Schrecken zurück)

Rudolf. (steht erstarrend)

Auch Agnes!

Agnes.

(heftet die Blicke zur Erde)

Rudolf d. S.

(nach langem Erstummen)

Liebe! Holde! (für sich) O mich täuscht mein schweres Blut! (laut) Geist meiner Agnes! Freundin!

Agnes. (für sich)

Ich darf nicht harren, kann nicht fliehn!

Rudolf d. S.

O Mädchen!

Kennst du die Königstochter nicht in dieser Burg?

(Er zieht eine Kapsel mit einem Bildniß hervor.)

Sieh ganz ihr Bild. Ist nichts von ihr sonst übrig?

Agnes. (für sich)

Verzeiht, ihr heil'gen Engel! Ja ich drück' ihn ans Herz! Ach! Zwischen ihm und meinem Herzen steht Vaterfluch, wie eine Hölle.

Rudolf.

(tritt ihr ganz nah, und hält ihr das Bildniß vor Augen)

Sieh,

auf diesen Lippen steht ein heil'ger Schwur,
den tilgt kein Sterblicher, und diese Flamme hier
kein Schicksal.

Agnes.

(zittert heftig, streckt die Arme aus, ihn zu umarmen, wendet sich aber schnell um, und flieht)

Rudolf.

Nein, nein, dies ist kein Traum; sie flieht, beim Himmel!

Wenzesla.

(hält sie auf, führt sie bei der Hand gegen Rudolf)

Umarme, Schwester, deinen Bräutigam.

Agnes. (zu Wenzesla)

Beim Vaterfluch?

Wenzesla.

Der Vater fluchte nicht.

Mein Bruder Rudolf!

Rudolf.

Edler Wenzesla!

Agnes.

(sieht, indem sich Rudolf und Wenzesla umarmen, Ottokarn und Kunegunden hereintreten)

O weh uns! Weh uns! schreckenvolles Wehe!

Zehnter Auftritt.

Ottokar. Kunegunde. Ein Hauptmann der Leibwache. Die Vorigen.

(Ottokar und Kunegunde sprechen im Hereingehen, ohne die Gegenwärtigen zu bemerken.

Kunegunde. (zu dem Hauptmann)

In tiefster Stille führ' sie ins Gefängniß.

Ottokar. (zur Königin)

Von dort aus siehst du unser Heer; besetzt
sind Weg' und Mauren; Sturm ist ihm unmöglich.
Und nach der Feier dieser Nacht, noch während ihn
des Volkes Freudentaumel täuscht, zerstreu' ich
sein Heer. Nur innrer Zwist zerstörte Alles.
Drum ließ ich unter goldnem Regen Freude
und Sieg dem Pöbel anposaunen. Wenzesla's
wird mich ein großer Auftritt bald versichern:
ich laß ihn auf die Gräber seiner Väter
mir Treue schwören.

Kunegunde.

Und dem Feind Verderben!

(Rudolf und Wenzesla erblicken indessen den König und die Königin, und bleiben, wie zu etwas Großem gefaßt, stehen. Wenzesla hält mit einer Hand Agnesen, und mit der andern Rudolfen.)

Wenzesla.

Der König, und die Königin! Nein, Agnes!
das Unglück kann nicht höher steigen: zittre nicht.

Rudolf. (für sich)

Ein hoher, seelenvoller Blick — und so viel Laster!
Auch diese war ein Engel, und die Könige
der Erde buhlten einst um ihre Gunst.

Wenzesla.

Vielleicht hat uns die Vorsicht eine Stunde
der Heiterkeit bereitet.

Ottokar. (für sich)

Rudolf!

Kunegunde. (für sich)

Rudolf!

(zum König)

Siehst du, siehst du die Rotte der Verschwornen!

Ottokar. (zur Königin)

Ich sprech' im sanftsten Tone: nur Verstellung kömmt
in der Lag' uns zu Statten. —

(laut)

Rudolfs Sohn!
Ich kenne deinen Auftrag; du wirst ihn
im Angesicht des ganzen Hofs eröffnen.

Du, theurer Wenzesla, erwarte den
versöhnten Vater in der Königsburg.

Kunegunde.

Komm, Agnes! komm, die frohen Stunden nahen sich.

Rudolf. (für sich)

Wie helle wirds in meiner Seele!

Wenzesla.

Vater! Vater!
Du hast mit einem Worte meinen Blicken
den Erdkreis umgeschaffen! — Wie ist doch
die Welt so schön! Wie sind die Menschen gut!

Agnes.

(geht schnell zu Kunegunden, küßt ihr aufs zärtlichste die Hand)

Nach diesem Blicke, Mutter! hat das Schicksal
für mich der trüben Stunden keine mehr.

Eilfter Auftritt.

Der Hauptmann mit der Wache führt Gutha verhüllt aus ihrem Zimmer gegen die Thüre des Saales. Die Vorigen.

Wenzesla. (für sich)

Was ahndet mir! — (laut) Halt Wache! Was ist dies?

Die Wache. (hält)

Gutha.

(wirft den Schleier zurück, jammert laut)

O Freunde! Hilfe! Hilf'!

Agnes.

Allmächt'ger Gott!

(Sie sinkt auf die Erde.)

Wenzesla. (wie versteinert)

Ottokar. (zu der Wache)

Bei eurem Leben, geht!

Rudolf.

(mit Jammer aufschreiend)

Ah! meine Schwester

(Er fällt ihr in die Arme.)

Wenzesla.

Nein, solchen Auftritt sah kein Menschenauge,
die Hölle nicht! Ihr Himmel, und du Erde!
Zersprenget eure Angeln, oder rettet sie!
Halt Wache! Hilfe! Hilfe!

(Hofleute treten eilend herein.)

Ottokar.

Fort! Hinein!

Kunegunde.

Hinein!

Ottokar.

Hinein! Bei allen Todesqualen!

Gutha und Rudolf Herz an Herz sich drückend, gehen mit der Wache zur Pforte hinein. Wenzesla, Hofleute und Viele von dem Volke gehen nach. Ottokar und Kunegunde gehen ab; die Andern zerstreuen sich, bis auf einige, die Agnesen aufrichteten. Der ganze Auftritt geht sehr geschwind, und die Personen handeln und sprechen fast zu gleicher Zeit.

Zwölfter Auftritt.

Agnes.

(kömmt zu sich, sieht in ihre Arme)

So leer ist einer kinderlosen Mutter Arm.
Ich bin allein. Die Welt ist öde. —

(Sie steht auf.)

Gutha!
Erbarmen, Mutter! Ach! Mein Vater! Mitleid!
Wo sind denn meine Thränen? Guter Gott!
Wo ist Erbarmen! Ach! Ist flehen hier
umsonst: was bin ich? Unbegrenztes Unglück!
O Natur! Natur! Gabst du denn Kindern nichts,
das Väter rührte? Weinen will ich, weinen,
bis mir dies Herz zerbricht. Erreichet dieser Strom
mein Aug nicht mehr, dann fließe Blut statt Thränen!

(Sie geht ab, die Uebrigen folgen.)

Dreizehnter Auftritt.

Rudolf der Sohn. Wenzesla treten schnell heraus.

Rudolf d. S.

Ja hingehn will ich, diesen Gräuelauftritt
ihm so vors Auge schildern — fürchterlich
will ich ihn stimmen!

Wenzesla.

Freund! Mein Bruder! Harre,
beim Namen deines Vaters!

Rudolf d. S. (äußerst heftig)

Du bist Zeuge,
du selbst! Vom Herzen riß er mir — sie mir
vom Herzen — O die That ist neu; kennst du
so ein Tirannenbeispiel, so sei meine Wuth
Verbrechen; ich will allen Völkern sagen,
er hätte Tugend ausgeübt: sprich, kennst du —
O nenne mir was Aehnliches — Er stahl
dem König seine Tochter — O wie arm ist
der Ausdruck für die That! Vom blut'gen Herzen
reißt er dem Bruder seine Schwester, während
der Mund von Freundschaftsschwüren überfließt.
O laß mich, Wenzesla! Ich muß mich rächen!

Wenzesla.

Unmöglich, nein, du kannst nicht Rache brüten.
Zum erstenmale soll die Welt, was ihr
undenkbar bleibt, heut hören: Rach und Rudolf?

Dein Blick ist Gutha's Blick, und dieser Blick
soll Krieg, Verheerung, Völkermord gebähren?
Du liebst? Und eilst, mit Flamme zu vertilgen
dies königliche Haus, wo deine Agnes weint?

Rudolf d. S.

Sie weint, sagst du? Sie weint? Bei Gott! Sie floh!

Wenzesla.

Sie floh dich: sie erkennet ihren Fehler.
(Er schließt ihn vest an sein Herz)
O Rudolf! Rudolf! Laß dein heißes Blut
hier, hier in brüderlicher Lieb' aufwallen.

Rudolf d. S.

(mit der Ruhe des höchsten Schmerzens)

Sie floh mich: sie erkennet ihren Fehler.
Leb wohl, mein Wenzesla! Von nun ist Friede,
ein schreckenvoller Friede, kein Verderben
des Krieges ist so fürchterlich. Leb wohl!
Der Kaiser soll dies Land der Falschheit fliehen,
die Luft des Meineids und des Meuchelmords;
er soll zu Menschen ziehn, wo Treue Tugend ist.

Wenzesla.

Und Gutha? Agnes?

Rudolf d. S.

Sie wird ihren Fehler
erkennen; Gutha werden alle Engel
des Himmels schützen.

Wenzesla. (schnell)

Ja, das werden sie durch Wenzesla!

Rudolf d. S.

Leb wohl, mein theurer Bruder!

Wenzesla.

Nein! Bei dem Glühen meines Herzens, nein!
O ich beschwöre dich bei Gutha, Agnes!

Rudolf d. S.

Du forderst die Vernichtung meines Lebens.
Ich sollte Agnes fliehn, und Gutha leiden,
und meinen theuren Vater hinterwärts
gemordet sehn, und dann das blut'ge Antlitz
des Würgers schaun, den Tod mir zu erflehn?

Wenzesla.

Nichts, nichts von dem! Ich bin dein Bürge, Bürge
ist dir das Heer, der Hof, das Volk. Kann Rudolf
mit diesem Schutz, mit diesem ——

(zum Himmel deutend) fürchten einen Mann?
Freund! Wider Wenzesla's und Rudolfs Frieden
steht Ottokar allein.

Vierzehnter Auftritt.

Sawisa. Die Vorigen.

Sawisa. (zu Rudolf)

Herr, König Ottokar will dich vernehmen.

(zu Wenzesla) Fürst, auch dich beruft er.
Ich habe meinen Sohn beleidigt, war sein Wort;
sogleich bescheid ihn auf die Königsburg;
bald mach ich alles gut. Nie so erheitert
sah ich sein Angesicht.

Wenzesla.

Wenn dieser Mann noch —
Mein Rudolf! Bis ich wiederkomme, harre.
Noch einmal! Freund! Dein Wenzesla ist Bürge!

Rudolf d. S.

So geh, und bring' mir Nachricht, daß die Lüge
zur Wahrheit ward. Ich harre deiner. Freund!
Ich fürchte sehr, dein edles Herz bereite dir
ein schreckenvollers Schauspiel, als wir hatten.

Wenzesla.

Dies Herz, Freund! sinkt nicht: kann ich fürchten? Lebe wohl!
(umarmt ihn, und geht ab)

Fünfzehnter Auftritt.

Rudolf der Sohn. Sawisa.

Rudolf d. S.

Du nanntest einst dich meinen Freund, Sawisa:
sprich, bist du's, oder seh ich einen Höfling
mit Lippenfreundschaft, und erzwungnem Lächeln?
Sprich: ich kann nicht mehr staunen; jedes Wort
hat gleichen Ton in meinem Ohr.

Sawisa.

Sohn Rudolfs!
Ich bin Sawisa. Fürst! Beleidigen
kann mich dein Schmerz nicht, Rudolf wirds nicht.

Rudolf d. S.

Liebe
ist Meineid: was ist Freundschaft? Ehre? — Mann!
Was geht an eurem Hofe vor? Still, still;
ich frage, was ich seh'; es ist so helle.
(für sich)
Der Mann weiß meiner Schwester künft'ges Schicksal,
Ihn will ich forschen. — (laut) Ottokar, sagst du,
sei heiter, sanften Geists? Und sie, mein Freund!
O sprich, wie geht es ihr?

Sawisa.

Sie war beim König;
in ihrem Antlitz war vom heut'gen Sturme
nicht eine Spur.
—

Rudolf d. S.

Du sagst: nicht eine Spur?

Sawisa.

Ja. Rudolfs Hoffnung werd' ich übertreffen,
sprach Ottokar.

Rudolf d. S. (umarmt ihn)

Willkommenster der Menschen!
Warum war dies dein erstes Wort nicht?

Sawisa.

Fürst!

Ich sehe, daß nicht immer Eilen gut ist.

Versprichst du dir so viel von einem heitern Blick?

Rudolf d. S.

(stammend und bebend)

Was meintest du?

Sawisa.

Vom Nicken eines Hofmanns?

Vom Lächeln eines Weibes?

Rudolf d. S.

Eines Weibes?

Sawisa.

Die Heiterkeit der Königin scheint mir
ein Kunstwerk Ottokars.

Rudolf d. S.

Du sagst: der Königin?

Sawisa.

Noch ist das Todesurtheil deiner Schwester —

Rudolf d. S.

Halt ein —

Sawisa.

Du wüßtest nicht?

Rudolf d. S.

Was muß ich wissen?

Sprich, sage mir bei dem Allwissenden!
sag' keine Silbe mir zu wenig, keine
zu viel!

Sawisa.

Sawisa. (für sich)

O Gott! Er weiß es nicht! Du lasest denn nicht auf jeder Stirne, hörtest nicht —

Sawisa.

O wehe! Wehe! Wehe! Darauf war ich nicht gefaßt.

(Er geht in heftigen Bewegungen hin und her, endlich ganz ruhig.)

Nun weiß ich es, warum so viele Jahre Väter, Freund' und Feinde, die Frommen und die Bösewichter, Kindern nur immer Lehren geben. Ja, so schwer ists, an eine Fürsicht glauben. — Doch, es herrschet, Gott! deine Fürsicht! Komm, führ' mich zu Ottokarn.

(Beide ab.)

Sechszehnter Auftritt.

Kaiser Rudolfs Zelt.

K. Rudolf.

(geht heraus, und tritt in Gedanken hin und her)

O du, der diesen Arm, den Ungerechten
zu züchtigen, in hundert Fehden stärkte,
du lehre heut in schreckenvollem Beispiel,
wie heilig Königen ihr Eidschwur seyn soll.

(Einige Zeit nachdenkend.)

Ist Ottokar gebeugt, dann sey Germanien
des ew'gen Friedens Lustgefild; mein Stamm
laß es, bewahrt durchs Schwert, und durch Gesetze
bebaut, zum Paradies erblühn. — Du siehst
mein Inneres! Nicht Durst nach Ruhm; Gefühl
für Recht und Menschenwohl ist meines Herzens Trieb.

Dies, dies sey meines Namens Stolz, die Völker
in Liebesbündnissen beglücken, Herzen
der Könige an Liebe ketten! Eine
Familie sey'n die Herrscher dieser Welt,
damit der Fürsten Blut, stets mit dem Blut
des Volks gewogen, ewig Frieden halte;
den ganzen Erdkreis knüpf ein Band, und jedes Glied
von meinem Plane, Völker zu verketten,
sey eingeschlungen in dem Band der Liebe!

(Plötzlich zusammenfahrend.)

Welch schrecklicher Gedanke! — Gutha! Rudolf!

Siebenzehnter Auftritt.

Ein Hauptmann. Kaiser Rudolf.
Dann ein Bote.

Der Hauptmann. (blaß und bebend)

Ein Bote bringt von deinen Kindern Nachricht.

Kaiser Rudolf.

Vom Morde meiner Kinder! Sagtest du nicht so?

Der Hauptmann. (zittert heftiger)

K. Rudolf. (greift seine Hand)

Dein Beben tilgt den Entwurf meines Lebens.

(die Blicke zum Himmel)

Hab' ich denn, Ew'ger! ohne dich gerechnet?
O meine Kinder! Meine Kinder! Ottokar!
Du könntest das! — Wo ist der Unglücksbote?

(Der Hauptmann bringt den Boten.)

K. Rudolf.

Du bringst vom Morde meiner Kinder Botschaft?

Der Bote.

Noch leben sie.

K. Rudolf.

Sie leben?

Der Bote.

Aber, Kaiser —

K. Rudolf.

Nur eine Frist in Todeswehen? — Rede!
Dein bleiches Antlitz dient der starren Zunge.
Dir werd' ein Fürstenthum, kannst du sie retten.

Der Bote.

(wirft sich auf die Kniee, giebt mit flehender Gebärde dem Kaiser die Schrift)

K. Rudolf.

(öffnet sie schnell, entglüht im Lesen, faßt sich, und spricht gelassen, indem er dem Boten die Schrift zurückgiebt)

Verlaß mich! Sage: Rudolf wähle zwischen Tod
und niedrer That nicht. Treu sei seinem Könige
das Volk. Dies Schwert wird kämpfen, Gott entscheiden.

Der Bote.

Und deine Kinder?

K. Rudolf. (für sich)

Weh den Lieben! Wehe mir!
O du hier oben, strenger Prüfer! Leg'
in diese Schaale keinen Gran von Leiden mehr!

O nimm mit Eile deinen Sieg; du formtest
mich nur zum Menschen. O zum Menschen! Darum
ist dieses Opfer groß!

Der Bote.

Du bist gerührt!

K. Rudolf.

Ist keine Rettung meiner Kinder?

Der Bote. (reicht die Schrift dar)

Kaiser!

K. Rudolf.

Bei deinem Leben!

Der Bote.

Ein zertretnes Volk,
zu dir hoch jammernd, Gutha unterm Beile,
dein großer Sohn —

K. Rudolf. (Thränen im Auge)

Mann, weich, du siehst zu viel;
Geh, sage: du sahst — einen Vater weinen!
(Er wendet sein Angesicht weg.)

(Der Bote geht.)

Achtzehnter Auftritt.

Kaiser Rudolf.

Ich bin am Ende meiner Laufbahn; dieses war
mein letzter Kampf. O du, der all dies lenkt
zum großen unerforschten Zweck, erschöpft
hast du am Menschenherzen deine Prüfung.

Grausamer Sieg! O Gutha! Rudolf! — Stille!
Er — Er auch ist ihr Vater.

(Er sieht lange starr zum Himmel; geht dann gegen den Hintergrund der Bühne, und sieht das Heer sich nahen.)

Meine Krieger
sind angerückt. Es naht die Zeit zum Kampfe.
Wie Löwenmuth aus ihren Stirnen stralt!
Herz! Keiner ahndet deine Qual! O poche
nicht so! — Gerechter, ja ich wills vollenden!

Neunzehnter Auftritt.

Kaiser Rudolf. In tiefer Stille kommen die Feldherren und Fürsten von dem Heere.

K. Rudolf.

Ihr lieben Ritter! O ihr treuen Freunde!
Dies ist ein Tag der Opfer: Bräute winseln;
Gesponse bluten; Söhne sterben, Väter leben.
Werft einen Blick in eure Herzen. Vater
ist jezt ein bittres Wort. Wem pocht der Busen
vom Namen Vater? Wer sprach jemals: Kinder,
sprachs mit dem Herzen? Der nur kann mich hören,
für den allein hab ich jezt eine Sprache.
Ihr Männer! Ottokar würgt Gutha, Rudolf!

Die Fürsten und Ritter.

(murmeln wild)

Würgt Gutha, Rudolf?

K. Rudolf.

Bringt ein gleiches Opfer
dem Ewigen; dann siehet er ein Schauspiel,

wie er noch keines auf dem Erdkreis sah.
Ich les' in euren Seelen; beugt euch, Helden! —

(Er kniect in der Gebärde eines Opfernden; alle Gegenwärtigen knieen.)

K. Rudolf. (aufstehend)

Es ist vollbracht! Auf, meine Söhne! —
(für sich) O von dir
kam der Gedanke! Ja, ich will ihn sehn,
ich will ein Wort in seine Seele donnern;
dann hier (die Hand am Herzen) noch immer Friede!
(aufs Heer deutend) Hier der Tod!
Ihr seyd gewohnt zu siegen, tapfre Männer!
Wer das ist, scheut sich nicht zu sterben. Ha!
Ein edler Tod für Recht und Menschenheil.
Sucht diesen Tod: an seiner Stätte harret
der Sieg. Seht ihr unzählbar seine Völker
sich nahen, denkt: dort oben kämpfet Einer
für uns, und ihr seyd Männer; Ottokar
kömmt aus den Armen eines Weibes. Krieger!
Noch einmal, wie vom Donner Gottes, werde
sein Herz erschüttert; steht indeß bereit
zum Sturm. Von dreien Seiten Sturm! Du Fürstenberg,
du Friedrich von Leiningen, theurer Freund,
ihr tapfern Helden, rücket schnell hinan
zur Fürstenburg, stürzt beim Trompetenschalle
auf die betäubte Stadt. Ihr edeln Franken,
bewährte Krieger, drängt von Osten her, und schließt
den Weg zur Flucht! Ihr treuen, sieggekrönten
Helvetier, ihr Helden von dem Rheinstrom!

Ihr biedern, kühnen Männer von der Donau!
Kommt, kommt, ergreift den Feind im offnen Feld!
Ha, Lichtenstein, wie deine Augen flammen!
Dein Blick prägts jedem ein: es gilt ums Vaterland.
Komm, ficht mit Pfalzg'af Ludwig mir zur Seite.
Sieg, Fried' und Heil dem Vaterlande! Brüder!
Fühlt, fühlt das große Wort: Sieg, Fried' und Heil
dem Vaterland!

Alle.

Sieg, Sieg dem Vaterlande!

K. Rudolf.

Die Väter schauen von den Sternen; schweigend
blickt jezt auf euch der Erdkreis; heute will
er sehn, in einer kurzen Stunde sehn,
wie viele Männer Deutschland zählt! Wohlan!
Wo dieses Schwert im Monde glänzet, Krieger!
da dränget hin, da schwebt der Kranz der Ehre.

(Alle gehen ab.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

(Die königliche Gruft ganz dunkel.)

Erster Auftritt.

Ottokar

führt Wenzesla'n an der Hand herein; einige Edelknaben gehen mit Fackeln vor, wovon die prächtigen Särge glänzen; erzene Genien stehen thränend an den Säulen, hangen hier Tafeln mit Inschriften auf, krönen da Bildnisse ꝛc. Man sieht die Gegenstände nur, wo sich die Fackeln nähern, alles andere bleibt äußerst dunkel.

Wenzesla.

Welch eine heil'ge Stille! Vater! Schauer
der Ehrfurcht bebt durch mein Gebein.

Ottokar.

Nie führt' ich dich an diese Stätte, heute
sey deines Lebens großer Tag; du stehst
hier an der goldnen Pforte der Unsterblichkeit;
ein Schritt, und Wenzesla ist Mann, ist Held,
der Enkel seiner Väter, und mein Sohn.

(für sich)

Wie funkeln seine Augen! Ist dies nicht mein Sohn!

Wenzesla.

Mich dünkts, ich wäre aus der Welt des Lasters
versetzt in eine hohe Sfähre. Wie
die Blicke der Erhabenen zu Thaten
mich fodern! Vater! Solche Stunde hatt' ich nie.

Hier laß mich harren meine Lebenshälfte.
Welch Glück, hier öffnen seine Sinne, leben,
und dann, wie eines dieser steinern Bilder,
bei Menschen seyn; nein, Vater: denken hier,
dann unter Menschen handeln. O was kann ich,
was soll ich Würd'ges thun, das diese freut?
das meinen Namen einst auf diese Säulen hebt?

Ottokar.

Auf meines Vaters Asche schwör: dies Blut, den Stamm
der Ottokarn zu ehren.

Wenzesla.

(schnell knieend, eine Hand auf den Sarg, die andere gegen Himmel erhebend)

O das schwör' ich!
Beim theuren Rest des großen Ottokars,
bei seinem Geist, der fühlbar mich umschwebt,
und bei dem heil'gen Gott, der dieses Herz
zum ew'gen Hasse wider Meineid stärkte!

Ottokar.

(sehr gerührt, richtet ihn in heißer Umarmung auf, hält ihn lange, ohne zu reden, an seine Brust)

Von heute Wenzesla, mein großer Sohn!
O Augenblick der Wohllust, die kein Sieg,
kein Königreich, mit Blut errungen, mir
gewährte! Wenzesla, von heut an herrsche
mit deinem Vater: dein Gedanke sey
mein Wunsch; dein Winken mein Befehl; die Stirnen
der Völker, hingedrückt zur Erde, huldigen
dem Sohn des Königs. Ja, mein großer Sohn!
(küßt ihn wieder)

Wenzesla.

(dem Könige die Hand küssend, und eine Weile mit beiden Handen haltend)

Sieh, Vater! diese Thrän' auf deiner Hand:
es ist ein Buchstab von dem Danke, den mein Herz
dir weiht: du hast vortreflicher Gesellschaft
mich vorgestellt!

Ottokar.

(die Hand auf die Brust)

Vor dir verhülle hier
von nun an kein Geheimniß sich, mein Theurer!
Aus diesem Buche lerne, zu regieren
die hohe schwere Kunst. Mein Plan mit Rudolf
sey deiner Aussicht volles Licht.

Wenzesla.

(auf ein Bildniß deutend)

Sieh, Vater!
welch sanfte Mine! Welch ein Aug voll Güte!
Wenn die Natur sich übertrift, so ein Gesicht
erzeugend, dann vergißt sie ein Jahrhundert
Pest, Hunger, Elend in erfreute Länder
zu säen, fühlet sich der Menschen Mutter.
Mein König! O mein Vater! Welche Thaten
kennst du von diesem Liebenswürdigen?
Erzähle, Vater! O erzähl': wer war er?

Ottokar.

Held, Staatsmann, Fürst. Er schlug die kühnen Bojer,
verbrannt' ihr Land. Geschwächt, schloß er Verträge,

an Kräften überwiegend, nahm er wieder
mit neuer Länderbeute, was er gab;
und lohnte die Verbundnen mit der Hälfte des
Verhießnen in der Noth, und ließ Gelehrte
in Büchern seine That vertheidigen;
indem er seinem Volk auf Knieen Freiheit ließ,
zu tadeln, und zu schmähen, und zu fluchen,
beherrscht' und nützt' er es zu seinem Zweck
nach Willkür, und heißt ewig jezt der Große.

Wenzesla. (für sich)

Fluch dir, du Schurke, dessen Hand ein reines
Naturwerk, diesen Stein, zum Lügner formte!

Ottokar. (für sich)

Es wirkt! Es wirkt! O Vaterfreude! Du bist
der Erde Himmel!

(nimmt Wenzesla'n bei der Hand)

— Mein geliebter Sohn!
Vernimm jezt deines Vaters Endzweck, deine
Bestimmung; lerne künftiger Regierung Plan
im zwanzigjähr'gen Glück der meinigen.

Wenzesla.

Hier, diese sanfte Bildung trügt nicht, Vater!
Ich bitte, sage mir: war dieser nicht
der Menschen Schutzgott?

Ottokar.

Kaum berechner' ich
die kleinen Kräfte meines Reiches —

Wenzesla.

Laß es,
mein Vater: eine andre Zeit, ein fernes
Gewölbe wähle hiezu, Zeugen, deren Blick
nicht auf mich her so forschend starrt; bedenke,
bedenk, mein König, keiner dieser Rücken
von Erz und Marmor krümme sich zum Glückwunsch.
O sage, wer ist dies? Sein holdes Antlitz
entzückt mich.

Ottokar.

Frag nach dem, auf dessen Asche
du schwurst.

Wenzesla.

Auf diesen schwör' ich, zweifach, feierlich.
O sieh doch, wie die treue Hand am Herzen
ihm ruht: wie seine Stirn, so unbewölkt,
des Himmels hellsten Blick mit allem Segen
auf sein beglücktes Land zu locken scheint —

Ottokar.

Siehst du, wie vor dem Blick des Helden Ottokar
die Länder schweigen!

Wenzesla.

Wie er Segenswünsche
des Volkes hört.

Ottokar.

Wie an sein Grab gefesselt
besiegte Herrscher staunen vor dem Gotte,
ihr Schicksal, tief gebeugt, von ihm erwarten.

Wenzesla.

Wie über seinem Grabmal Künste weinen, um
sein Schwert der Oelzweig schleicht, die Menschheit weint,
der Scherz erstummet, und die Freude trauert.
Nicht wahr, mein Vater, dieser Mann verpflanzte
ein Paradies ins Jammerfeld der Menschen?

Ottokar.

Du kränkest deinen Vater, Wenzesla; dein Wort
durchschauert die Natur. Genug, nun höre mich.

Wenzesla.

Ja, Vater, alles. Nur erkläre mir,
wer ist der Mann? Ach rede, theurer Vater!
Ha, hier hält ein bethränter Engel eine Schrift,
das Jahr von seinem Tode, seinen Namen —
tritt näher, Knabe —

Ottokar.

(zieht ihn bei der Hand weg)

Nun so wiss', und bebe nicht!
Dies ist der Mann, der deinem Vater Athem gab.
Den gab er mir; von allem, was die Welt
an Ottokarn bewundert, von den Thaten,
die tausend Säulen dir und deinen Enkeln
verkündigen, gehört ihm nichts. Er gab
mir Leben; aber er erließ den Dank mir,
verfluchend seine Gabe. Weg von hier!
Noch hör' ich seine Donnerstimme; mich ergreift
die Wuth, mit der ich im Gefängniß tobte,
wo er mich hinwarf, Jahre darben ließ.

Mein sanfter, schmeichlerischer Bruder stahl sein Herz;
ihm flossen unermeßlich Ehren, Reichthum zu;
auf Polens Thron hob endlich ihn des Vaters Gunst.
Ich war der nackte Sohn des Königs. Frechheit hieß
mein Muth; Bößartigkeit des Geists mein Scharfsinn;
mein Durst nach Ruhme Trieb zum Aufruhr. Täglich
schwoll mir das Herz von neuer Wund; ich suchte
in Rache Heilung; tapfere, mit mir
gekränkte Männer schwuren Hilf', und hielten Wort.
Ich nahm Provinzen weg, und foderte
zur Schlacht den König. Seine Uebermacht
entzog der Tapferkeit den Sieg. Sein einz'ger Sieg;
denn er verschlief sein Leben in der Wiege
des Friedens. Nicht ein Plan zur Grenzerweiterung
des Reichs, nicht eine kühne Foderung
an seinen Nachbar, nicht ein kaltes Wort
zur Tilgung schädlicher Verträge, die
das Alter schwächt, und neue Macht nicht kennt;
nicht eine Spanne Lands durch Staatskunst von dem Freund
errungen, zeichnen ihn bei diesen Helden aus.
Wenn Feinde donnerten am Thor der Burg,
und nach dem Kissen seines Hauptes griffen,
o da erwacht' er, focht, und war so kühn,
in ihre Vesten sie zurück zu jagen,
und treulos, oder ungerecht zu schelten.
Dann lief er in die Hütten, hörte Mähren
des Volkes, schwärmte Tage, die dem Staat
gehören, in des Pöbels faulen Dünsten,
und schüttete des Reiches Schätze vor den Pflug.
Vom Pöbelvolk kroch keiner ohne Trost:
einst scherzte oder weinte sein Monarch mit ihm.

Voll waren immer seine Hände, leer sein Schatz;
er schien geboren, seine Sklaven zu erheitern,
und starb mit einem großen Heldenruhme:
im ganzen Reich nicht einen Bettler nach sich
zu lassen — außer seinen Sohn, den König.
Mit einem Wort: nichts Königlichs that Wenzesla.
Sohn! tilge — adle wieder diesen Namen.

Wenzesla. (für sich)

Reißt eure Dankaltäre nieder, Menschen!
und fluchet jedem Lob der Könige
in Büchern, Stein und Erz, wenn diesen ihr vergeßt.
Rom! Schweig von Heiligen, heis Wunder Lügen,
o stellet diesen einz'gen König auf!

Ottokar. (bei Seite)

Wie staunt er! Wie Unwillen ihn ergreift!
Wie starrt er mit Verachtung auf den Sarg:
dies ist der Zeitpunkt, ganz ihn aufzuklären;
erwünschte Stunde! Ist dies nicht mein Sohn!
(laut)
O Sohn! Du beßter Theil von meinem Wesen,
du ganze Hoffnung meines Herzens, Ziel
der Wünsche Ottokars, vernimm die Thaten
des Vaters für den Sohn. Der Wald, der deinen Blick
von meiner Burg beschränkt, begränzete das Reich
von unsern Vätern: jezt berührt mein Zepter
am Süd den Ozean, den Ozean am Nord;
der Bojer Land versengt ich dreimal, zahllos
sind die von meinem Schwert zerstreuten Völker;
mit zweimalhunderttausend Reutern stürmten
der Ungarn und der Reussen Könige herein,

ein Welttheil bebte unterm Huf des Rosses:
o stolzer Tag! dein Vater triumfirte;
in sechszehn Schlachten krönete der Sieg,
in keiner floh er mich. Nicht blindes Glück
war dies: ich sah die Folgen meiner Plane.
Mein schwacher Vater starb; des Volks Geheul
erstickte bald der Schrecken meines Heers;
Gefängnisse verschlossen seine Freunde.
Ich schnitt vom Königsstamme jeden Nebenzweig:
kein Aug beschielt jezt unsrer Enkel Zepter.
Mein Reich war bald ein steter Uebungsplatz
des Kriegs, Soldat ein jeder Unterthan.
Mein Freund war nur der Fürst, der sich benutzen ließ;
mein Feind ein jeder schwächre, der nicht opferte.
Der Heiden Länderei'n ließ ich durch Bullen
mir eignen; dankerfüllt bekehrt' ich sie,
(indem er auf sein Schwert deutet)
bepfründete zehn Aebte, lehrte jene
den Glauben an mein Heer, die Pflicht, ihr Geld
und Blut dem Staat, dem Könige zu opfern.
Schließ immer, Wenzesla, dich fest an Rom:
bau Klöster, und nimm Königreiche. Merke dies:
die höchste Kunst des weisen Herrschers fand
ich darin: Furcht und Hoffnung ketteten
an meinen Thron die Meinigen; die Treuen
der Könige, Freund oder Feind, erkauft' ich.
Durch Freudenfeste wiegt ich leicht den Pöbel ein:
da grüßt' er jubelnd seinen Landesvater.
Sieh die Natur, wie alles sie so weise
zu ihrem Zwecke schaft, und nützt; dem Denkenden
Welt, Thier und Menschenthiere unterwirft.

Wie

Wie klug schuf sie das Lamm zum Lamm. Dein Hof,
mein Sohn, sei ihrem Reiche gleich: die Macht
mit hellem Blick bejoche alles, alles
zu ihrem Ziel; und dann, mein edler Sohn ——

Wenzesla.

(mit halb unterdrücktem Unmuth)

Und dann — und dann, mein Vater, bin ich glücklich?

Ottokar.

Das bist du dann, bei meinem Namen!

Wenzesla.

Nein!
Beim Namen Gottes, nein! Ich bin es nicht;
ich schwöre: nein! Ich glücklich? Ah! Und alle
unglücklich! Wehe! Weh den Glücklichen!

(sanft, halb vertraulich)

Bist du es, Vater? Bist du glücklich, König?

Ottokar. (für sich)

Wie mich dies Wort erschüttert! —

(laut) Ich bin glücklich!
Der Fürsten glücklichster, wenn Wenzesla
es seyn will. Eins ists: ohne dieses Eine
sind meine Siege Dunst, ein Traum das Leben
voll Thaten. Sieh hier: dreisig Jahr erschöpfen sich
mit Lobgepränge, mit Verherrlichung
des Namens Ottokar; sieh aufgehäuft
Triumfe, welche zwanzig Könige
verewigten, an einem Bild, und hier
dies Einzige, was Ottokar von dir begehrt;

bis jezt noch glücklich, Gott, durch dieses Eine,
ganz elend ohne dies, erbettle ichs
von meinem Sohn; von dir, Sohn, Wenzesla!
Auf diesem Grabe (auf das Grabmal Ottokars deutend)
fluch' dem Stamme Rudolfs,
schwör seinen Untergang.

Wenzesla.

(wirft und schmiegt sich fest an das Bildniß Wenzesla's)
Du Heiliger,
auch dort noch Schutzgott der entweihten Menschheit,
erschüttere dies marmorne Gewölbe!
Durchdonnere die Felsen dieser Gräber,
daß dies in meinem Ohr nicht zweimal schalle!
(sich gleichsam loswindend tritt er ganz nahe zu Ottokarn, im fürchterlichen Tone)
Mein Vater ist nicht glücklich!

Ottokar. (zusammenfahrend)
Schweig!

Wenzesla.

Der König ist
nicht glücklich. Deine Königreiche füllen
dein Herz nicht; Einsamkeit entrüstet deinen Muth,
sträubt deine Haare, brütet Angst und Qual
an deinem Busen.

Ottokar.

(tief erschüttert, für sich)
Ha! ganz seine Stimme!
Wie schrecklich! Ganz der Blick, der diese Nacht
an meinem Lager flammte; ach, mein Vater!

Wenzesla.

Du glücklich? Ottokar und glücklich? Sieh

(auf Wenzesla's Bildniß deutend)

der Mann bestürmet deinen kargen Schlummer.

(ihn bei der Hand an die Stätte führend)

Dies Bild geleitet deine Schritte, scheuchet Ruh,
flucht jede Freude von dir weg. Doch glücklich?

Ottokar. (bei Seite)

Wahr! Wahr! Beim Geist der Höll'! Er ists! Er selbst!

Wenzesla.

Dein Volk heult Mitternachts in deine Seele,
und tausend sonnenhelle Fackeln löschen
im Blutdampf der Erwürgten! Dennoch glücklich?
Weh! Weh! Dem Vater fluchte Ottokar!
Und dennoch glücklich?

Ottokar.

(mit bebender Stimme, für sich)

War dies nicht sein Donnerwort?
Dem Vater fluchte Ottokar! Was ist dies?
Wo bin ich! Hat das Grab sich aufgethan!
Wer schüttelte mein Haar? Ermann' dich, Ottokar!

(laut)

Still — ich — bin — Ottokar! — ja glücklich — glücklich —

(umschauend)

Wer sagt, ich lüge? — Ich — gebiete! — Sieh! —
Die Könige — flehn — unter — meinem Fuße;
ich will — ich will — was heiset — glücklich? Oh!

Wenzesla.

Ha! Vater! Deine Zunge starrt, dir bebt das Knie, du bist, wie eine Leiche, blaß.

(Er wischt ihm mit der Hand an der Stirne, und hält ihm dieselbe vor)

Sieh, König, sieh — sieh hier: Der Angstschweiß träuft dir eiskalt von der Stirn. — Du dennoch glücklich?

Ottokar.

(schnell von ihm weg, taumelt in die Hintertheile der Bühne)

Fort, fort von hier!

(Er sinkt im Taumel auf das Grab Wenzesla's.)

Weh! Wehe mir!

Wenzesla. (für sich)

Unglücklicher, geblendeter, und rettungloser Fürst!
Wie preßt dein Schicksal dieses Herz!

(im sanftesten, einnehmendsten Tone)

Mein Vater!

Ottokar.

Dies ist es, ja dies ist das Schreckenwort der Schöpfung, das hieher mich bannte; eine allmächt'ge Hand zieht meine Haar'. O Wenzesla! Reiß mich von dieser Stätte! Horch! — Fort! Fort!

(will sich aufrichten, sinkt wieder hin)

Wenzesla. (ernsthaft)

Ich weiche nicht von dieser Stätte. Vater! Ein Wort besänftiget des Geistes Rache.

Ottokar.

O sprich dies Wort; kann meine Zung' es sprechen?

Wenzesla.

Ein Wort verwandelt deine Höllennächte
in Ruh, die Flüche deines Volks in Segen.

Ottokar.

Ich will, ich will ja; sprich das glückerfüllte Wort.

Wenzesla.

Ein Wort gibt hundert Thaten deines Lebens Licht,
erhellet deinen Ruhm, beseliget dein Kind,
entzückt die Menschheit.

Ottokar. (in halbgrimmigem Tone)
Welch ein Wort?

Wenzesla.

Sprich Frieden,
und heil'ge gegen Rudolf deine Schwüre.

Ottokar.

(schnell auffahrend, mit äußerster Heftigkeit)

Nein, nein, und wäre dieses Blendwerk Wahrheit;
und öffneten mit diesen Gräbern sich
der Hölle Pforten! Kinder mögen ihr Gesicht
im Mutterschos davor verhüllen. Dieser Nam'
ein ew'ger Fluch, gibt meinen Sinn mir wieder.
Ich will ein Heer um meine Kammer stellen,
die Nacht in Tag umschaffen, euch verachten
und tilgen Rudolfs Brut! (geht ab)

Zweiter Auftritt.

Wenzesla.

Und er ist glücklich!

(lange sieht er auf das Bildniß Wenzesla's hin, dann geht er, und schaut auf die andern umher.)

Nein, keiner, keiner mehr, der diesem gliche:
in dieser weiten Gruft kein Oelzweig mehr.
O du, der all dies schuf, dein Nam' ist Vater;
bei diesem schwör' ichs! Vater Wenzesla!
Auf dieser Stätte deiner Ruhe schwör' ichs;
horcht, horcht, ihr stillen Gräber! Eure Geister
umschweben meine letzte Stunde fürchterlich,
mit Schauder, Angst und Wehen, läßt die That
ein Wort an meinen Schwüren unerfüllt:
vor eurem Antlitz schwör' ichs ewig, Himmel
und Erde! Ich bin des gerechten Rudolfs Freund;
Freund meines Volks, des Manns am Pfluge Bruder!
Daß mir das Elend alle diese Sklaven
zu Kindern wieder geben soll, daß keines
von meinen Kindern jemals hilflos weine;
daß meines Reichs und meines Hauses Kinder
sich gleicher Vaterliebe freuen werden,
dies schwör' ich, dies sey meines Ruhmes Ziel.

(Er geht ab.)

Dritter Auftritt.

(Das Gemach Ottokars sehr beleuchtet.)

Ottokar, bald nach ihm Kunegunde, Agnes, Gefolge, Wenzesla, ein Edelmann.

Ottokar.

(kömmt schnell, sieht flüchtig in einen Spiegel)

Ganz bleich. Ich kann allein nicht bleiben, und
dies blut'ge Bild läßt tausend mich nicht sehn,
die mich umgeben. Dreimal stand es da.

(Er greift und zieht an seinem Mantel.)

So faßt' es mich, als ich der Gruft entfloh.
Ha! pressend liegt die Höll' an meinem Herzen;
der Angstschweis wird mir auf die Speisen träufen;
sie werden mir es ansehn, alles sehn
am starren Haar, am Beben meiner Kniee.
Fest wird michs halten, wenn ich gehe; fragen
wird man: was fort mich reißt, wenn ich mich rege.
Wie sie auf meine blassen Wangen gaffen!

(sehr erschüttert)

Oh! Oh! Ich will den tödten, der nur muthmaßt—
Sie sollen — sollen Alle sagen: nie
war König Ottokar so ruhig, so vergnügt.

Kunegunde.

(in Begleitung der Agnes und einiger Damen, für sich)

Wie ganz entstellt!

Agnes. (für sich)

In welcher furchtbarn Stimmung ist sein Geist!

Ottokar.

Ihr seyd zu ernsthaft! Heitern Geistes erscheint am Tag der Freuden!

Wenzesla.

(hereintretend für sich)

Sehn doch will ich, ob seine hohe Staatskunst alles wieder aus seinem Heldengeist verlöschte.

Ottokar.

(für sich, den Wenzesla erblickend, der sich vor ihm beugt, und der Königin die Hand küßt)

Kühn und froh, als käm' er her zum Hochzeitmahl; er soll den König nicht mehr beben sehen.

Ein Edelmann.

Ritter mit Botschaft von dem heil'gen Vater fodern noch heut Gehör.

Ottokar.

Sie sind willkommen; bringt sie auf diese Stelle, gleich.

Der Edelmann (geht ab)

Ottokar. (für sich)

Luft, Luft gibts jezt durch diese Fremden; o ich will sie anflehn, anbetteln will ich sie, nur um Minuten Zerstreuung.

Vierter Auftrit.

Kaiser Rudolf im Kleide, das er von der römischen Gesandtschaft zum Geschenk erhielt. Der Kreuzritter. Die Vorigen.

Ottokar. (für sich)

Es sind freundliche Gesichter.

K. Rudolf.

Der heil'ge Vater grüßet freundlich seinen Sohn,
den großen König, und ertheilt ihm seinen Segen
mit väterlicher Hand.

Ottokar. (für sich)

Seyd mir willkommen,
Gesandte meines heil'gen Vaters, seyd
willkommen, edle Ritter!
(für sich) Scharfer Blick!
Ich glaube, zitternd geht vom Mund mir jedes Wort.

K. Rudolf.

(für sich, zu gleicher Zeit, da Ottokar bei sich spricht)

Traf je mein Urtheil Wahrheit: dies ist Wenzesla.
Ganz so beschrieb Sawisa mir den Jüngling.
Den Blick wünscht ihm mein Herz; der reize Gutha.

Ottokar.

Woher so spät von heut?

K. Rudolf.

Wir ritten vor dem Herr
des deutschen Königs, schnell und mit Ermüdung.
(nimmt die Bulle hervor, um sie dem König zu geben)

Ottokar.

Laßt dies; erquickt mit Ruh die matten Glieder;
nehmt Theil am Freudenfeste meines Hofes;
dann hör' ich eure Botschaft, die nur Freude
mir bringen kann.

(für sich) Ich hasse sein Gebet
vom ew'gen Frieden unter Christen! —

(laut) Setzt euch!

(Der König, die Königin, Kaiser Rudolf, der Ritter, Wenzesla und Agnes setzen sich.)

Ottokar.

(sehr unruhig, starret lang auf einen Ort, spricht für sich)

Warum dies schauerliche Bild nicht weicht!
Mich dünkt, dies blut'ge Antlitz gleiche mir.
Ich seh' es, könnt' es greifen! Eine Leiche!
Ein todter König! Oh! Wie bleich! Wie blutend!

Kunegunde.

Was ist dir, Ottokar?

Ottokar.

Nichts. Sprich doch, sprich doch
mit deinen Gästen. Ritter! Warum sprecht ihr nicht?

(für sich)

Kann Einbildung so täuschend seyn! Hier liegt er!
Verröchelt in den Armen seiner Kinder
das Leben; blaß liegt da die Leiche, hier und hier.

(wird heftig erschüttert; zur Königin)

Sag', Kunegunde, stehen meine Haar'
empor? O sag mirs: bin ich ängstig? ruhig?

(zu Kaiser Rudolf)
Erzähle mir Geschichten deiner Züge;
Dein Ton ist lieblich, wunderbar muß klingen,
was du erfuhrst.
(für sich) Er blickt so ernsthaft plötzlich!

K. Rudolf.

Jezt ist die Red im ganzen Orient
vom König Ettomor. Reich, mächtig, tapfer,
und siegreich gab er fernen Ländern sein Gesez;
sein Namen war auf aller Völker Zungen:
der Held von Asien. Ihn hätten Göttern
die Heiden gleich gesetzt, wenn unter Nacken
vom Joch gebeugt, ein Herz von Liebe schlüge.
Erstaunen, Furcht und Haß umgaben ihn.
Ich sah ihn bluten, seine Blicke brechend
aus blut'gem Helme mir entgegen starren.
Sah seine Kinder stumm, erfreut sein Volk
bei seiner Leiche. Schaudernd war der Anblick!

Ottokar.

(wie von einer Erstarrung durch plötzliches Aufschaudern zu sich kommend.

Welch eine unsichtbare Macht stimmt alles
zu meinem Grauen?
(laut) Schaudernd war der Anblick!

K. Rudolf.

Ihm weihte Seel und Blut ein Freund, schloß herzlich
und treu und brüderlich den Bund mit ihm; es war
ein König, doch ein Freund; er hatte Kinder,
gab hin im Ueberguße des Vertrauens —

aus seinem Busen gab er seine Kinder ihm;
Nicht wahr, das war ein guter König? — Ettomor
blieb in der Schlacht, verlassen von den Seinigen.

Wenzesla. (für sich)

Mensch, oder Engel — außerordentlich!
So ehrfurchtwürdig muß mein Vater Rudolf seyn.

Ottokar.

In welcher Schlacht?

K. Rudolf.

In welcher Schlacht? Wie? Sagt' ichs nicht!
Er brach dem königlichen Freunde Frieden,
und Treu und Eidschwur, ward zum Meuchelmörder
an seinem Freund, an seinem einz'gen Freunde;
denn ihm bot das empörte Volk das Leben
des Königs, bot ihm Rettung seiner Kinder;
der gute König schlug es aus; aufs neue
bot er Versöhnung, Frieden, Herz und Freundschaft.

(Während dieser Rede wird der König immer unruhiger, verändert die Farbe des Gesichtes bei jedem Worte; die Andern staunen einander, wie von Furcht erfüllt, an.)

Ottokar.

(steht bei den lezten Worten des Kaisers hastig auf; Alle stehen in Verwirrung auf.)

Du lügst, er war kein Freund des Königs, Feind
und Räuber seines Ruhms; Gesandter Rudolfs!
Den Mord des Königs hätt' er ausgeschlagen?
Mein Leben ist sein Durst, mein Reich sein Hunger,
und meine Beugung seine Seligkeit.
Fort, fort aus meinen Augen, alter Träumer!

Nein, man bewache diesen Späher! Sage dein
Geheimniß, eh ich diesen dürren Knochen
das Mark erpresse. Königin, ich bitte,
laß mich allein mit ihm zween Augenblicke.

(zu den Andern)

Verlaßt mich!

Kunegunde. (im Abgehen)

König! Groß ist deine Seele,
groß selbst im Sturme, groß und deiner würdig.

(Sie geht mit den Andern ab.)

Fünfter Auftritt.

Ottokar. Kaiser Rudolf. Hernach der Edelmann

Ottokar.

Sprich, welche Wuth treibt träges Alter, das nach Ruh
nur sehnt, an diese Schwelle, wo der Tod
mit Ungeduld dem kältsten Freunde Rudolfs harrt?

K. Rudolf.

(sehr gelassen, eine seiner Locken mit der Hand berührend)

Held Ottokar droht einem alten Krieger
mit Tod! Vor allem, eh' ich spreche, König,
begehr' ich der Gastfreiheit heil'ges Recht,
dem Ritter Ehr' und diesen grauen Haaren,
und Ehrfurcht diesem Kleid und dieser Botschaft.

(die Bulle vorzeigend)

Ich nenn' mich Altobald; das End wird zeigen, ob,
was ich jezt fodre, mir geziemt.

Ottokar. (für sich)

Bei Gott!
Der Zorn muß selbst dies seinem Blick gewähren.

Rudolf. (für sich)

Sein Anblick könnte mich zu Thränen rühren;
kann so die Leidenschaft das Meisterwerk
der edleren Natur entstellen? Kann
der König so den Mann verderben! diesen Mann!

Ottokar.

Wer bist du, Mann? Was suchest du bei Ottokarn?

K. Rudolf.

Du sagst es, König: Mann, dies ist mein Name.
Säh Ottokar die Thaten meines Lebens;
er sagt' es wieder: Mann! Sieh, sonst ist nichts an mir.
Mein Ruhm ist Tod im Schlachtfeld. Du hast Krieg:
Warum bezieht der Kaiser deine Reiche
mit Heeresmacht? Brach Rudolf deinen Frieden,
und seinen Eidschwur? O so kämpf' ich dir!

Ottokar.

(mit gezwungener Entschlossenheit)

Wer du auch bist; so wisse: Rudolf that weit mehr.

K. Rudolf.

Er war dein Freund, und setzte Preis auf deinen Mord?

Ottokar. (heftig)

Mehr, sag ich, mehr!

(für sich) Warum bin ich allein
mit diesem fürchterlichen Mann!

Rudolf.

Er gibt zum Lohn
die Königstochter deinem Meuchelmörder?

Ottokar.

(bebend vor Schrecken und Wuth)

Mehr, mehr.

Rudolf.

Nun weiß ich alles: du hast Kinder:
nicht wahr? In diesem einz'gen Wort liegt alles:
Die Freundschaft öffnete das Vaterherz,
du gabst aus deinem Busen deine Kinder ihm,
und Otto —— Rudolf mordet sie.

Ottokar.

(ganz entfärbt, geht etwas seitwärts, trocknet den Angstschweiß vom Angesicht, spricht anfangs mit gezwungener Kälte stammelnd, dann äußerst heftig)

Nichts, alles nichts.
Kennst du den Sieger Ottokar? Den Namen
schrieb das Erstaunen an die Stirn der Völker;
den Namen löschet aus dem goldnen Buch
des Ruhmes, löschet am gestirnten Himmel,
wo bei den Göttern Menschen glänzen, löschet weg
von dem erstummten Erdekreis ein Mensch;
ein Mensch band ew'ge Schand auf meinen Nacken,
und nannt' es Frieden. Fühle dies, dann komm,
und nenne mir, was Laster heißt, nenn' alles
die reine Tugend, und du bist des Königs Freund.

Rudolf.

Verlassen von den Seinigen fiel Ettomor,
verwühlt im Staube starrte sein im Blut
gefärbtes Haar, die Wunden zückten fürchterlich,
ich weinte, stumm erhoben seine Kinder
dahin * den Blick; Frohlocken scholl vom Mund des Volks.

Ottokar. (für sich)

Ha! Wieder! Bild des Grauens! Todesbangigkeit!
Was ist mir! Bin ich wirklich! Wer ist dieser?

(sieht ihn lange an)

Würgengel Rudolfs! Bist du's nicht? Ich spreche
mit Geistern, wie mit Menschen. O du bist es!
Denn welcher Mensch um Geld erkauft, spricht so?
und achtet nicht des Tods, der meinem Wink gehorcht?
Ich sah ihn einmal nur, o! wär' aus meinem Sinn
der Tag gelöschet, wie aus meinem Leben!
Du gleichst ihm, und bist nicht er selbst, so würdevoll
ist Rudolfs Anblick nicht; und dieser Listige —
kein Sterblicher darf wagen solche That. —
Würgengel Rudolfs! Du verkündigst mir
das Ende; du verkündigtest es mir,
eh ich dich sah; dies blutge Schreckenbild
war hier, und hier, und hier vor deiner Rede.

Rudolf. (für sich)

Jezt ist es Zeit: mit rührenden Gedanken
will ich sein Herz durchglühn!

* Gegen Himmel deutend.

Ottokar.

Ottokar.

O ruf von oben
nur neue Schrecken wider mich; vielleicht
wird Ottokar erschüttert; aber nichts
da oben, nichts hierunten, nichts um mich herum
entstimmet Ottokarn; nicht Rudolfs Sieg und Blick.

Rudolf.

Ja, König, ich bin Rudolfs Freund; nicht abgesandt,
aus eignem Triebe komme ich hieher.
Ich bin nur Mensch; allein ein höhers Wesen
begeistert mich; ich fürchte nichts; ich weiß:
mir weicht der Tod, du wirst die Hand mir reichen;
ich komm, erhabner König, einen Auftritt, den
Triumf, und das entzückungsvollste Schauspiel
der Engel anzuschauen, und zu wirken,
daß der berühmteste und tapferste
der Könige, der Bändiger der Moldau,
der kriegerischen Reussen und Kumanen,
der Sikuler, Bulgarer und Tartaren,
der Herr des Meers am Pol, der hohe Held
des Orients, der Held im Nord und Süd,
daß Ottokar und jener gute Fürst, mein Freund,
zum Heil der Menschheit sich die Hände drücken.

Ottokar.

(durch die Rede Rudolfs allmählig ganz erheitert, reicht ihm die Hand)

Du, du nimm meine Hand. Du bist gerecht,
und weis' und edel; deiner Worte Ton
bringt meinen Geist in sanfte Harmonie.
Nur nichts von —

K. Rudolf.

(ihm die Hand drückend, und fest haltend)

O mein König! Die Natur gab mehr
des Guten, als die Leidenschaft dir nehmen kann;
du hast ein Herz, ein großes Herz; vor deinem Glück,
vor deinem Muth, vor deinen Thaten staunte,
vor deinem Blick erheitert sich ein Welttheil,
um deine Freundschaft buhlen Könige.

Ottokar.

Mann! Freund! Willst du den Goldschatz meines Reichs?
Dir sey ein Fürstenthum für jede Sylbe.
Besitzt der König, sprich, sprich frei, kann Ottokar
erobern, was dich freute, zu besitzen?

K. Rudolf.

Ein Wort von diesen Lippen ist mir alles,
ist Seligkeit für mich.

Ottokar.

Gewährt, gewährt!
Ich sage dir, gewährt.

K. Rudolf.

Dich ehret Rudolf,
und beut dir seine Freundschaft ewig.

Ottokar. (schnell zurücktretend)

— Schweig!

K. Rudolf.

Wenn Altobald —

(Ottokar tritt wieder näher, und K. Rudolf faßt seine Hand)

der deine Hand jezt drückt,
dein Herz erreicht, mit zwanzig Völkern Frieden
dir rief', in deine Seele Frieden riefe,
für dich, für Kaiser Rudolf Frieden riefe —

Ottokar.

(zieht die Hand zurück, und spricht mit äußerstem Kaltsinn)

Du selbst, du sprichst das Urtheil: Kaiser Rudolf!
Dies Wort vergiftet mir die Schöpfung. Laß mich.
Ich habe Länder, meinen Ruhm und Namen
verloren; ein Tag nahm mir alles, alles;
laß mir dies Einzige, dies Kleinod, das mir blieb,
den Athem meines Lebens, des Bewußtseyns Trost:
den Haß des ganzen Herzens wider Rudolf.

K. Rudolf. (für sich)

Entsetzlich! Und auch du schufst diesen Menschen!
(laut) Und welcher Abstand —

Ottokar.

Ottokar und Rudolf.

K. Rudolf.

Nichts trennt Natur so weit —

Ottokar.

Nichts? Alles! Sieh doch,
wie diese Hand nicht diese ist.

K. Rudolf.

Und dennoch
liegt die am Herzen, wenn die andre schwört.

Ottokar.

Genug!

K. Rudolf.

Ein Wort.

Ottokar.

Ich bitte, keines; (heftig) keines!
Laß uns nicht brechen, Altobald, ich liebe dich;
ein beßrer Auftritt, als du wünschest, nahet sich.

Der Obersthofmeister mit einigen Edelleuten.

Die fröhlichste der Stunden ist gekommen;
zum Einzug in den Freudentempel steht
der Hof bereit, die Königin erwartet dich.
erhabner König.

Ottokar.

Altobald begleite mich,
lern' Ottokarn und seine Freundschaft kennen.

K. Rudolf.

Und du erkenne Altobalden und sein Herz.

(Sie gehen ab.)

Sechster Auftritt.

(Der große Saal des neuen Pallasts der Freude von äußerster Pracht; in der Mitte ist ein glänzender Thron. Der Hof des Königs und der Königin tritt mit feierlichem Gepränge unter Musik and Gesängen der Chöre herein; zulezt kommen der König, die Königin, Kaiser Rudolf, seine Begleiter, Wenzesla, Agnes, Rudolf der Sohn.

Chöre.

Triumf! Triumf! Triumf!
Gebeuget staunen Könige!
Vor seinen Blicken schweigt
der bebende Nord!

Triumf! Triumf! Triumf!
Ihn grüßen Völker an der Morgensonne!
Von seinen Siegen zeugt das Meer
am brennenden Süd!

Triumf! Triumf! Triumf!
Der Erdkreis tönt von seinem Namen!
Und neidend schaut der Stern des hohen Cäsars
auf Thaten Ottokars!

(Ottokar und Kunegunde besteigen den Thron; Rudolf der Sohn, der auf einer Seite dem Hofe gegenüber steht, wird gegen die Mitte der Bühne geführt. Kaiser Rudolf und der Kreuzritter sitzen auf erhabenen Stühlen neben dem Throne. Musik und Chöre dauren nur so lange, bis der König herein getreten ist, und den Thron bestiegen hat.)

Rudolf der Sohn.

Was ich hier sehe, mächt'ger König! sind
des Friedens holde Gaben; neiget sich
dein Sinn zum Frieden, o! so bin ich dir
willkommen. Gibst du Ruh dem deutschen Reiche:
so beut dir Kaiser Rudolf ew'ge Freundschaft.

Ottokar.

Der mich zu tödten droht, beut ew'ge Freundschaft mir?
Ich will euch von der Erde wehen, eure Spur
versengen.

Rudolf d. S.

Gibt sein Wort ein Deutscher, wer
darf zweifeln? Ich bin Ritter, meine Red'
ist wahr! Du drohest? Droh'st! Ein Mann, ein Ritter
stellt sich zum Kampfe!

Ottokar.

Stolzer, kühner Jüngling!
Zu Herren gab ich Euresgleichen meine Knechte.
Ich hob den Arm, und dreien Königen
entfiel das Schwert. Geh, sag dem stolzen Rudolf,
sag stammelnd ihm: du sahst mein Aug im Zorne.
Kann von euch Einer meinem Schwert entgehen,
so wird sich euer Stamm klein, ungekannt,
in seiner Niedrigkeit zur Nachwelt schleichen.
Im Uebermuth des Stolzes sagt der Enkel:
wir waren Feinde Ottokars. Dies ist
der Gipfel eures Ruhms. Zum Pfande meines Worts
empfänget Rudolf seiner Tochter Haupt,
noch eh der Morgen ihn ins Schlachtfeld ruft.

Rudolf d. S.

Entsetzlich! — Aber König! Wehe! — Doch kein Drohn mit Wortgepräng: wir haben Schwert und Lanzen!

(Er will abgehen.)

Ottokar.

Ha! Knabe! Einz'ges Beispiel kühner Schwachheit, vom ächten Blut der Avensburger! Wachen, ergreift ihn, stürzt ihn ins Gefängniß, das am nächsten an die Hölle grenzet; weg mit ihm!

Rudolf d. S. (zieht das Schwert)

Zurück! Wer darf es wagen, mir zu nahen?

(Er stößt die Wachen zurück.)

Sawisa.

(nimmt die Kette von seinem Halse, und legt sie vor Ottokars Füße)

So löß' ich jedes Bündniß zwischen mir und einem König, der das Band der Völker zerreißt, der Menschheit heil'ges Recht vergißt.

(Lautes Gemurmel.)

Ottokar und Kunegunde (stehen vom Thron auf).

Wenzesla.

Des Sohnes Antwort auf den Fluch des Vaters war Flehen und Gebet; jezt spricht der Mensch; mein höh'rer Vater segnet mich: sieh König, sieh diesen Hof: wie herrlich, zahlreich, blendend von Gold und Edelsteinen! Es ist dein Hof; nein, glaub' es nicht; bei dem Allwissenden! Nichts, nichts ist dein; denn du bist nichts, als König! Ein Ruf der Menschheit machet dich zum nackten Bettler.

Sieh diese Männer, Helden um dich her,
gleich erznen Stützen deines Throns; sieh ihre
benarbten Stirnen, Zeugen ihrer Thaten
für dich — verzeiht — fürs Vaterland. — Ihr Aug und Herz
glüht — sieh nur, König, diesem Jüngling, wider den
dein Zorn vergebens tobt. Jezt prüfe, prüfe,
was dein ist; wäge Ottokarn. Ein Wort trennt, wie
beim Weltgericht, die Heiligen von Bösen,
zeigt einen Auftritt dir, deßgleichen nie
ein König, nie ein Sterblicher noch sah;
dein Antlitz färbt sich? Hier ist von Verschwörung nichts.
Ein Wort bestimmt dein Schicksal, Glück und Unglück
von Millionen, Deutschlands und Europens Loos.
Ihr Ritter! Wer sich nicht zu seines Lebens
Gefährtin Schande wählt, mit Schwüren scherzend,
die Menschheit und die Gottheit lästert, der,
der strecke seine Hand mit mir empor!

(Alle erheben ihre Hand.)

Ihr Edeln! hörtet ihr den Schwur des Friedens,
den feierlichen Schwur vor Rudolfs Antlitz,
vor Gott?

Der größte Theil der Ritter.

Wir hörten feierliche Schwüre.

Wenzesla. (zu Ottokarn)

Nun, was bestimmst du? Frieden oder Eidbruch?

Ottokar.

Wer seinen König ehret, tödte den
Vermeßnen.

Alle (stehen ganz still).

Wenzesla.

König! Frieden, oder Eidbruch?

Ottokar.

(winkt einem Feldherrn, spricht heimlich mit ihm. Der Feldherr will abgehen)

Wenzesla (hält ihn zurück)

Noch einmal, König! Frieden, oder Eidbruch?

(Ottokar zieht das Schwert; tritt von den Stufen des Throns, geht auf Wenzesla zu. Wenzesla, Sawisa und viele unter den Rittern ziehen die Schwerter. Tumult und Bewegung unter dem ganzen Hofe.

Kunegunde.

(mit einem Theil des Hofes entfliehend)

Empörung! Hilfe! Hilfe!

Wenzesla.

Nur Empörer,
und Gotteslästrer ziehn für Eidesschänder!
O ihr Geheiligten der Ehre! Ritter!
Ihr könntet wählen, Männer? Ihr?

Alle.

(ziehn das Schwert, und stellen sich auf Wenzesla's Seite; der König steht mit Kaiser Rudolf allein)

Wenzesla.

Sieh, sieh nun,
was der ist, der nur König ist, dem Menschen knie'n,
und fluchen.

Ottokar.

Die sinds, die mein Aug' das blanke Schwert,
und Pöbelsinn mein Geist verachten lehrte?

Seid ihr es wirklich? Eure Helme sind
im Widerspruch mit euren feigen Herzen,
und eure Handlung schändet euer graues Haar.
Betrogener, unweiser, schwacher König!
Einst noch aus deinem Grabe fluche deiner
Treuherzigkeit. Du nanntest Wahrheit Neid,
und hobst zum Trotze, zur Erniedrigung
so vieler Tausend — diese! — Legtest kosend sie
als Freund' an deinen königlichen Busen;
und nun sinds Nattern! Gehet! Ich veracht' euch!
Noch hab ich Krieger. Eure Feinde seyn
an euren Stellen. Sahet ihr mich fechten?
Es war nur Spiel der Tapferkeit: nun ficht
die Rache Ottokars. —

(zu Kaiser Rudolf) Warum verlässest
nicht du auch, Altobald, den König? — Seht den Mann:
ein ehrenvoller Greis, vom König nie belohnt,
Gerechtigkeit und Klugheit ist sein Wort;
seht, dieser — fremde Mann verläßt mich nicht.

K. Rudolf.

Noch zückt' ich nicht mein Schwert: ich fürchte nicht,
daß es zum Schutz des Königs Frevel locke.

Rudolf d. S. (für sich)

Beim mächt'gen Schutzgeist dieser Welt, mein Vater!

Ottokar. (zu Kaiser Rudolf)

Verlaß den König nie, und nimm Provinzen
zur Morgengabe meiner Freundschaft; herrsche
als zweiter König, Mann! als Freund, als Bruder.

K. Rudolf.

Mein ganzes Herz zum Dank, erhabner König!
jezt möcht' ich dieser Botschaft mich entbürden.

(Er nimmt die Bulle hervor.)

Rom ist der Nam', an den dein Glück sich anschloß;
in diesem Namen bandst du Nazionen
an deinen Thron. Der heil'ge Vater schmeichelt
sich deiner Freundschaft, großer Ottokar!

Ottokar (steckt das Schwert ein; Alle folgen).

K. Rudolf.

(ihm die Bulle gebend)

An diesem Wunsche Gregors hängt das Schicksal,
die Ruhe, Wohlfahrt eines Welttheils.

Ottokar.

(liest, spricht staunend, doch im gelassenen Tone)

Er auch
erkennet ihn als Kaiser! dringt auf Frieden!

Wenzesla.

Noch einmal, König! Frieden, oder Eidbruch?

(im einnehmendsten, zärtlichsten Tone)

Mein Vater! Friede! Friede, Vater! Friede;
nicht Eidbruch!

Ottokar (wie halb gerührt, und überlegend).

K. Rudolf.

(dies bemerkend, gibt schnell den Mantel und Hut von sich, und steht in seiner gewöhnlichen Kleidung erkenntlich da)

Rudolf selbst bringt dir den Frieden!

Ottokar. (für sich)

Haß! Lehre mich jezt deiner Künste täuschendste,
er flieg' in meine Schling', entschlüpfe nie!

K. Rudolf.

Dein Bruder Altobald!

Ottokar.

Ja, Frieden.

Alle.

Es leben Kaiser Rudolf! König Ottokar!

Rudolf d. S.

Mein Vater Rudolf! Vater Ottokar!

K. Rudolf (geht gegen Ottokarn mit eröffneten Armen).

Ottokar.

Weg! Weg! — Verhüllte Wuth zwang meine Lippen
zu dieser Lüge von dem Frieden; aber
Umarmung! — So sehr zähmt mein Kopf dies Herz nicht;
dein Blick empört, dein Athem ist mir Gift.

(das Schwert ziehend)

Flieh! Flieh, wenn du nicht müde deines Lebens bist.

(Kaiser Rudolf zieht das Schwert. Alle reihen sich dicht hinter ihn mit gezückten Schwertern.)

K. Rudolf.

Was konnt' ich auch von deinem Wort erwarten?
Du brichst die Schwüre scherzend, trügst den Himmel.

Ottokar.

Du irrst: ich will den stolzen Ruhm erwerben,
daß ich den feierlichsten Eidschwur ehre:
Gebeine meines Vaters Ottokar!

Horcht auf! Der König schwört, dich zu vernichten,
und deinen Stamm, und der Verräther Brut.
Ich sehe den erzürnten Schatten lockend
zum tödten vor mir gehn; im Schlachtfeld sollst
du ihn, und mich erblicken, deinen Tod
auf deiner Fürsten blasser Stirn erblicken.

(Er geht ab.)

Wenzesla.

Ihr Freunde Rudolfs! Freunde Wenzesla's!
O ihr der Ehre und der Tugend Freunde!
Nur keinen Ton des Aufruhrs! Flammen greifen
auf einen Wink Palläst' und Gottestempel,
und Bürgerblut dampft in den Strassen. Rettet
die Eurigen; noch läßt euch Freiheit zu entfliehn
die Ohnmacht Ottokars.

(zu einem Theil der Ritter) Ihr Ritter, eilet,
geleitet meinen theuren Vater, ihr
beschützet meinen Bruder Rudolf. Vater!
O deinen Segen: (Er knieet.)

K. Rudolf. (umarmt ihn)

Jüngling meines Herzens!

Wenzesla.

Laßt uns, Sawisa, unser Werk vollenden!
Gott leite, schütze dich, mein Bruder Rudolf!

(Sie umarmen sich. Alle gehen ab.)

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

(Ein unterirdisches Gewölbe, durch den düstern Schein einiger Lampen halb erhellt. Ein Stuhl und Tisch mit einem schwarzen Tuche auf der Seite.)

Erster Auftritt.

Gutha.

(in einem schwarzen Schleier verhüllt, geht mit langsamen Schritten und zitternd auf den Vordertheil der Bühne; sie legt den Schleier zurück.)

So muß ich sterben, jung und schuldlos! Fern
von Menschen, welche Thränen sehn! Weh mir!
Land meiner Väter! Väterliches Haus!
der süßen Eintracht Wohnung! Edler Bruder!
Ihr mütterlichen Arme! Segnende
Hand meines Vaters! Ach! Wie weit von Gutha!
O Jammer! Jammer! — Glücklich war ich, kannte
kein seligers Gefühl! Nicht Liebe, auch
kein Elend! Und jezt hier! Ihr schwarzen Klüfte,
euch trennet Ewigkeit vom süßen Tage
der Lebenden! Gebt diesen Armen Wenzesla,
und seyd mein väterliches Erbe! Wenzesla!
Ah! Zwischen dir und mir die frohe schöne Welt!
O Sonne! die du diese Schöpfung jezt
durch deinen holden Lenz zur Liebe weckst,
du bist erloschen, schöne Sonne! Lebe wohl,
mein Wenzesla! Leb ewig wohl!

(Sie sezt sich, und bleibt eine Zeitlang stille.)

O Tod!
O Tod und Jugend! Kalter Tod und Liebe!
So jammernd war mein Weinen nie! Welch kalter Schweis!
Tod! Raube langsam! Schmuck und Krone geb' ich;
nur eile nicht, dies zarte Jugendleben mir
zu rauben. Raube langsam, langsam, Tod!
Wie reizt das Leben an des Todes Rande!
O wie reizt Lieb' am Grabe! Liebe? Sagt' ich Lieb'?
(Sie steht schnell auf, und weinet laut.)
Ist denn auf Erd', im Himmel kein Erbarmen!
Ach Menschen! Eh ich lebe, sterb' ich schon!
Was seh' ich? Gott! Ein edler Greis — Ein Jüngling — Schön
und glänzend, wie ein Sel'ger!

Zweiter Auftritt.

Gutha. Wenzesla. Agnes. Eine Dienerin. Sawisa.

Gutha.

Er ist es!
Du selbst, du bists! (Sie fällt ihm in die Arme.)

Wenzesla.

Du bist gerettet, Gutha!

Gutha.

O Wenzesla!

Wenzesla.

Komm, flieh zu deinem Vater!

Gutha.

Du guter Gott! Noch so viel Glück bescherest du!

Wenzesla.

Ich selbst will ihm ein Unterpfand des Friedens seyn.
Die schrecklichste der Stunden naht sich: eile, flieh!
Sie kömmt! Die Königin —

Gutha.

Die Königin?

Wenzesla.

Will ihres Opfers sicher, Zeuge deines Todes seyn.

Gutha.

Was hab ich armes Mädchen denn verbrochen?

Wenzesla.

Zur Hülle dient dir meiner Schwester Schleier;
hier bleibt statt deiner sie, besänftiget
die Rache Kunegundens.

Gutha.

In die Hände
der Rachentflammten wolltest du dich stürzen?

Agnes.

In meiner Mutter Hände; diese Thräne
in ihrer Tochter Auge fleht für Unschuld,
tilgt ihren Zorn.

(Sie nimmt der Gutha die Hülle ab, und bedeckt sie mit ihrem Schleier.)

Wenzesla.

Nur zaudre nicht, entflieh
mit uns zu deinem Vater, Gutha! Eile!

Gutha.

Gutha.

(nach kurzem Ringen mit sich selbst wirft sich, gleichsam unwillkürlich Wenzesla'n in die Arme; dann zu Agnes, an ihr Herz sie drückend)

Des Himmels, meines Vaters Segen über dich!

(Gutha, Wenzesla, Sawisa und die Dienerin gehen schnell ab.)

Dritter Auftritt.

Agnes.

(mit erheitertem Antlitz, besieht einige Zeit die dunkeln Hallen des Gewölbes.)

Wie gut und schön es ist, wenn edler That Gefühl
dem Herzen Wonne gibt. Ich wein', und freue mich.
So war mir nie. Du bist gerettet, Gutha!
Nicht wahr? Auch deine Freundin theilt die schöne That?
Fällt eine Freudenthräne dir, da denkest du
an deine Agnes. Ihr guten Engel!
Von Gottes Händen ward sie euch vertraut,
o bringet sie in ihres Vaters Arme!
Auch Wenzesla, Sawisa, ihr seyd Engel.

(Sie zieht den Schleier über das Gesicht.)

Bald, Mädchen, braucht es mehr, als edeln Sinn,
wenn meine Mutter — Gott! O Gott! Hier ist sie!

Vierter Auftritt.

Kunegunde. Agnes. Ein Bewaffneter.

Kunegunde.

Du, stolze Hoffnung meines Feindes, fall zuerst hinab in die Vernichtung.

(Sie winkt dem Bewaffneten; er entblößt das Schwert.)

Agnes.

(zieht den Flor vom Gesichte)

Mutter! Mutter!

Kunegunde. (steht wie erstarrt)

Agnes.

O meine Mutter! Sie ist schuldloß; Gutha
ist schuldloß, rein, wie an der Tugendkrone
das schönste Kleinod. Ihrem Vater schenkt
sie Wenzesla, mein theurer Bruder, wieder.
Ich, Mutter, ich will für sie leiden, für sie sterben.

Kunegunde.

Verrathen! Gab ich Athem dieser Schlange?
Du bist mein Kind nicht! Feind, den ich verderben muß!
Ha! Würger! Tödte diesen gift'gen Wurm!
Halt ein! — Ach welche Stimm in meinem Herzen!
Ist Rache schwächer, als die Stimme: Mutter? —

(Sie faßt Agnesen bei der Hand, schaut ihr starr ins Gesicht.)

Bist du mein Blut? Die Hölle blendet mich —
Du Agnes, meine Tochter? —

Agnes.

(schlingt sich um ihre Füße)

Meine Mutter!
Erbarmen! Mitleid, Mutter! Hobst du nicht
mich einst in deinem Mutterarm empor?
riefst unter tausend heißen Küssen: „Agnes!
„Mein Bild, mein zweites Ich?“

Kunegunde.

Was thatst du, Rasende!

(Sie führt Agnesen bei der Hand gegen den Bewaffneten.)

Stirb! Stirb! zu schwach ist diese Hand! Weg diesen Blick!
Dein heuchlerisches Flehn empört mein Herz.
Entsetzlicher als Tod sey deine Strafe!
Dies einsame Gewölbe sey dein Königssitz;
nie glänze dir die Sonn'; aus meinem Aug,
aus meinem Herzen, wein hier ohne Hoffnung!
Dies Wort durchbebe deine falsche Seele
mit Höllenschmerz: sey todt und lebe!

(für sich) Ha, wie pocht
ihr Herz! Wie ringt ihr Arm! Wie welkt ihr Aug!
Mein Kind! Dies Herz nimmt meinen Fluch zurück!

(ab.)

Fünfter Auftritt.

Agnes.

(richtet sich von der Erde auf; erst heftig, dann gleich ruhig)

Wie wüthend grausam! Sie ist meine Mutter!
Verzweiflung! Todesnacht! Wie schrecklich! Schrecklich!

Sey todt und lebe! Was war dies? Ein Lächeln
von meinem guten Engel! Weg, weg Pomp
des Hofes! Glücklich bist du, Agnes! Rein ists,
rein hier im Herzen, rein, wie Licht des Himmels!
Was braucheſt du zum Glücke mehr? Gefühl
der edeln That hat nur der Glücklichste.
Wie Frühlingssonnen glänzet mir dies blasse Licht;
Hier wohnt kein Trug, kein Laster, alle Wonne!
Euch auf dem goldnen Thron umschwebt der Kummer!
Hier sey mein Reich, hier werd' ich glücklich wohnen.

(Sie geht in die verborgensten Gänge des Gewölbes.)

Sechster Auftritt.

(Eine Gegend nächst der Königsburg; Trümmer des alten Schlosses gehn gegen den Vordertheil der Bühne an den Grenzen eines Waldes. Die Felder sind mit Zelten bedeckt. Man sieht einen Theil der Stadt Wien. Alles ist sehr hell vom Mondschein, nach und nach wirds dunkel.

Rudolf der Sohn. Ritter von Ottokars Hofe. Ein Hauptmann mit einigen Soldaten von Rudolfs Heere.

Rudolf d. S.

Dank, Ritter, Dank! Der Kaiser wird euch danken.
Gab edle Handlung je den Himmel hier,
so werd euch jener Augenblick, da ihr
mich wegzogt, eh der König mit dem Heer
die Stadt umringte, durch ein ganzes Leben
belohnt mit Himmelsfreuden! Aber Gutha!
Ach! Rettung war unmöglich. Viel verlor ich
durch das Bestreben, Gutha zu befrey'n:

ich sonderte vom Kaiser mich, und sah sie nicht;
er glaubt', ich folgte; jezt quält seine Seele
Besorgniß. Ritter, Lebet wohl! Ich eile
zu meinem Vater; einen schweren Traum
will ich von seinem Ruhebette nehmen.
Noch einmal Dank. Da, gebt mir eure Hände,
Lebt wohl!

Ein Ritter.

Sohn Rudolfs, lebe wohl!

Einer nach dem Andern.

Leb' wohl!

(Sie gehen ab.)

Siebenter Auftritt.

Rudolf der Sohn. Der Hauptmann.

Rudolf der Sohn.

Schnell, Hauptmann, führe mich zu seinem Zelte.
Sieh, sieh, beim Himmel! Er — Er selbst, mein Vater!
Ganz einsam! Traurend spricht er mit sich selbst!
Geh, Hauptmann, geh; laß mich allein.

Achter Auftritt.

Kaiser Rudolf. Rudolf der Sohn.

Kaiser Rudolf.

(seinen Sohn nicht bemerkend)

Auch Rudolf!
Mein Rudolf! O nun tönt der Name Vater
nie mehr in meinem Ohr! Und dennoch Ottokar,

wärst du nur Straßenräuber meiner Kinder,
und gäbst der Welt den Frieden, Rudolf küßte dich!

Rudolf d. S.
(geht gegen seinen Vater)

K. Rudolf.

Bist du ein Schatten? Geh, ich hasse Täuschung!
Bist du mein Sohn? (Er öffnet die Arme.)

Rudolf d. S.

Mein Vater!

K. Rudolf.

Sohn! Mein theurer Sohn!
(Er umarmt ihn.)

Rudolf d. S.

Ich bin gerettet, Vater! Aber Gutha —
stirbt unterm Beil des Henkers.

K. Rudolf.

Unerforschter Gott!
(die Hand aufs Herz, für sich)
Nein, dieses Stürmen nimmt mein Opfer nicht zurück.

Rudolf d. S.

Es ist ein blut'ger Tag, mein Vater!

K. Rudolf.

Sohn!
Ich bin ein reicher Mann: ich hatte nichts mehr,
kaum einen Wunsch; und jezt! O bist du nicht mein Sohn!
(Er umarmt ihn noch einmal.)

Schon standen wir zum Sturm beflügelt; Ottokar
wagt' auszurücken; sieh, hier stehen sie.
Die Zeit ist da, mein Sohn, die Zeit zum Kampfe.
Mit deinen Reutern harre dort am Fuße
des Hügels, bis ich seine stärksten Truppen
herüber treibe. Sey der Tod vor ihrer Stirn;
ich folge, wie das Schicksal, ihren Fersen.

Rudolf d. S.

Wohlan, ich gehe! Lebe wohl, mein Vater!

(Er geht schnell bis an die Szene, wo er einige Zeit stille steht, für sich.)

So kurz, und ewig, ewig Lebe wohl! Ich sollte
von seiner Seite weichen? Nicht in meinem Arm
vor Meuchelmördern schützen meinen Vater! So

(Er sieht ihn starr an.)

soll sinken der Erhabne! Fern von ihm sein Sohn!
Ha! Fürchterlich!

K. Rudolf.

Sohn, deine bleiche Wange
sinkt ein: was ist dies?

Rudolf d. S.

Meuchelmörder lauern,
von Kriegesvölkern ohne Zahl ist unser Heer
umringt, dicht ist die Finsterniß; erschlagen
wirst du, wir sehen nicht, woher der Streich kömmt.

K. Rudolf.

Der Herr des Lichts, der Herr der Finsternisse wacht,
schwingt seine Geißel über des Vermeßnen Haupt.

Mord? Mord? Tyrannen fürchten Meuchelmörder.
Sohn! Unser Volk ist treu; das seine hasset ihn.
O Vorsicht, ewige Gerechtigkeit
und Weisheit! Du schwebst über den Gefechten
der Könige, und lenkst den Sieg. Begreif
dies, Rudolf! Sieh: der Mond tritt aus der Wolke; komm.

Rudolf d. S.

Ich kann nicht, Vater!

K. Rudolf.

Meine heil'ge Gattin!
Mir hätten deine Freudenthränen einst
gelogen! Nein, ich kenne meinen Rudolf.
Als ich das Gängelband dem Knaben lößte,
da wankte kaum dein Schritt, du folgtest meinem Ruf
in diesen Arm, und spieltest mit dem Busch des Helms:
da stund im Thränenauge deiner Mutter:
„Nie wird dein Rudolf auf dem Heldenpfade
„der Avensburger wanken!" Zwanzig Lenze
sind mir nun Bürgen! Rudolf! Sohn! Mein Sohn!
Erheitre deinen Blick, bei meiner Liebe!

Rudolf d. S.

Du gleichst der gütigen Natur, mein Vater!
Sie hat für jedes Weh ein heilend Mittel.
Dein Friede war mir heut ein Wort vom Himmel;
Schlacht, Tod, ist jezt das einz'ge Wort der Schöpfung,
der einz'ge Wohlklang für mein Herz. Laß mich,
o theurer Vater, dir zur Seite sterben.

K. Rudolf.

(drückt ihn einigemal an seine Brust)

Mein Sohn!

(Indem er, Arm in Arm geschlungen, mit ihm abgehen will, erblickt er die Kommenden.)

Sieh dort: es nähert sich ein Haufen vom Heere Ottokars. Der Kampf beginne, komm!

(Sie gehen ab.)

Neunter Auftritt.

(Einige kommen aus dem Walde mit Fackeln, die sich gegen den Hintergrund der Bühne stellen; hierauf tritt Ottokar in Kriegsrüstung mit langsamen Schritten auf, geht schweigend hin und her. Am Eingange des Waldes stehen Soldaten. Alle bleiben in einiger Entfernung vom König.)

Ottokar.

So heftig brannte nie mein Herz der Durst nach Sieg;
Und doch dies bange Zücken! Meine Einbildung
ist ganz zerrüttet. Ich bin krank, sehr krank.
Mehr Fackeln! Noch nicht da?

(Es wird nach und nach durch die ganze Gegend heller. Noch mehr Fackeln werden auf die Bühne gebracht.)

Mein Ende naht sich!
Ich bin die blut'ge Leiche; meine Kinder stehn
erstummt; die lachen Hohn; der Pöbel jubelt.
Allmähig, wie ein Weltbau einstürzt, sink ich:
getrennt fällt Glied von Gliede: meine alten
Gefährten, Freunde, meines Glückes Stützen,
mein Sohn — dahin — dahin — und dies ist ein Gewinn
von zwanzig Jahren! — Ich will mich erheitern.

Ja, ja, ich werde siegen, meinen Feind
vor meinen Füßen winseln sehn. Es wird
kein Rudolf seyn! Nur Einen nennt von nun an
die Welt. —

(plötzlich, wie erstummet, sieht er starr auf einen Ort.)

Doch ist die Leiche blutig: Oh!
(heftig zitternd) Es ist das Fieber eines nahen Todes.
Und doch heut gilt es, Ottokar! Heut gilts!
Heut mehr, als je. Feig sterb ich nicht. Mein Tod
sei meinem Leben gleich.

(zu einem Diener) Beruf die Feldherrn!

(Der Diener geht ab.)

Heut will ich Ottokars Geburtstag feiern.
Sein Scheiden lasse fern den Erdkreis tönen:
ich, oder Rudolf kündigen der Höll' ihn an
mit Tausenden.

Zehnter Auftritt.

Ottokar. Die Feldherren. Nachher ein Hauptmann.

Ottokar.

Hier sind sie. Tretet nah.

(Sie nähern sich.)

Glaubt ihr zu siegen, Männer?

Ein Feldherr.

Wenns für Tapfre nicht
zu fechten Schand' ist wider vierfach schwächre Macht:
so glaub' ich, ja.

Ottokar.

Nicht siegen ist unmöglich.
Ihr, die ihr Ottokarn in sechszehn Schlachten sah't,
ihr tretet näher! Eine Stunde sieht heut mehr,
als jene sechszehn Herbste meines Ruhmes sahn.
Ich möcht' ein Bündniß mit dem Himmel machen,
ihm für der künft'gen Stunde Glück die Jahre
der Zukunft geben. Bei dem Namen Ottokar!
So will ich kämpfen, als vereinigten
sich Kräfte von Unsterblichen in meinem Arm!
Auch ihr seyd Helden, fochtet mir zur Seite,
und waret selbst zum Beispiel eurem Könige.
Auch unser Heer wird fechten; o! ich kenne
das Fechten meiner Krieger: mit dem Sieg,
wie mit dem Schwert bekannt, durchstürmen sie das Heer
der Feinde furchtlos, sehen die Gefahr,
die sie umgab, am Haufen der Erwürgten erst.
Sprecht, sprecht: ists möglich, nicht zu siegen? Sagt es frei.

Alle.

Unmöglich!

Ottokar.

Nun so sag' ich euch: ich werde
nicht siegen. — Laßt das Staunen: Ottokar siegt nicht.
Zieht eure Schwerter!

(Alle, außer dem König, ziehen die Schwerter.
Er betrachtet einen nach dem Andern.)

(für sich) Der ists! Dieser! Alle!

(laut)

Kommt hieher! (Er führt sie zur Seite.)

Höret ein Geheimniß. Ihr
könnt schweigen? Nun so wißt: indem dies Schwert
den Sieg erficht, da werden diese Dolche mir
das Herz durchwühlen. Es sind unter euch
Bestochene. Ich kenne die Verschwörung,
ich kenne die Verschworenen. Ich bitt' euch,
ich bitt' euch, ich beschwör' euch, tödtet jezt mich;
jezt ist es Wohlthat; Meuchelmord im Schlachtfeld.
Nein, ich ertrage den Gedanken nicht,
von euch verlassen, hingewürgt im Treffen,
und vor des Siegers Füße hingelegt
zu seyn, den stolzen Blicken eine Weide,
ein mitleidwürd'ges Schauspiel! Doch so wirds gescheh'n!
Erstummt stehn um den Leichnam meine Kinder;
ihr spottet meines Ruhms; der Pöbel jauchzet;
und er bedauert, Rudolf, ha! bedauert
den König Ottokar. O tretet nicht zurück!
Laßt euer Schwert entblößt; die ganze Welt,
die Ewigkeit schwebt auf der blanken Spitze.
Von zwei Wohlthaten, die in eurer Hand ich sehe,
gebt eine! Jede lohn' ich, wie ein König
der Erde lohnen kann. Des kühnen Rudolfs Tod;
doch hiemit ists vorbei! Gebt mir die zweite:
jezt tödtet mich; jezt! keine Stunde später!
O machet aus dem schwärzesten Verbrechen
die Handlung eines Engels.

(Er zieht eine Schrift hervor.)

Hier ist Freiheit,
Belohnung dem, deß Dolch die Schande mir erspart,
besiegt zu seyn. — Ihr zweifelt? Leset!

(Er öffnet die Schrift, und nöthigt einen der Feldherren, sie einzusehen.)

Hauptmann! Laß die Wachen wegziehn, schnell die Fackeln löschen!

(Die Wachen gehen ab. Es wird sehr dunkel.)

Den Blick, der Kriegesheere schreckte, will ich euch verhüllen. Nun wohlan, wohlan!

(Er setzt sich auf einen Stein, und hüllet sich in seinen Purpurmantel.)

Wohlan!

Einer der Feldherren.

(tritt ganz zu ihm, und sagt ihm etwas leise, doch ernsthaft und dringend.)

Im Frieden nur mit Kaiser Rudolf ist Rettung.

Ottokar. (auffahrend)

Wer verlanget Rettung? Blut und Tod! Ermordung Rudolfs, oder Ottokars!

Ein Feldherr.

Nein, König Ottokar schuf seine Krieger, schuf seine Feldherrn nicht zu Meuchelmördern.

Ottokar.

Was seyd ihr in der nächsten Stunde?

Der Feldherr.

Zeugen dem deutschen Kaiser, daß nicht alle Treue im Reich des Königs Ottokar erstorben ist.

Ottokar.

Ihr wollet kämpfen?

Der Feldherr.

Zeig uns Feinde. Rudolf erklärt sich deinen Freund.

Ottokar.

Ihr wollt nicht kämpfen?

Der Feldherr.

Herr, der Soldat hat keinen Willen.

Ottokar.

Ich befehl' euch, mich zu tödten.

Der Feldherr.

Sterben für dich, König, ist unser Eid.

Ottokar.

Das wollet ihr?

Die Feldherren.

Wir schwurens.

(Es kommen eilende Hauptleute.)

Ein Hauptmann.

Der Kaiser überfiel den Vortrapp unsers Heers; die tapferen zum Kampf gewöhnten Krieger erwarten deinen Wink.

Ottokar.

Gebt diesen Sieg mir, ihr gebt mir meinen Thron, mein Königreich, die Siege meines ganzen Lebens; o ihr gebt mir Leben, Ruh und Glück und meinen Namen.

Nein, ohne diesen Sieg war nie ein Ottokar!
Nehmt meinen Reichthum, nehmt Provinzen! Euer
sind Deutschlands Fürstenthümer; sieget, und
seyd Fürsten, Könige, seyd meinesgleichen;
(Er küßt einen nach dem Andern.)
Du, du, ihr alle! Fort zum Kampfe, Helden!
(Alle ab.)

Eilfter Auftritt.

(Hinter dem Schlosse kömmt Wenzesla mit Gutha, Sawisa und einigen Gefährten her. Sie gehen durch die Krümmungen der verfallenen Mauern, und kommen auf den Vordertheil der Bühne.)

Gutha.

Wohlthät'ger Gott! Du gabst der bangen Nacht
die sanftre Sonne, Irrende zu leiten.
Zum erstenmale fühl' ich diese Wohlthat ganz.
Wo sind wir, Wenzesla?

Wenzesla.

Am Eichenwalde,
wo ich des Kaisers Heer vom Thurme sah.
Er zog sich weg.

Sawisa.

Dies deutet Schlacht. Wir dürfens
nicht weiter wagen. Laßt uns hier ins Schloß
zurückgehn.

Wenzesla.

Hört ihr, hört ihr Schlachtgetöß?
Kaum graut der Morgen.

Gutha.

Gott! Wir sind verloren!

Wenzesla (zu Sawisa).

Besteig' die Mauer, schau umher.

(Er geht mit Gutha und den Gefährten ins Schloß.)

Sawisa.

(auf dem Bruchstück einer Mauer.)

Ganz nahe,
dort an der Donau durch die weiten Ebnen.
Am Hügel hier ist Flucht — Sie fliehn zur Stadt.
Verberget euch; ein wilder Haufen eilt hieher.

(Er geht in das Schloß.)

Zwölfter Auftritt.

(Ein Haufen Kämpfender, worunter Kaiser Rudolf und Ottokar. Dieser hält einige Zeit die Streiche der Feinde mit dem Schild auf, und wehrt sich mit zerbrochenem Speere. K. Rudolf, mit geschlossenem Visir, zückt das Schwert über Ottokars Haupt, und zieht es wieder zurück.)

K. Rudolf.

Nein, des Gesalbten Blut beflecke nicht
dies Schwert; zähmt euren Muth, ihr Krieger, haltet ein.

(Gänzliche Stille.)

Ottokar.

Wer bist du, Ritter edler That?

K. Rudolf.

K. Rudolf. (öffnet das Visir)

Ich bin der Mann,
dem Böhmens König schwur; nein, Ottokar
schwur Gott.

Ottokar.

Ich schwur der Hölle dein Verderben;
den Eid bricht jezt das Schicksal.

K. Rudolf.

Blendung ist
dein Unglück.

Ottokar.

Blendung? Ja, ich huldigte
dem Manne meines Hasses. Aber Völker —
(Er deckt mit den Händen seine Stirne.)
O Schändung eines Königs! Völker zeuget
der Nachwelt, daß jezt Ottokar dies Brandmal,
dies einz'ge Brandmal seines Namens tilge.

K. Rudolf.

Auch jezt noch, Ottokar! — Sey deinen Schwüren treu,
nimm Leben, Reich und Glück, und sey mein Freund.

Ottokar.

Vergiß nur ein Bedingniß nicht.

K. Rudolf.

Und dieses ist?

Ottokar.

Das Unterpfand des Bundes.

K. Rudolf.
(mit warmem Wohlwollen)

Welch ein Unterpfand!

Ottokar.

Vernichtung deines Wesens, deines Stammes, und deines Namens.

K. Rudolf.

Ungeheuer! Zeuge des Weltgerichtes! Ha! Es nahet sich.

(Ein Haufe rottete sich indessen hinter Ottokarn. Bei seinen letzten Worten wendete er um, und zog sich in den Wald. K. Rudolf dringt mit den Seinigen bis an die Szene nach, tritt dann zurück, und spricht mit der vollkommensten Gegenwart des Geistes:)

Verwundet! Ha es war ein Pfeil von Ottokarn.

(Viele seiner Ritter und Fürsten umgeben ihn.)

Fort Brüder, eilet in die Schlacht, steht Andern bei, und sorget nicht für einen Einzelnen. Ihr sollt gleich wieder euren Führer an der Spitze sehn.

(Er geht, auf die Schultern einiger Ritter gestützt, ab; die Uebrigen gehen schnell auf der Seite ab, wo Ottokar hinfloh.)

Dreizehnter Auftritt.

Gutha. Ihr folgt Wenzesla.

Gutha.

(kömmt schnell aus dem Schloße)

Wo ist mein Vater? Ach! Wo bin ich! Blut und Leichen!

Wenzesla.

Komm zurück, Geliebte! Hier ists furchtbar.

Gutha.

Seht, die Flamm' ergreifet Wald und Stadt.
Welch schreckenvoller Anblick! Wenzesla!
Willst du mich retten, gieb mir meinen Kerker,
gieb meine Ketten wieder!

(Man hört einigemale ein fürchterliches Jubelgeschrei.)

Sieg dem Kaiser, Sieg!

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Ottokar in den Armen zweier Ritter. Gefolge von einigen Rittern.

Wenzesla.

Mein Vater!

Gutha.

O ihr Himmel!

(fällt ihm in den Arm; die Ritter halten sie.)

Wenzesla.

(schlingt um Ottokarn den andern Arm.)

Vater! Vater!
Mein Vater! Kennst du deinen Wenzesla?

Ottokar.

(blickt ihn lange starr an)

Wer ist dein Vater? Vater! Ach furchtbarer Geist!
Ha! Du willst mich hinüberführen! Wehe mir!

Wenzesla.

(blickt bald zum Himmel, bald auf Gutha, bald auf seinen Vater, will reden, und kann nicht, spricht endlich:)

O Gott! In welche Klüfte sink' ich! Dieses ist
mein Vater, diese Leiche meine Gutha!

Ottokar.

Ach! Welche Höllenschmerzen! Ja, es ist
die fürchterliche Todesstunde, die so oft
von meinem Ruhebette mich emporgeschreckt!
Oh! Oh! Ich will ja beten!

(Er krümmt sich vor Schmerz und schaudernder Angst; er will sich aufrichten, und sinkt wieder.)

Wenzesla.

Vater! Vater!
Ja, bete — bete zum barmherz'gen Gott!

Gutha.

(kömmt zu sich, fährt aus den Armen Wenzesla's, wendet ihren Blick von Ottokarn, und flieht ins Schloß.)

O das ist schwarzer Gräuel! Ich will beten.

Fünfzehnter Auftritt.

Ottokar. Wenzesla.

Ottokar.

O wehe! Wehe mir! Dort ist es anders!
Ein Mörder mit der Kron' ist auch ein Mörder!
Sohn! Hast du einen Mord auf deiner Seele?

Wenzesla.

Nein, Vater! Bete Vater! Gott verzeiht dir.

Ottokar.

Ja, bete! Sag' ihm, sag': es war nur Krieg;
nur hunderttausend Mord in zwanzig Jahren.

(unter plötzlicher, äußerst heftiger Erschütterung)

O! Um mein Wohllustlager Millionen,
die immer weinten! Sag' ihm, sag' ihm doch,
ich wäre ja ein König.

Wenzesla.

Bete, Vater!
Ruf zu den Heil'gen, daß sie dir Erbarmen
erflehn.

Ottokar.

Nur eine einzige Minute,
o nehmt nur eine einzige Sekunde
vor meinem Blick die blut'gen Leichenfelder weg.
Der Völker Blut ruft Rache! Sohn, das Sterben
der Könige ist fürchterlich. O Gott!
Wie meine Wunden brennen! Wie mein Herz —
Sohn! Laß mich knieen vor dem Richter! Oh!
(Er faltet die Hände.)
Ein Eidschwur bindet einen König nicht —

Sechszehnter Auftritt.

Sawisa. Die Vorigen.

Sawisa. (im Hereintreten)

Die Königin und vieles Volk eilt aus der Stadt
hieher. Was seh' ich! Ottokar, der König!
O das ist schauderhaft! (Tiefes Schweigen)
Fürst, Kaiser Rudolf
rückt jenseits schnell heran.

Ottokar.

Ha! Kaiser Rudolf!
(Er fährt mit gewaltiger Bewegung aus den Armen Wenzesla's, fällt hin, und stirbt. Wenzesla und Sawisa richten ihn auf, und erstummen bei dem Anblick des Todten.

Wenzesla.

(tritt einige Schritte zurück, wendet sein Angesicht weg, betrachtet dann wieder die Leiche, und spricht in tiefer Rührung.)

Und er war glücklich! — Dies ist König Ottokar!
Jezt ists geendet! So! Und hier! Kommt, leget ihn
zum Vater Wenzesla, vielleicht daß Ottokarn
des Vaters heil'ge Thaten frommen! Doch sieh, sieh,
von allen Seiten dränget man hieher.
Sie sollen alle jezt den König sehen.

(Er legt mit Sawisa die Leiche gegen den Hintergrund der Bühne auf die Erde, Rücken und Haupt etwas erhaben an einen Stein, und deckt sie mit einem Mantel.)

Mit Gutha jezt dem Kaiser schnell entgegen!

(Er nimmt Sawisa bei der Hand, und geht mit ihm ins Schloß; die Andern folgen.)

Siebenzehnter Auftritt.

Kaiser Rudolf. Rudolf der Sohn. Fürsten und Ritter. Einige lassen Waffen und Helme von Schildknappen tragen. Einige kommen nach, und stecken ihre Schwerter ein.

K. Rudolf.

Ein Kampf, wie keiner war. Wie viel ihr seyd,
so viele Helden sah ich. Jedem unter euch
ist Rudolf ganz sich schuldig. Ihr seyd müde
von dieser Arbeit. Doch ist dies, ihr Freunde,
der Zeitpunkt eurer Ruhe nicht; vollbracht
sind Thaten eures Armes; jezt beginnen
die eures Herzens. Daß kein Blut mehr ströme,

uns keine Thränen jezt entgegen stürzen,
kein Seufzer mehr gehöret werde! Ritter!
Geht in die Stadt voran, verkündiget
Heil, Frieden, Wohlfahrt; gebt Gefangnen Freiheit,
Verwundeten schafft Pflegung, allen, allen
bringt zum Willkommen Rudolfs Vaterfreundschaft.

Achtzehnter Auftritt.

(Mit traurigen Gebärden kommen Jungfrauen und Kinder unter der Anführung Agnesens, die sich auf die Kniee werfen, und den Kaiser anflehen. Einige sind gleich Agnesen in Trauerkleidern verhüllt, die Kinder umfassen die Kniee des Kaisers. Die Vorigen.)

Die Kinder und Jungfrauen.

Erbarmen, Vater der Völker!
Holdseliger, frommer Kaiser!
Erbarmen über das schuldlose Volk!

K. Rudolf.

Auf, meine Lieben! Wonne, Friedenssegen,
des Glückes Fülle über euch! Auf! Auf!

Rudolf d. S.

Sieh, Vater, dieser schlanken Huldin gleich,
o gleich der holden Tugend selbst, gebärdet
sich sittsam, edel, meine theure Agnes.
Sie floh mich, ich verzweifle, aber liebe sie.

Agnes.

(sinkt ihren Begleiterinnen in den Arm.)

Mein Rudolf.

Rudolf d. S.

(richtet sie umarmend auf)

Agnes! Leben meines Herzens!

Neunzehnter Auftritt.

(Kunegunde mit einem glänzenden Gefolge. Die Kinder und Jungfrauen treten zurück, dem Gefolge der Königin Platz zu machen.)

Kunegunde.

Du siehest, Ueberwinder, Kunegunden,
die Königin, die dir den Tod schwur.

K. Rudolf.

(schnell, feurig, mit heiterm Blicke und der einnehmendsten Mine des Wohlwollens)

Lebe!
und herrsche Kunegunde!

Kunegunde.

(nach einigem Staunen)

Ja, ich weiß es:
ich habe mich in dir geirrt; doch hoft' ich den
Empfang nicht. Darum würd' ich auch nicht bitten.
Ein blutger Auftritt überzeugte mich
von meinem Irrthum. Kaum zog Ottokar
zum Heer, da wütheten Empörer durch die Stadt;
man drang in mein Gemach. (Pause)
Ich hörte Wahrheit.
Vielleicht der einzge Zeitpunkt meines Lebens,
da ich sie hören mußt', und konnte. Unschuld
der Gutha, und des Meuchelmords Verbrechen,
und Rudolfs edler Sinn ward mir gezeigt.
Ich seh ihn schöner, als durch andrer Zeugniß.
An dir und Gutha that ich Unrecht, dafür
bin ich gebeugt, und ewig elend durch Verlust,
den dieses Herz erlitt. Mit Schwert und Feuer

verwüstete das Volk die Stadt, zerbrach
Gefängnisse, die Unschuld zu erretten,
und im Gedräng der Würgenden verschwand sie.
Vielleicht bringt man in wenigen Minuten
den blut'gen Leichnam.

K. Rudolf.

Gutha's?

Kunegunde.

Meiner Agnes,
die deine Tochter rettete.

Agnes.

(stürzt sich zu ihren Füßen, und umschlingt sie)
Ach Mutter!
O meine theure Mutter!

Kunegunde.

Agnes! Agnes!

(Sie harren in langer Umarmung.)

K. Rudolf.

Und meine Gutha lebet! Hohe Vorsicht!
Ich habe viel ertragen; aber jezt,
jezt bitt ich: o verleih mir Kraft, die Freude
zu fassen.

Zwanzigster Auftritt.

Wenzesla, Gutha, Sawisa kommen aus dem Schloße. Die Vorigen.

Gutha.

Vater! Vater!
(Sie fällt ihm in die Arme.)

K. Rudolf.

Meine Tochter!

Gutha.

Sieh hier die Retter meines Lebens.
(Sie deutet auf Wenzesla, Sawisa und die Andern.

Wenzesla.

(zu den Füßen des Kaisers)

Vater!
Mein Vater Rudolf.

K. Rudolf.

(drückt ihn an sein Herz)

Edler Jüngling! Theurer Sohn!

Gutha.

(erblickt Agnesen, und umarmt sie)

Du meines Glückes Engel!

Wenzesla.

(umarmt Rudolf den Sohn)

Bruder Rudolf!
(seine Mutter erblickend)
Du hier! Sprich deinen Kindern Segen, Mutter!
(Er führt Gutha zu ihr, sie küssen ihr knieend die Hände, Rudolf und Agnes folgen.)
(Kunegunde weint, und kann nicht sprechen.)

K. Rudolf.

O welch ein Schauspiel!
(weinend, nach einiger Stockung)
Süße Thränen! Fließet!
O Freunde! Sehet! Sehet!

(Er drückt dem Sawisa die Hand.)

Nimm vorlieb
mit diesem Dank, Sawisa, biedrer Freund!

Sawisa.

(beide Hände am Herzen, sich beugend, mit tiefer Rührung)

Mein Kaiser!

K. Rudolf.

Einer noch geht ab zu diesem
erhabnen Auftritt. Männer! Keiner fand
den König? Ich verheiße dem noch einmal
Belohnung über alle seine Wünsche,
der einen Augenblick ihn lebend bringt.

Wenzesla.

Kein Sterblicher genoß die volle Freude.
Bereitet euch zum furchtbarn Anblick. Tretet
zur Seite.

(Sie treten zu beiden Seiten, daß man in der Mitte den Hintergrund der Bühne sieht. Wenzesla geht zur Leiche Ottokars, und zieht den Mantel weg.)

Sehet! Dies ist Ottokar!

Alle.

(zum Theile gerührt, und staunend, zum Theile vor Schrecken zurückfahrend)

O Gott!

(Langes tiefes Schweigen.)

K. Rudolf.

Und dies ist Ottokar! Oh! Schrecklich!
Verkündet es im Heer und euren Ländern:
es wage Keiner, ihm zu fluchen. O Natur!

Natur! Schafft du nach tausend Jahren wieder
so eine große Seele, schaffe sie
wohlthätig, edel! Jezt verlasset mich;
heut will ich einsam seyn, will meinen Blick
auf seine Stirne heften, hohe Lehren
für Könige in diesen Zügen lesen.

(Er geht gegen die Leiche langsamen Schritts.)

Kunegunde.

Erhabner Mann! Nie war ich größer, als
in diesem Augenblicke. Völker! Völker!
Ein Held ist eurer Wohnung ehrne Mauer,
ein weiser König euer Ruhm und Stolz;
doch hört ein Wort, ihr Völker! Eine Gottheit
wohnt unter euch, wenn euer König Mensch ist!

Ende des Trauerspiels.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Klein, Anton,

Kaiser Rudolf von Habsburg ein Trauerspiel in fünf Aufzügen

Mannheim 1788

P.o.germ. 723 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10112304-6
VD18 11865008